

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 51/52 | 72. Jahrgang | 24. Dezember 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

DOPPEL-AUSGABE
Die nächste Ausgabe erscheint zum 7. Januar 2018

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Die Sterne von Stralsund

Um die Schmuckstücke des Rathauses ranken sich spannende Geschichten **15**



Farben leuchten wieder

Altarrestaurierung vollendete die Sanierung der Carwitzer Kirche **20**

Gesegnete Weihnachten!

Verlag und Redaktion Ihrer Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung wünschen Ihnen ein frohes Fest und ein gesegnetes Jahr 2018

MELDUNGEN

200 000 Teilnehmer werden bei Christvespern in MV erwartet

Rostock/Stralsund. Die 404 evangelischen Kirchengemeinden in MV erwarten allein Heiligabend wieder etwa 200 000 Gottesdienstbesucher in den landesweit rund 1300 Christvespern. Wie die Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern gemeinsam mitteilen, wird Bischof Andreas v. Maltzahn aus Schwerin Heiligabend um 15.30 Uhr in Körchow bei Wittenburg und um 17 Uhr im benachbarten Cammin predigen. Am 1. Weihnachtstag predigt er um 9.30 Uhr im Festgottesdienst im Doberaner Münster. Bischof Hans-Jürgen Abromeit aus Greifswald feiert Heiligabend um 17 Uhr die Christvesper im Greifswalder Dom St. Nikolai. Auch am 2. Weihnachtstag, 26. Dezember, 10 Uhr, predigt er im Greifswalder Dom. Die Gottesdiensttermine und weitere Veranstaltungen zu Weihnachten und zum Jahreswechsel finden sich auch im Internetportal www.kirche-mv.de. Der Online-Suchdienst der evangelischen und der katholischen Kirche in Deutschland gibt unter www.weihnachtsgottesdienste.de ebenso Auskunft über Zeiten und Orte von Gottesdiensten und Krippenspielen im Zeitraum von Heiligabend und Weihnachten über Neujahr bis zum Dreikönigstag am 6. Januar. *epd*

Anklamer Nikolai-Kirche hat neue Fenster mit Zunftrmützen

Anklam. Die jahrhundertealte Nikolaikirche in Anklam, die bis heute schwer von Kriegsschäden gezeichnet ist, hat acht neue Fenster mit Zunftrmützen als Motiv. Wie die „Ostsee-Zeitung Greifswald“ berichtete, wurden sie am Nikolaustag enthüllt. Die Motive sollen der Tatsache Rechnung tragen, dass St. Nikolai bis zum Zweiten Weltkrieg als Kirche der Handwerker und Zünfte galt. Der Einbau der neuen Fenster hat dem Zeitungsbericht zufolge rund 28 000 Euro gekostet. Allein 20 000 Euro spendete der gebürtige Anklamer Owe Gluth, der heute in Neubrandenburg lebt. Die St. Nikolai-Kirche ist entwidmet, gehört der Stadt Anklam und wird im Sommer für Ausstellungen genutzt, unter anderem zu dem Anklamer Fluggpionier Otto Lilienthal. Nach Plänen der Stadt und des Fördervereins soll sie langfristig zum neuen Standort des Anklamer Lilienthal-Museums werden. Mehr dazu auf www.ikareum.de *kiz/sym*

Gott ist ganz nah

Eine Weihnachtsbetrachtung von Bischöfin i.R. Maria Jepsen

Jahr für Jahr strömen die Menschen in Massen in den Heiligabend-Gottesdienst. Wohin die Gedanken wandern, was wir uns fragen und worauf wir hoffen, während wir in der Kirchenbank auf die Hinterköpfe in der Reihe vor uns schauen, darüber schreibt Maria Jepsen. Über eines müssen wir uns keine Sorgen machen, sagt die Bischöfin im Ruhestand: Gott steht uns zur Seite.

Von Maria Jepsen
Da sitzt du dann am Heiligen Abend in der Kirche, eingequetscht, Schulter an Schulter mit deinen zufälligen Nachbarn. Vor dir die Bankreihen sind voll und die hinter dir auch. Noch schwirren die Stimmen, leise, gedämpft – aber es ist ein großes Gemurmel in der Kirche, ein Kopf-Hin-und-Her-Wandern. Ach, die ist auch da heute! Und der da! Und: Die kenn ich ja gar nicht. Kinder sind da und Alte. Grauhaarige, Feinfrierte, Zerstrubbelte. Du siehst ja vor allem die Köpfe von hinten. Und Hüte und Mützen, Jacken und Mäntel verschiedenster Moden, Wolle, Loden, Pelze auch. Düfte wabern, aufdringliche und milde. Ein Meer von Menschen. Und du mittendrin.

Denen allen, so wird es gleich gesagt werden, ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Dir auch, ja. Darauf hoffst du. Aber wirklich auch all den anderen? Dass Gott seine Sonne aufgehen lässt über Gerechte und Ungerechte: nun gut. Aber auch sein Heil für alle, wirklich alle?

Die Welt um uns herum ist furchtbar

Ein kleines Kind, auf dem Arm seiner Mutter, dreht sich um, zwei Reihen vor dir. Es blickt nach hinten, ganz langsam in die Gesichter, ernst und still, wie es nur Kinder wagen. Als suchte es etwas in den Gesichtern, als prüfte es etwas. Stirnen, Nasen, Münder, Falten, die Farbe der Wangen. Und was mehr? Seine Augen gleiten von einem zum anderen. Immer verweilt es lange Augenblicke lang. Ganz ruhig.

Auch dich sieht es an. Einen Moment ruhen eure Augen ineinander. Dann lenkt es seinen Blick weiter – du atmest durch. Schließlich wendet es sich wieder um und schmiegt sich in den Arm der Mutter. Was mag es erkannt haben auf seiner Augenreise? Du selbst siehst ja nur die Köpfe von hinten. Nicht die Herzen, nicht die Gedanken, nicht die Gefühle.

„Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel. Wir spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von



Mit großen Augen wird das neugeborene Kind bestaunt. Georg Schrimpf malte den „Besuch beim Kinde“ 1918 in Öl auf Leinwand. Wie genau soll der Heiland seinen Blick auf uns Menschen werfen? Foto: akg-images

dem Ziel.“ Was Claudius dichtete, gerade an diesem Heiligen Abend mag es einem in den Sinn kommen. Gerade wenn du an den Zustand der Welt in diesem Jahr denkst. An die Kriege, die Flüchtenden, die Verarmten. Die Hungernden, die Eingesperrten. Die Machthaber und die Machtlosen. Die zerrissenen Familien. Die Vergewaltigten. Die Dreisten, denen nichts und niemand heilig ist. Draußen die Welt um uns herum mit ihren Meeren und Wüsten, Metropolen und Dörfern ist wieder einmal sehr furchtbar. Kann einem Angst und Bange machen.

So viel lässt dich gleichgültig, obwohl es dir zu Herzen gehen sollte, obwohl es mehr sein sollte als nur eine Nachricht aus der Zeitung. Mag sein, dass dein Leben auch nicht ganz in Ordnung ist. Aber du gehörst doch nicht zu den ganz Gleichgültigen. Wärdst du sonst heute hier in der Kirche? Was ist deine Sehnsucht?

Nun klingen die Glocken aus, und der Gottesdienst beginnt. „Gott, lass dein Heil uns schauen, auf nichts Vergänglichens trauen“, die Bitte von Claudius für uns stolze Menschen wird nun gleich erfüllt werden, anhebend mit den Worten des Evangelisten Lukas: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“ Auch Syrien

wird gleich wieder erwähnt werden: „... bis es die Engel dann verkünden: Euch ist heute der Heiland geboren.“ Ja, sie verkünden es allen, die hier in der Kirche sitzen. Und auch den anderen.

Soll der Heiland uns wirklich sehen?

Anders als Maria und Josef und die Hirten werden wir Jesus nie in die Augen sehen können. Das Kind in der Krippe am Altar ist meist nur eine Puppe oder eine liebevoll geschnitzte Holzfigur mit aufgemalten Augen. Nie ist deren Blick so intensiv wie der des Kindes zwei Reihen vor dir.

Wir wollen Jesus sehen, aber wollen wir auch, dass er uns sieht, uns ansieht und erkennt? Dass der Heiland sieht, wo wir unheil sind, zerkratzt und brüchig und wild? Dass du in den Blick Gottes gerätselt?

„Das Unzählbare des Menschen ist nicht das Böse, das in ihm steckt: Es ist das Gute“, sagt Antonio Porchia. Darauf setzt Gott immer wieder. Auf die Güte. Dass das Gute auch in dir nicht verkümmere, sondern auflodere. Gott sieht uns an, aber er greift uns nicht an.

In dem Kind, in Jesus, stellt Gott sich nicht über uns, sondern neben uns. So eng beieinander

bist du mit ihm wie hier mit den anderen in der Kirche.

Darum kannst du am Schluss, nach dem Segen das „O du fröhliche“ getrost mitsingen, wer du auch seist. Denn du hast wirklich einen lieben Gott. Gott ist dir zur Seite.



Maria Jepsen war Bischöfin in Hamburg und die erste Bischöfin weltweit. Foto: epd-bild



Entdecken Sie die EZ-App

www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN



ANZEIGE

TIME TO SAY GOOD BUY

Bis zu 10.000 € Umweltprämie* sichern.

Bis 31.12.2017 und nur bei Kauf eines ausgewählten Fahrzeugmodells der Marke Audi und nachgewiesener Verwertung Ihres Diesel-Pkw (Schadstoffklasse Euro 1-4); gültig für Privatkunden und gewerbliche Einzelabnehmer. Das zu verschrottende Altfahrzeug muss mind. 6 Monate auf Sie zugelassen sein und durch einen zertifizierten Verwerter verschrotet werden.

Sprechen Sie uns an.

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 03 85/64 600 64

„Das Dunkel hat sich über uns gelegt“ Gedenkfeier in Berlin

Ein Jahr nach dem Terroranschlag auf einem Berliner Weihnachtsmarkt wurde der Opfer gedacht.

Berlin. Unzählige weiße Rosen bedecken den Platz vor der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Sie stehen für das unfassbare Leid, das der Attentäter Anis Amri vor einem Jahr nach Berlin brachte. Zwölf Menschen starben bei dem islamistischen Terroranschlag auf dem Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz. Mehr als 70 Menschen wurden verletzt. Die Namen der Opfer sind in die Stufen des Platzes eingraviert. Blumen, Kerzen, Fotos der Gestorbenen haben die Angehörigen zur Erinnerung hinterlegt.

Ein Jahr nach dem Anschlag kamen rund 300 Angehörige, Betroffene, Ersthelfer, Polizisten, Seelsorger zurück, um der Opfer zu gedenken. Es war ein Moment der Stille, wie ihn sich die Hinterbliebenen der Opfer gewünscht hatten. „Ein Moment der Stille kehrt in Berlin ein“, sagte Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller (SPD).

Der Opferbeauftragte der Bundesregierung, Kurt Beck, wandte sich in seiner Rede an die Opfer und Hinterbliebenen. Der Anschlag habe „allen freiheitlich orientierten Gesellschaften weltweit“ gegolten, sagte Beck. „Wir waren“, betonte er, „und das muss man konstatieren, auf so etwas nicht ausreichend vorbereitet.“

Berlins evangelischer Bischof Markus Dröge erinnerte an „das Dunkel, das sich durch die Tat eines Fanatiklers über uns gelegt hat“. Besonders bitter sei, dass Willkür und Zufall Menschen zu Opfern gemacht hätten. An der interreligiösen Friedensandacht in der Gedächtniskirche nahm auch der katholische Berliner Erzbischof Heiner Koch teil, der mahnte, die Tat und ihre Folgen nicht zu verdrängen. „Geben wir noch Raum für die Toten, für ihre Gesichter und ihre Botschaft“, fragte er.

Am Nachmittag wurde das neue Gedenkzeichen für die Terroropfer, das Mahnmahl, für die Öffentlichkeit geöffnet. Ein 14 Meter langer und drei Zentimeter breiter goldfarbener Riss erinnert nun an die zwölf Todesopfer. Der symbolische Riss im Boden und die Namen der Opfer am Ort des Attentats stünden für die Wunden, die der Anschlag geschlagen hat, so Müller. Zugleich hoffe er, dass die Gesellschaft sich nicht durch Terror und Hass spalten lasse. Darum sei das Gedenkzeichen auch ein Symbol „für Toleranz und gegen Verböhrtheit“.

Am Abend läutete um 20.02 Uhr, zum Anschlagzeitpunkt, die große Glocke der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Zwölf Minuten lang, eine Minute für jedes der Todesopfer. *epd/KNA*

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage ist die Beilage „Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium: 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion: Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Chefin vom Dienst: Mirjam Rüscher, Tel. 040/70 975 243, ruescher@evangelische-zeitung.de
Redaktion Mecklenburg: Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24 Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbeil, senkbeil@kirchenzeitung-mv.de
Sybille Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.
Layoutkonzept: Anke Dessin, Anja Steiner, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Liebke, Corinna Kahrs
Druck: Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt ab 1. Januar 2018 6,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Weihnachtsmann und Krippe

Warum im Dezember immer mehr Zipfelmützen zu sehen sind

Woran denken Sie zuerst beim Wort „Weihnachten“? Tannenbaum? Schnee? Musik? Festbraten? Geschenke? Immer mehr Menschen scheinen etwas anderes im Kopf zu haben. Nämlich eine rot-weiße Zipfelmütze.

Von Gerd-Matthias Hoeffchen
Mehr und mehr hat in den vergangenen Jahren eine Kopfbedeckung die Deutungshoheit über die Weihnachtszeit errungen – die rot-weiße Zipfelmütze. Adventsmarkt, Fußgängerzone – selbst im Büro kann man sich bald nicht mehr sicher sein, der Mütze zu entgehen.

Dieses Ding – es ist natürlich die Mütze des „Weihnachtsmannes“ – hat genauso wenig mit Weihnachten zu tun wie der Weihnachtsmann selbst. Dass sich beide dennoch geradezu epidemieartig ausbreiten konnten, sagt viel darüber aus, wie weit sich Weihnachten von den ursprünglichen Inhalten entfernt hat.

Ein geschickter Werbeschachzug?

Der Weihnachtsmann: weiter Mantel, wallendes weißes Haar, rote Nase. Und die Zipfelmütze. Dazu ein Rentierschlitten, Schneeflocken – fertig ist das Bild, das uns die Werbung fest ins Hirn gebrannt hat. Erfunden wurde es, so geht die Sage, die mal bestätigt, mal verworfen wird, von der Firma Coca Cola. Der englische Name „Santa Claus“ erinnert daran, dass es da eine Verbindung zum Nikolaus gegeben haben muss. Aber längst verschwimmen die beiden Figuren ineinander.

Wie konnte es dazu kommen? Der geschickte Werbeschachzug eines Getränkeherstellers, ob Mythos oder wirklich geschehen, drückte alle anderen Weihnachtsymbole in den Hintergrund – inklusive Christkind. Antwort:



Friedliche Koexistenz zwischen roten Mützen und „Stille Nacht“ ist möglich. Das demonstrieren jedes Jahr rund 20 000 Anhänger vom 1. FC Union Berlin beim Weihnachtsliederfest im Köpenicker Stadion.

Vermutlich passt diese Figur einfach zu gut zu unseren tiefen Sehnsüchten.

Der Weihnachtsmann, das ist eine Fabelfigur, ein Gestalt gewordenes Märchen. Losgelöst von allen irdischen Problemen und Sorgen. Er ist ideologisch unbelastet; er will nichts weiter, als die Menschen beschenken. Er ist das Bild von einem freundlichen Mann, der die Menschen einfach nur lieb hat.

Der dicke Mantel, die rote Nase, der Schlitten und natürlich die unvermeidliche Mütze – sie zeigen, an welche Instinkte in uns der Mann in Rot andockt. Wärme in der Kälte, Licht in Dunkelheit:

Der Weihnachtsmann ist das Symbol der Kuschel-Atmo, die wir uns wünschen, seitdem wir den Mutterleib verlassen mussten.

Öffentlich von Gottes Liebe erzählen

So sympathisch der ältere Herr auch sein mag: Ein bisschen ernüchternd ist es schon, dass er die eigentliche Botschaft von Weihnachten verdrängt hat: Gott kommt in die Welt, bringt keine Kuschel-Atmo, aber echte Liebe – in dem neugeborenen Kind, in dem Säugling im Stall. In Armut,

nicht in Reichtum. In Demut, nicht in Stärke. In aller Verletzlichkeit. Diese Botschaft ist es wert, weitergesagt zu werden.

Man muss nicht gegen den Weihnachtsmann wüten, muss den alten Mann nicht aus der Stadt jagen wollen. Aber man kann: Choräle blasen. Adventslieder singen. Öffentlich. Die Menschen dazu einladen. Von Gottes Liebe erzählen. Sie weitergeben.

Und man kann Krippen aufstellen. Denn sie sind das eigentliche Zeichen der Weihnacht. Wenn wir an das Fest der Feste denken, sollte das unser erster Gedanke sein.

LESERBRIEF

Zum Leserbrief von Ehepaar Knop aus Crivitz zum neuen Sternberger Gedenkstein in Ausgabe 49, Seite 2, schreibt die dortige Gemeindepastorin Katrin Teuber:

Bestürzt und empört

Mit Bestürzung und zum Schluss Empörung las ich den Brief von Ehepaar Knop aus Crivitz zum neuen Gedenkstein anlässlich des 525. Jahrestages der Judenverbrennung in Sternberg. Im Leserbrief wird die Frage gestellt, ob der Stein an die vermeintliche Schuld der Juden an der Kreuzigung Jesu erinnern solle. Diese Frage muss kategorisch mit Nein beantwortet werden. Auch der Gedanke, dass der Stein eine für Christen entlastende Begründung liefern soll, muss entschieden zurückgewiesen werden.

Der Gedanke hinter dem Gedenkstein ist ein einfacher. Indem Christen in Sternberg 1492 Juden auf dem Scheiterhaufen verbrannten, verstießen sie gegen das 5. Gebot bzw. die 6. Weisung. Die Inschrift in Hebräisch, Latein und Deutsch greift den sprachlichen Ursprung des Gebots in der Thora, die Fassung zum Zeitpunkt des Pogroms und die nach der Übersetzung Martin Luthers auf.

Der Gedenkstein und die geplante Ausstellung sollen zu einer

kritischen Auseinandersetzung mit dem Pogrom anregen. Die Kirchengemeinde Sternberg begrüßt Gespräche zum Thema.

Zum Bericht „Das Land braucht den Feiertag“ in Ausgabe 48, Seite 2, schreibt Johannes Wöllfert, Brunsbüttel:

Tag der Besinnung

Zur Diskussion um einen neuen Feiertag für den Norden schlage ich die Wiedereinführung des Buß- und Bettages vor, wie er augenblicklich in Sachsen besteht. Diesen Feiertag könnten Lutheraner und Katholiken begehren, aber auch die in Deutschland größte Gruppe der Konfessionslosen – und Muslime.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwahrende Kürzungen vor.

Per E-Mail an: redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de

STELLENANGEBOT

Evangelisches Kreuzgymnasium Dresden



Staatlich anerkannte Ersatzschule in Trägerschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirchenbezirks Dresden

Zum 01. August 2018 ist die Stelle

einer Schulleiterin/ eines Schulleiters

zu besetzen.

Am Evangelischen Kreuzgymnasium lernen ca. 850 Schülerinnen und Schüler, darunter die Sänger des Dresdner Kreuzchors. Es ist ein zentrales Anliegen, die Traditionen der ältesten Schule Dresdens durch pädagogische Innovationen lebendig fortzuführen.

Erwartet werden das Erste und Zweite Staatsexamen für Gymnasien (oder ein vergleichbarer Abschluss), Führungsqualitäten, Innovationsbereitschaft, Team- und Motivationsfähigkeit, Erfahrungen in der Schulorganisation sowie die Mitgliedschaft in der Evangelischen Kirche.

Anstellung und Vergütung erfolgt nach den Bestimmungen der kirchlichen Dienstvertragsordnung der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens (KDVO).

Weitere Informationen finden Sie unter www.kreuzgymnasium.de

Bewerbungen mit ausführlichen Unterlagen, Lichtbild und Angabe von Referenzen bitte bis 31.01.2018 an: Ev.-Luth. Kirchenbezirk Dresden Mitte Superintendent Christian Behr – An der Kreuzkirche 6 01067 Dresden, christian.behr@evlks.de – Tel.: 0351/4393910

Das verborgene Land

Die Hoffnung auf das Reich Gottes verändert unser Leben schon heute



Polarlichter erleuchten den Sternenhimmel von Nordskandinavien. Sie tauchen das Land in ein neues Licht. Dabei handelt es sich um eine physikalische Reaktion.

Foto: photocase/Ahkk



Den Glauben verstehen

Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens
der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 40

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

- 1) Woran denken wir bei der Bitte im Vaterunser „Dein Reich komme“?
- 2) Wohin steuert die Geschichte der Menschheit?
- 3) „Gott wird abwischen alle Tränen“ (Offenbarung 21, 4): Was heißt das?

Zugang zum Thema

- Liedmeditation: „Suchet zuerst Gottes Reich in dieser Welt“ (EG 182)
- Bibelgespräch: Jesu Wachstumsgleichnisse (Markus 4, 26-32)
- Gespräche über Friedrich Dürrenmatts Stücke „Es steht geschrieben“ und „Die Wiedertäufer“

Jesuskündigte das Reich Gottes, das, klitzeklein wie ein Senfkorn, unter den Christen aufkeimt. Ist die Hoffnung auf das Reich Gottes nicht zu unbedeutend in unserer Welt?

Von Michael Beintker
Mit jedem Vaterunser bittet die christliche Gemeinde um Gottes Reich: „Dein Reich komme.“ Damit

formuliert sie ihre Hoffnung auf Gottes neue Welt. Sie findet sich nicht damit ab, dass die Welt so bleiben wird, wie sie ist: vom Tod gezeichnet, vom Elend verwirrt und pausenlos von unberechenbaren Katastrophen in Atem gehalten. In Gottes Reich haben nicht undurchschaubare Mächte das Sagen. Dort wird alles von Gottes Liebe erfasst, alles vom Leben, von der Gerechtigkeit und von der Wahrheit erfüllt sein.

Wie bei der Doppelbelichtung eines Fotos schiebt sich die Hoffnung auf Gottes Reich über die beschädigte Welt, die wir kennen. „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht ...“ (Jesaja 9, 1). Die Propheten des Alten Testaments erwarteten ein messianisches Reich, in dem Schwerter zu Pflugscharen werden (vergleiche Jesaja 2, 4; Micha 4, 3) und nur noch Friede und Gerechtigkeit herrschen. Jesus ging in seiner Verkündigung weiter. Er hat das Reich Gottes im Unterschied zu den Propheten nicht mehr in der Geschichte erwartet, sondern an ihrem – unaufhaltsam eintretenden – Ende.

Jesuwollte das Hier und Jetzt

Die Zeichen des Gottesreiches sind jedoch schon da. Das Reich Gottes breitet sich im Verborgenen schon dort aus, wo Menschen zu Gott umkehren, sich ihre Schuld vergeben lassen und ihr Leben nach Gottes Willen ausrichten. Die Menschen, die in der Begegnung mit Jesus geheilt wurden, haben

die Gegenwart dieses Reiches bereits erfahren. Die Geschichten in den Evangelien, die davon erzählen, nehmen das Heilwerden des Menschen im Reich Gottes vorweg.



Eine Krippendarstellung in Guatemala. Foto: epd-bild/Michael Wolfsteiner

Dabei war Jesus weniger an der Schilderung des Kommenden interessiert als an der hier und jetzt anstehenden Entscheidung der Menschen für das Reich Gottes. Die Gleichnisse, mit denen er vom Reich Gottes spricht und damit das eigentlich Unanschauliche veranschaulicht, zielen alle in diese Richtung: „... mit einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte“, „... wie mit einem Senfkorn“, „... wie mit einem Sauerteig“ oder „... wie mit einem verborgenen Schatz im Acker“ (Matthäus 13, 24.31.33.44).

Im Kind in der Krippe wurde Gott Mensch. Dort und in der Perspektive der Auferstehung Jesu von den Toten kann man den Anbruch des Reiches Gottes als Ostermorgen für die ganze Schöpfung deuten. Das Leben wird sich gegen den Tod behaupten, die Versöhnung gegen die Ordnung der Vergeltung, der Friede gegen die Chaosmächte der Zerstörung, die Gerechtigkeit gegen das Unrecht, die Herrlichkeit Gottes gegen den Eindruck der Gottesferne. Die Schlusswendung des Vaterunsers „Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“ wird dann als greifbare Realität erfahrbar sein.

Ist das nicht alles eine fromme Utopie? In der Kritik an der Hoffnung auf Gottes Reich ist häufig so gefragt worden: Die Errichtung einer messianischen Überwelt habe die Menschen auf die Zukunft verträstet und sie davon abgehalten, sich kraft-

voll für eine bessere Welt in Diesseits zu engagieren. Dieser Einspruch von Karl Marx (1818-1883) hallt immer noch nach.

Dabei hatten Marx und seine Anhänger durchaus an die biblische Erwartung des Reiches Gottes angeknüpft. Wenn sie von der klassenlosen Gesellschaft des Kommunismus sprachen, hatten sie den Gedanken des Reiches Gottes mit der ihnen eigenen Radikalität zu einer in der näheren Zukunft realisierbaren Zielidee umgemünzt.

Der Neomarxist Ernst Bloch (1885-1977), der diesen Zusammenhang sehr genau wahrnahm, wendete den Gedanken der Utopie sogar ins Positive: Der heilvolle Zielzustand der Geschichte, den man nicht einfach herbeizwingen könne, sei als eine vitale Utopie wirksam, die den Menschen zum Engagement für menschenwürdige, gerechte Verhältnisse inspiriert und beflügelt. Andere Denker haben stattdessen lieber von den Visionen sprechen wollen, die man braucht, um der Welt ein menschliches Antlitz zu verleihen.

Die christliche Gemeinde wird hier nicht vorschnell widersprechen. Viel zu oft haben sich Christen und Kirchen mit menschenunwürdigen Verhältnissen abgefunden. Aber das Reich Gottes können Menschen nicht bauen. Wenn Christen Gott um das Kommen seines Reiches bitten, bringen sie das zum Ausdruck. Sie bekennen sich zur Unverfügbarkeit des Gottesreiches. Sie vertrauen darauf, dass Gott zu seinen Zusagen steht und dass er das Versprechen eines neuen Himmels und einer neuen Erde erfüllen wird.

Wenn der Frieden das letzte Wort behält

In diesem Vertrauen stellen sich Christen den Herausforderungen ihrer Gegenwart. Das Vertrauen in das Kommen des Gottesreiches ist nicht überholt, es ist unverbraucht aktuell. Wenn einst die Liebe und die Gerechtigkeit, der Frieden und die Wahrheit das letzte Wort behalten sollen, dann sind die ihnen gewidmeten Taten und Aktionen ins Recht gesetzt, mögen sie auch noch so vorläufig und fragmentarisch sein.

Dann braucht niemand an ihrem Sinn zweifeln oder sich im resignierenden Spott über das „Gutmenschentum“ auf die Seite der Zyniker schlagen.

Auch das Verhältnis zu unserem Tod wird durch die Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes verändert. Der Tod wird nicht beschönigt, aber der Gedanke, dass wir sterben werden, macht nicht mehr Angst. Wir werden in der Kunst des Loslassens und rechtzeitigen Abschiednehmens geübt. Das kommt erst recht dem Leben zugute: Wer es lernt, richtig zu sterben, kann auch richtig leben. Die Erwartung des Lebens nach dem Tod verweist den Hoffenden an das Leben vor dem Tod. Er wird frei: frei von der Angst vor seinen Grenzen, seinen Fristen, frei für das Jetzt, frei für die Mitmenschen und frei für die Freude an Gott.

Michael Beintker war Professor für Systematische Theologie und Direktor des Seminars für Reformierte Theologie an der Universität Münster und ist Mitglied der EKD-Synode.



Foto: epd-Bild/Norbert Neetz

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Wunder in der Bibel; das Böse; Grenzen der Schöpfung; Gott ist die Liebe; Auferstehung der Toten und das ewige Leben; Hoffnung auf das Gericht Jesu Christi

Bibeltexte:

Jesaja 9, 1-6; 11, 1-10; 65, 17-25; Matthäus 25; Römer 8, 18-25; Offenbarung 21, 1-7

Verwandte Probleme:

Erlösung; Heilsgeschichte; Königsherrschaft Jesu Christi; Messianismus; Tausendjähriges Reich; Theologie der Hoffnung; Weltuntergang

Literatur:

Die Bedeutung der Reich-Gottes-Erwartung für das Zeugnis der christlichen Gemeinde, Neukirchen-Vluyn 1986; Heinrich Bedford-Strohm (Hrsg.), „... und das Leben der zukünftigen Welt“, Neukirchen-Vluyn 2007; „Unsere Hoffnung auf das ewige Leben“, Votum des Theologischen Ausschusses der EKD, Neukirchen-Vluyn 2008

Basisinformation

„Auferstehung der Toten“, „ewiges Leben“ und „Reich Gottes“ sind zentrale Schlüsselwörter der christlichen Hoffnung. Die beiden ersten richten den Blick stärker auf die Hoffnung der Einzelnen: Sie dürfen auf eine durch den Tod und das Gericht Gottes nicht zerstörbare Gemeinschaft mit Jesus Christus hoffen. Die Erwartung des Reiches Gottes schließt das ein, weit aber den Blick ins Universale. Sie sieht die geschichtliche Welt in der Perspektive der alles umfassenden Herrschaft Gottes. Über Gottes Schöpfung steht die Verheißung des neuen Himmels und der neuen Erde (Jesaja 65, 17; Offenbarung 21, 1). Jesu Verkündigung kreist um die Ansage des Reiches Gottes: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1, 15). Die irdische Geschichte wird abbrechen, um der neuen Welt Gottes Platz zu machen, in der jegliche Entfremdung von Gottes Liebe, jegliches Unrecht und Leid, das Böse und seine Macht überwunden sein werden. In Jesu Reden und Handeln zeichnet sich die verborgene Gegenwart des Gottesreiches bereits ab, ebenso im Reden und Handeln derer, die sich in Jesu Namen der Nöte ihrer Mitmenschen annehmen. In diesem Sinne kann von einem verborgenen Wachstum des Gottesreiches in der Gegenwart die Rede sein (Markus 4, 26-32).

MELDUNGEN

Ein Dieb von zwei Engelsfiguren zeigt Reue – nach 48 Jahren

München. 48 Jahre nach seiner Tat zeigte ein Dieb aus Oberbayern jetzt Reue: Er schickte zwei je 20 Zentimeter große Engelsfiguren aus Porzellan, die er als 18-Jähriger aus der Kapelle des Landschulheimes in Grunertshofen bei München mitgenommen hatte, zurück an den zuständigen katholischen Pfarrer Wolfgang Huber. In einem Begleitschreiben gab der heute 66-Jährige zu, es habe sich um „pubertären Quatsch“ gehandelt. Die Engel seien irgendwann auf dem Speicher seiner Mutter verschwunden. Er habe sie nun dort wiederentdeckt. Das Geständnis schloss er mit der Frage, ob der Himmel für ihn noch offenstehe. Pfarrer Huber schrieb zurück: Auch der Himmel stehe dem reuigen Sünder weiter offen. Schließlich habe er die beiden Engelsfiguren nur „ausgeliehen“. *idea*

Kirche appelliert an die soziale Verantwortung von Siemens

Görlitz. Angesichts der Pläne von Siemens, sein Werk in Görlitz zu schließen, hat sich die Kirche mit einem Aufruf an den Konzern gewandt. „Ich appelliere an die Konzernspitze, dass das so traditionsreiche Unternehmen Siemens seiner sozialen Verantwortung auch am Standort Görlitz gerecht wird“, sagte der Generalsuperintendent der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz im Sprengel Görlitz, Martin Herche. Siemens hatte kürzlich angekündigt, das Görlitzer Werk 2023 zu schließen. Auch das Kompressorenwerk in Leipzig soll aufgegeben werden. Davon betroffen sind insgesamt rund 1200 Mitarbeiter. Wie Herche weiter sagte, haben Aktien einen Wert, aber der Mensch habe eine Würde: „Zur Würde des Menschen gehört die Arbeit.“ In den Gottesdiensten der Gemeinden werde regelmäßig für die Siemens-Mitarbeiter gebetet. Zudem habe man mit dem Betriebsrat verhandelt, dass er die Mitglieder im Werk auf die kirchlichen Gesprächs- und Seelsorgeangebote aufmerksam macht. *idea*

Kirchen: Bundesregierung ist für Jemen-Krieg mitverantwortlich

Berlin. Die beiden großen Kirchen werfen der Bundesregierung vor, die humanitäre Katastrophe im Jemen durch Rüstungsexporte zu verschärfen. „Der Krieg im Jemen wird auch mit deutschen Waffen geführt“, sagte der evangelische Vorsitzende der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), Martin Dutzmann, in Berlin. Dutzmann äußerte sich bei der Vorstellung des Rüstungsexportberichts der GKKE 2017. Auf scharfe Kritik stoßen vor allem die Waffenexporte an Saudi-Arabien, das eine Kriegspartei im Jemen massiv unterstützt. Die kommende Bundesregierung müsse ein Regelwerk finden, das sich an ethischen Kriterien orientiere und nicht nur an der Auftrags- und Bedarfslage der Rüstungsindustrie, hieß es weiter. *epd*

Die Evangelische Kirche in Deutschland und die katholische Deutsche Bischofskonferenz haben bereits zum zweiten Mal eine gemeinsame Veröffentlichung zur Situation der Religionsfreiheit auf den Weg gebracht. Damit soll ein Zeichen der Solidarität mit den weltweit verfolgten Christen gesetzt und die Ursachen für die vielfältigen Formen von Diskriminierung, Ausgrenzung und Bedrängnis sollten erkannt und zur Sprache gebracht werden.

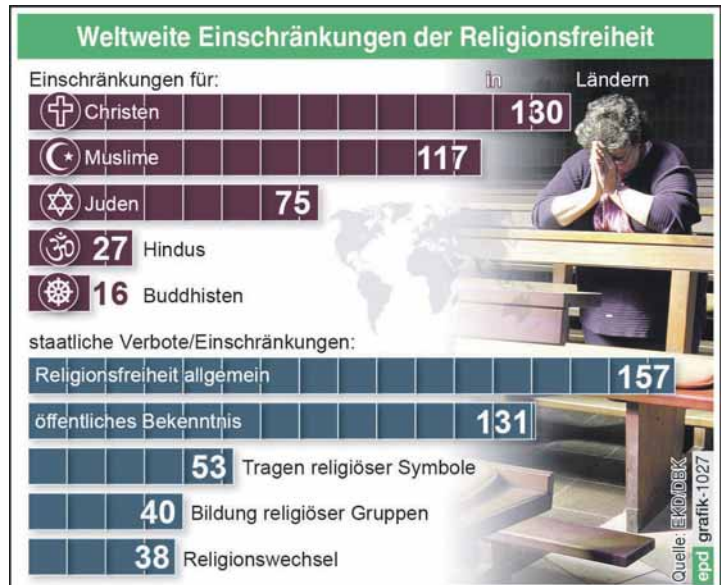
Berlin. Christen werden in viele Regionen der Welt zunehmend wegen ihres Glaubens „bedrängt“. So heißt es im zweiten „Ökumenischen Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit“, den die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die katholische Deutsche Bischofskonferenz vergangene Woche in Berlin vorstellten.

Der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Bischofskonferenz, Erzbischof Ludwig Schick (Bamberg), sagte im Blick auf diskriminierte Christen: „Unseren Schwestern und Brüdern im Glauben gilt die besondere Solidarität der Kirchen in Deutschland.“ Der EKD-Auslandsbischofin Petra Bosse-Huber zufolge kann man sich in säkularisierten westlichen Gesellschaften kaum vorstellen, was es bedeutet, wenn Menschen daran gehindert werden, einen Gottesdienst zu besuchen oder mit anderen die Bibel zu lesen: „Aber genau das ist in anderen Teilen der Welt oft bitterer Alltag von Christen.“

Dem Bericht zufolge haben die Verletzungen der Religionsfreiheit von Christen seit der Veröffentlichung des ersten Reports im Jahr 2013 weltweit zugenommen. Auf Zahlen verzichte man aber, da sie nur „vermeintlich konkret“ seien. Sie setzten ein „weitaus komplexeres Instrumentarium voraus, als bislang von unterschiedlichen Organisationen oder Instituten vorgelegt werden konnte“. Man wolle vor allem die Ursachen

Christen weltweit bedrängt

EKD und Bischofskonferenz veröffentlichen Bericht zur Lage der Religionsfreiheit



Weltweit wird immer mehr Menschen die Ausübung ihres Glaubens erschwert oder ganz untersagt. Die Religionsfreiheit ist in 157 Ländern per Gesetz eingeschränkt oder wird sogar verneint.

chen von Bedrängnis und Verfolgung von Christen beleuchten.

Ermutigungen von Christen sind wichtig

Dem Bericht nach ist das Recht auf Religionsfreiheit heute am stärksten im Nahen Osten und Nordafrika bedroht. Ein Grund sei die Terrormiliz „Islamischer Staat“. Aus der irakischen Provinz Ninive seien 125 000 Christen geflohen. Nun werde nach der Rückeroberung der Gebiete durch das Militär das Ausmaß der Vernichtung, etwa von Kirchen, deutlich: „Es wird Jahre dauern, bis die Geflohenen zurückkehren können.“ Es seien zudem „verstärkte Bemühungen“ kirchlicher Hilfsorgani-

sationen für den Wiederaufbau und Ermutigungen für die Rückkehr der Geflüchteten notwendig (siehe auch Bericht auf Seite 5).

Ferner werde im Irak der schiitische Islam systematisch bevorzugt, und es gebe religiös begründete Diskriminierung. Hingegen sei in der Autonomen Region Kurdistan im Norden des Landes von einer „weitgehenden Religionsfreiheit“ auszugehen. In dem Gebiet mit 5,2 Millionen Kurden leben derzeit zusätzlich 1,8 Millionen Flüchtlinge aus Syrien und dem Irak.

In Indonesien – das Land hat die größte muslimische Bevölkerung der Welt – sei das friedliche Miteinander der Religionen gefährdet. Es gebe eine schleichende Fundamentalisierung der Gesellschaft durch radikal-sunnitische

Organisationen. In manchen Landesteilen könnten extremistische Gruppen ihre Positionen über die Medien verbreiten. Lokale Behörden trauten sich deswegen oft nicht, den Bau von Kirchen oder das Abhalten von Gottesdiensten zu genehmigen.

In Pakistan sei die Situation von Christen noch deutlich schwieriger: „Denunzierungen und Anklagen wegen Gotteslästerung und Diffamierung des Islam haben in jüngster Zeit zugenommen.“ In den zentralasiatischen Staaten Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan sei Christen Mission untersagt. Missionare würden regelmäßig verhaftet und Bibeln eingezogen. In Indien gefährdeten fundamentalistische Hindu-Gruppen die Religionsfreiheit. *idea*

ANZEIGE

Gebete für jeden Anlass

Beten tröstet. Beten stärkt. Beten hilft. Das Zwiegespräch mit Gott gehört zu den Grundübungen der christlichen Existenz. Wem bisweilen die eigenen Worte fehlen, der findet in diesem Brevier der Hoffnung wertvolle Worthelfer. Die Gliederung der Gebete knüpft an den Gebetsvorschlagen des Evangelischen Gesangbuchs an und erweitert sie.

Mit Texten von:
Heinrich Bedford-Strohm,
Susanne Breit-Keßler,
Johann-Hinrich Claussen, Urs
Faes, Nora Gomringer, Margot
Käsmann, Kathrin Oxen
u.v.a.m.



200 Seiten | Gebunden mit
Schutzumschlagund Leseband
€ 20,00 (D) / € 20,60 (A)
ISBN 978-3-946905-11-0

Neu in allen Buchhandlungen
oder unter www.verlag-kreuz.de

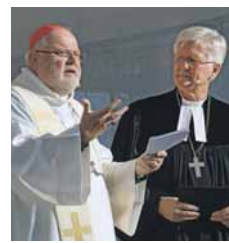
Symbolfiguren der Ökumene

Auszeichnung für Bischöfe Bedford-Strohm und Marx

München. Die Bischöfe Heinrich Bedford-Strohm und Reinhard Marx sehen das Reformationsjahr 2017 als Rückenwind für den weiteren Weg in der Ökumene. „Es macht mir tiefe Freude, dass wir das Jahr so gut haben abschließen können“, sagte der Münchner Erzbischof Kardinal Marx am Montag in München. Das habe er im Vorfeld so nicht gedacht.

Auch der bayerische evangelische Landesbischof Bedford-Strohm sieht das Jahr des 500. Reformationsjubiläums als Bestätigung für das Miteinander der Kirchen. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz erhielten nun den Ökumenischen Preis der Katholischen Akademie in Bayern.

Die beiden seien „ein wahrer Glücksfall für das Miteinander der Kirchen“, sagte der Intendant des Bayerischen Rundfunks, Ulrich Wilhelm, in seiner Laudatio. Sie hätten im Jahr des 500. Reformationsjubiläums eine neue Komponente eingebracht: „die Ökumene der Freundschaft“.



Reinhard Kardinal Marx (l.) und Heinrich Bedford-Strohm.

Auch Akademiedirektor Florian Schuller würdigte die zwei Preisträger als „ökumenisches Paar“. Die Chemie zwischen beiden stimme; 2017 seien sie immer mehr zu ökumenischen Symbolgestalten geworden.

Kardinal Marx erzählte bei der Preisverleihung auch von ganz persönlichen ökumenischen Erfahrungen. Als junger Kaplan habe er Kranke besucht und dabei natürlich auch evangelische Menschen betreut. Außerdem sei er auch neugierig in evangelische Gottesdienste gegangen, um zu

sehen: „Wie machen die das denn?“ Das Jahr 2017 habe ihm noch mal größere Kraft und Bereitschaft gegeben, in Sachen Ökumene weiterzumachen.

Landesbischof Bedford-Strohm sagte, dass beide Kirchen eine schmerzhafteste Geschichte verbindet. Die Menschen freuten sich nun, „dass wir an einem anderen Punkt sind“. Es sei wichtig, Grenzen zu überwinden: „Ökumene tut nicht weh, sondern uns allen gut“, so der EKD-Ratsvorsitzende.

Das Verhältnis der zwei Bischöfe, deren Dienstsitze im Zentrum Münchens nur wenige Hundert Meter voneinander entfernt liegen, gilt als sehr eng: Im September 2015 etwa entschieden sie bei einem gemeinsamen Mittagessen spontan, den Münchner Hauptbahnhof zu besuchen, als dort gerade Tausende Flüchtlinge ankamen. Das Preisgeld von 10 000 Euro wollen die zwei Bischöfe für kleinere ökumenische Projekte vor Ort verwenden, um das Miteinander der Kirchen weiter voranzubringen – für eine „Ökumene der gemeinsamen Perspektiven“, wie Kardinal Marx es nannte. *epd*

Ziel ist ein neues Bethlehem

Die zerstörten Orte der Ninive-Ebene sollen wieder Heimat für irakische Christen werden

Mehr als 90 000 Christen im Irak leben seit über drei Jahren im „ständigen Advent“, sie erwarten die Rückkehr in ihre Heimatorte in der Ninive-Ebene, aus denen sie 2014 vor den Truppen des sogenannten „Islamischen Staates“ fliehen mussten. Doch das jahrtausendealte Siedlungsgebiet der Christen gleicht einer Trümmerrüste.

Von Tobias Lehner
Mossul. „Zurück zu den Wurzeln“ heißt das Motto des Wiederaufbaukomitees, das das päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ zusammen mit katholischen und orthodoxen Kirchenvertretern im Irak ins Leben gerufen hat. Derzeitiger Vorsitzender des Komitees ist Andrzej Halemba, Nahost-Referent von „Kirche in Not“. Er sieht eine Parallele zur biblischen Geschichte: „Der überlieferte Geburtsort Jesu, Bethlehem, bedeutet übersetzt ‚Haus des Brotes‘. Wir wollen den Christen im Irak ein neues Bethlehem ermöglichen, eine bleibende Heimat, die ihren leiblichen wie geistlichen Hunger stillt.“

Wiederaufbau kostet 250 Millionen Dollar

Noch bleibt viel zu tun, um dieses „neue Bethlehem“ Wirklichkeit werden zu lassen. Das zeigt die Schadenserhebung, die Kirchenmitarbeiter und zahlreiche Freiwillige in neun christlichen Dörfern rund um Mossul durchgeführt haben. Dort sind rund 13 000 Gebäude beschädigt, niedergebrannt, teilweise komplett zerstört – darunter Privathäuser ebenso wie Kindergärten, Schulen, medizini-



Diese christliche Familie fand bei ihrer Rückkehr ihr Wohnhaus in Batnaya, 24 Kilometer nördlich von Mossul, zerstört vor. Trotzdem wollen sie den Neuanfang wagen.
Foto: Kirche in Not

sche Versorgungszentren und Kirchengebäude. Die Eigeninitiative der Christen ist groß. Schon 2000 Euro reichen, um ein Haus wieder bewohnbar zu machen. Dennoch belaufen sich die geschätzten Gesamtkosten für den Wiederaufbau auf über 250 Millionen US-Dollar. „Kirche in Not“ sucht deshalb das Projekt auf viele Schultern zu stellen – und hat dazu kürzlich Unterstützung erhalten vom „zweiten Mann im Vatikan“, Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, der zu einer breiten Unterstützung dieses „Marshall-Planes für die Ninive-Ebene“ bereit ist. „Mehr als 24 000 Christen können in diesem Jahr bereits Weihnachten in ihrer alten Heimat feiern“, erklärt Andrzej Halemba freudig. Doch für gut 75 Prozent

der vertriebenen Christen bleibt die Lage weiter angespannt. Sie sind nach wie vor rund um Erbil, die Hauptstadt der Autonomen Region Kurdistan, untergebracht. „Kirche in Not“ versorgt sie auch dort mit kleinen Wohnungen, acht Containerschulen und in der Klinik „Sankt Josef“ in Erbil, in der Tausende Flüchtlinge kostenlos behandelt werden.

Eine im März durchgeführte Umfrage unter den Binnenflüchtlings in Erbil ergab, dass rund 41 Prozent unbedingt in ihre Dörfer zurückkehren wollen und weitere 46 Prozent eine Rückkehr in Erwägung ziehen. Die Stimmung ist also hoffnungsvoll, hat aber durch die Auseinandersetzungen zwischen Zentralregierung und Kurden nach dem Unabhängigkeits-

referendum einen Dämpfer bekommen. „Die Christen sitzen zwischen den Stühlen“, erklärten Bischöfe aus der Region.

Mittlerweile aber hat sich die Lage wieder beruhigt. Doch der „ständige Advent“ für die Christen im Irak dauert an. Besonders hart ist das für die Kleinen. Sie kennen oft nichts anderes als Flucht und Vertreibung. Um ihnen eine kleine Freude zu bereiten, werden in diesem Jahr 15 000 Kinder ein Paket mit warmen Mänteln, Süßigkeiten und Spielzeug erhalten.

Spenden für den Wiederaufbau sind willkommen: Konto KIRCHE IN NOT, LIGA Bank München, IBAN: DE63 7509 0300 0002 1520 02, Verwendungszweck: Irak.

Austausch ja, größere Einheit nein

Debatte unter Evangelikalen über eine zu große „Rom-Freundlichkeit“ der Weltallianz

New York. Der Generalsekretär der Weltweiten Evangelischen Allianz in New York, Bischof Efraim Tendaro, hat die Vorwürfe von drei nationalen Allianzen zurückgewiesen, der Dachverband der evangelikalen Christen sei zu „Rom-freundlich“. Zum Hintergrund: Die Italienische, Spanische und die Maltesische Evangelische Allianz hatten der Weltallianz vorgehalten, zu unkritisch gegenüber der römisch-katholischen

Kirche aufzutreten und eine zu starke ökumenische Haltung einzunehmen. Sie registrierten eine erhebliche Änderung in der „theologischen DNA“ der Weltallianz. Sollte sie sich künftig im Rahmen des „Global Christian Forum“ (Globales Christliches Forum) in Straßburg für eine „größere Einheit“ mit „Rom“ einsetzen und eine entsprechende Stellungnahme dazu verabschieden, könnte das zu einer Zerstö-

rung der Weltallianz führen. Zum Forum gehören die vier Zusammenschlüsse Weltweite Evangelische Allianz, Weltkirchenrat, Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen und die Weltpfingstbewegung.

Nun äußerte sich Tendaro in einem internen Rundbrief an Mitglieder der Weltallianz. Der Offene Brief der „Rom“-Kritiker sei auf große Resonanz in nationalen Allianzen und in den Medi-

en gestoßen. Die dort geäußerten Vorwürfe seien aber unbegründet. Der Austausch mit katholischen und orthodoxen Kirchenleitern sowie dem Weltkirchenrat habe in der Vergangenheit geholfen, unnötigen Konflikten aus dem Weg zu gehen, betonte Tendaro. Um Missverständnisse künftig zu vermeiden, werde man auf der Internetseite der Weltallianz das überkonfessionelle Engagement detaillierter erklären. *idea*

MELDUNGEN

IS-Terroranschlag auf Kirche in Pakistan fordert neun Tote

Islamabad. Der sogenannte „Islamische Staat“ (IS) hat sich zum Anschlag auf eine Kirche am Sonntag in Pakistan bekannt. Die Zahl der Todesopfer bei dem Attentat auf einen vorweihnachtlichen Gottesdienst in der westpakistanischen Stadt Quetta lag bei Redaktionsschluss bei neun, mehr als 50 Menschen wurden verletzt. Als Reaktion verstärkten die Behörden derweil die Sicherheitsvorkehrungen für Kirchen und Tempel. Zwei jugendliche Selbstmordattentäter mit Sprengstoffwesten und Gewehren hatten versucht, die methodistische Bethel Memorial Church zu stürzen, wo etwa 400 Gläubige versammelt waren. Doch einer der Attentäter wurde von einem Wächter am Tor des Kirchengebäudes erschossen. Der zweite Attentäter sprengte sich vor dem Eingang zur Kirche in die Luft. Andernfalls wäre die Opferzahl vermutlich deutlich höher gewesen. Christen sind in der islamischen Republik Pakistan mit einem Prozent der Bevölkerung eine extreme Minderheit. Der Weltkirchenrat verurteilte die Tat. Die Täter zeigten eine tragische Missachtung des menschlichen Lebens, erklärte der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, der norwegische Lutheraner Olav Fykse Tveit, in Genf. *epd*

Fackelzug in Wien gegen die Verfolgungen von Christen

Wien. „Stopp Christenverfolgung“ – unter diesem Motto sind am 12. Dezember mehr als 600 Vertreter von Kirchen und christlichen Organisationen durch die Wiener Innenstadt gezogen. Der Fackelzug führte von der Oper bis zum Stephansdom, wo abschließend ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert wurde. „Wir setzen ein Zeichen, dass wir unsere verfolgten Brüder und Schwestern nicht vergessen“, sagte der katholische Wiener Weihbischof Franz Scharl. Bei dem Marsch wurde ein Grußwort des neuen Bundeskanzlers und vorherigen Außenministers Sebastian Kurz (ÖVP) verlesen. Er kündigte an, sich verstärkt für verfolgte Christen auch auf EU-Ebene einzusetzen. Besorgniserregend sei die Situation von Christen und anderen religiösen Minderheiten vor allem im Nahen Osten und im übrigen Asien. *idea*

800 000 Personen fordern von UN besseren Schutz für Christen

New York. Mehr als 800 000 Personen haben eine Petition unterschrieben, in der sie von den Vereinten Nationen einen besseren Schutz für Christen in Syrien und Irak fordern. Am 12. Dezember überreichte der zwölfjährige irakische Flüchtling Noeh mit seinem Vater die Liste mit 808 172 Unterschriften an Vertreter der Vereinten Nationen, Diplomaten und Mitglieder anderer internationaler Gremien in New York. Die Unterzeichner fordern die Vereinten Nationen und andere Entscheidungsträger auf, sich für die Gleichberechtigung von Christen in Syrien und im Irak einzusetzen. In einem zusätzlichen Schreiben wird UN-Generalsekretär Antonio Guterres in New York darum gebeten, sich für eine Änderung der Gesetzeslage in Syrien und dem Irak einzusetzen. Christen seien dort Benachteiligung, Gewalt und Verfolgung ausgesetzt. Zudem müsse Religionsvertretern und Gruppierungen eine „konstruktive und zentrale“ Rolle beim Wiederaufbau der Gesellschaft in Syrien und dem Irak zubilligt werden. *idea*

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Rote Sterne, 3er-Pack

Die Sterne werden aus einem Stück in der Abtei Königsmünster handgefertigt, jeder Stern ist ein Unikat. Ein ganz besonderer Schmuck für die Adventszeit und Weihnachten.

Aluminium, rot eloxiert, Ø je Stern ca. 7 cm, 3er-Pack Euro 24,00, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

Maria und ihr Lied

Auch 2017 ist die alte Botschaft hochaktuell

Die Geschichte von Maria, Josef und dem Kind in der Krippe erzählen sich Menschen nun schon seit 2000 Jahren. Doch sie ist nicht nur ein Stück Historie. Immer wieder kommt Gott in unsere Welt. Und immer wieder sind auch Maria und Josef unter uns.

Von Axel W. Markmann

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot ausging vom großen weißen Mann in Washington, der den Klimawandel ignorierte. Diesen gäbe es nicht, und der Weltfrieden sei auch nicht in Gefahr. Dies zu behaupten wirke sich schlecht auf die Steuerschätzungen aus. Wer so redet, sage nicht die Wahrheit und verbreite Fake News, die nur Unruhe stiften sollen.

Es begab sich aber zu derselben Zeit, dass alle Welt zu schätzen wusste, dass es mutige Boten mit anderen Worten gab, die sich nicht einschüchtern ließen. Sie benannten die Folgen des Klimawandels und des politischen Handelns und verschwiegen nicht, dass manchen Menschen und Völkern das Wasser schon bis zum Hals stand.

Das Klima, das sich in Wasser, Sturm und Erderwärmung messen lässt, veranlasste zusammen mit den vielen Kriegen weltweit, dass sich Menschen auf den Weg machten, um den Krisenherden der Welt zu entkommen. Einige suchten auch bei uns Schutz und Heimat.

Die meisten der mehr als 65 Millionen Flüchtlinge der Welt flohen allerdings in die Nachbarstaaten oder an weniger gefährliche Orte des eigenen Landes. Dennoch geboten die Mächtigen des Nordens neue Grenzkontrollen, Mauern, Einreiseverbote und Abschiebungen zurück in Kriegs- und Krisengebiete.

Das Klima der Angst, das Kriege, Gewalt und Hunger mit sich bringt, sollte lieber auch nicht benannt werden. Denn in Krisen wird weniger gekauft, und auch das wäre für die Steuerschätzungen nicht gut. Und überhaupt: Was gehen uns die anderen Ecken der Welt an? Wir zuerst – „We at first“ – die Parole ist besser. Jeder ist schließlich für sich selbst verantwortlich. Auch darum machen viele sich jedes Jahr immer wieder neu auf den Weg, Josef und Maria. Und Maria war schwanger. Sie kommt aus einem Land, dessen Städte von Bomben so zerstört sind, wie Dresden es 1945 war. Wer will ihr da verbeln, dass sie für ihr ungeborenes Kind ein heileres Aufwachsen erhofft.

Sie kommt auch aus einem Land, in dem Worldlords und andere mächtige Männer den Frauen keine Garantie auf Unversehrtheit, Selbstverwirkli-

chung und Bildung geben. Wer will ihr da vorwerfen, dass sie mit ihrem ungeborenen Kind – es könnte ja auch ein Mädchen sein – die vermeintliche Sicherheit des Nordens sucht? Eine Rabenmutter wäre sie, würde sie bleiben und ihr Kind der Gewalt aussetzen. Mit ihr zusammen sind weltweit unglaublich viele Frauen unterwegs, weil sie sich nur durch Flucht vor Versklavung, Zwangsprostitution und Vergewaltigung Rettung erhoffen.

Wenn wir doch hinhören würden, was die vielen Marien in der Welt uns auf ihrem Weg in das gelobte Land so zu erzählen hätten – wie ihnen das Wasser bis zum Hals steht, wie ihnen das Elend zum Halse raushängt und wie sie mit ihren Familien hungern und dürsten nach Gerechtigkeit.

Familienpolitik? Nur für Einheimische

Ach ja, das gelobte Land. Da, wo es gestern noch „Welcome“ hieß, streitet man sich heute über Familiennachzug und Obergrenzen. Familienpolitik gibt es bitte nur für die Einheimischen und nicht auch noch für die Flüchtlinge, die bei uns Herberge suchen. Nicht mal einen Stall gönnt man ihnen, denn das würde ja einen Aufenthaltsstatus rechtfertigen.

Ach ja, und das Bild der heilen Familie, das im Advent so gern beschworen wird. Es waren doch schon vor der Geburt eher unheile Verhältnisse: Maria, eine unverheiratete Frau ist schwanger. Fast höre ich das „Igit“ der damaligen Gesellschaft, das hinter vorgehaltener Hand gesprochen und zum Dornenwald der Verurteilungen wird. Mensch Maria – kyrie eleison.

Und dann der Mann dazu, Josef, ein älterer Zimmermann, hat Angst vor der neuen Situation. Wieso ist sie schwanger, und was geht mich das an? Weglaufen möchte er – aber er bleibt und trägt mit, so gut er eben kann und zum Glück für alle.

Heil ist das alles nicht. Aber dennoch eine wundervolle Geschichte – die mit der Geburt im Stall ihren Höhepunkt erreicht. Diese Leute sollen Prototyp einer heilen Familie sein? Na ja, eigentlich taugt das Bild, das sie abgeben, doch wohl eher, um Spenden einzuwerben.

Mit all dem also ist Maria auf den Straßen der Welt und mitten unter uns unterwegs. Dabei hat sie ein unglaubliches Lied auf den Lippen. Im Lukasevangelium ist es überliefert. Da heißt es: Gott hat gesehen, wie die Menschen über mich reden. Über



Immer wieder haben Künstler Maria und das Christuskind in ihre Zeit geholt, weil Weihnachten nicht nur ein Datum in der Geschichte ist. So malte Michelangelo Caravaggio um 1595 die „Ruhe auf der Flucht nach Ägypten“.

Abbildung: Zeno

mich, eine unbedeutende Frau, die keinen guten Ruf hat. Ausgerechnet mich hat er auserkoren, damit ich seiner Revolution der Liebe ein Lied singe: Gott stürzt die Mächtigen vom Thron und richtet die Unterdrückten auf. Die Hungerigen bekommen zu essen – Brot für die Welt – und die Reichen gehen leer aus.

Und das gilt – ein für alle Mal. Jedes Jahr neu werden die Menschen, wenn sie an die Geburt Jesu denken, sich auch an dieses Lied erinnern und mitsingen – so lange, bis endlich alle einstimmen mögen. Das störte damals schon – das stört heute noch die Herrschenden, die Reichen, die Lobby des Kapitals. Doch auch selbst ernannte „Stimmen des Volkes“ brüllen dagegen an. Wir werden überrannt – lügen sie. Die Nation zuerst – verwirren sie. Lügenpresse – twittern sie.

Aber das alles nützt nichts. Maria singt ihr Lied immer wieder. Die befreiende Melodie zieht sich durch das ganze Evangelium: Die Liebe wird euer engen und harten Herzen und Mauern, euren Nationalismus und euer egoistisches Wirtschaften auf Kos-

ten der Armen und zu Lasten der Schöpfung zu Fall bringen und beenden. Mit Marias Gesang, der der Maßnahmeplan Gottes für die Welt ist, wird die Basis für anderes Leben in Frieden und Gerechtigkeit gelegt.

Mit Jesu Geburt geht es dann so richtig los. Ja Maria, sing, sing lauter, hör bloß nicht auf. So finden wir dich, Maria, in all den Schwestern, die sich nicht kleinmachen lassen, die nicht klein begeben, die das neue Leben wollen und es in die Welt tragen werden. Maria, wir finden dich auch bei den Flüchtlingen – in den Auffanglagern hier bei uns und weltweit.

Wir finden dich auch auf den Straßen und Marktplätzen der Welt mit Plakaten deiner verschleppten und verschollenen Kinder. Wir finden dich auch unter uns.

Wir finden dich, Maria, konkret mitarbeitend an einer neuen Welt. Wir finden dich auf Kaffeepflanzen, bei der Teeernte, in den Kooperativen der Einen Welt. Maria, wenn wir fair einkaufen oder schenken, geben wir ein kleines Zeichen dafür, dass die Welt aus Teilen besteht und auf Solidarität

angewiesen ist. Dann schenken wir dir und den Deinen ein Stück unserer Aufmerksamkeit und Unterstützung. Das ist so wichtig und tut gut.

Und dann bekommen wir alle vielleicht noch mehr Mut, das Lied vom Ende der Unterdrückung und das Lied der Liebe mitzusingen, das du im Advent anstimmst. So denke ich an dich, Maria, und so verstehe ich zentrale Bitten aus dem Vaterunser heute:

Unser tägliches Brot gib uns heute, dein Reich komme, dein Wille geschehe um Himmels willen, hier auf Erden jetzt schon und nicht immer nur zur Weihnachtzeit. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen



Der Autor ist Diakon und Leiter der Evangelischen Jugend Schwerin – Sozialdiakonische Arbeit.

Foto: Tilmann Baier

Zum Jubiläumsausklang

Die Weihnachtsgeschichte des Reformators

Von Martin Luther

Siehe, wie gar schlicht und einfältig die Ding zugehen auf Erden und doch so groß gehalten werden im Himmel.

Auf Erden gehet es also zu: Da ist ein arm junges Weiblein, Maria, zu Nazareth, gar nicht geachtet und unter den geringsten Bürgerinnen der Stadt gehalten. Da wird niemand gewahr des großen Wunders, das sie trägt; sie schweigt auch stille, hält sich für die Geringste. Sie machte sich auf mit ihrem Hausherrn, Joseph, haben vielleicht keine Magd noch Knecht, sondern er ist Herr und Knecht, sie Frau und Magd im Haus, haben also das Haus lassen stehen oder anderen befohlen.



Martin Luther im Kreise seiner Familie zu Wittenberg am Christabend 1536, Stahlstich, 1843, von Carl August Schwerdgeburth.

Abbildung: epp-bild/alg-images

Da sie nun gen Bethlehem kommen, zeigt der Evangelist, wie sie die Allergeringsten und Verachtetsten sind gewesen, sie haben jedermann müssen räumen, bis dass sie einen Stall gewiesen, mit dem Vieh eine gemeine Herberg, gemeinen Tisch, gemeine Kammer und Lager haben müssen annehmen, indes mancher böse Mensch, im Gasthaus obenangessen, sich hat einen Herrn ehren lassen.

Da merket noch erkennt nicht niemand, was in dem Stall Gott wirkt, lässt die großen Häuser und köstliche Gemach leer bleiben, lässt sie essen, trinken und guten Mut haben; aber dieser Trost und Schatz ist in ihnen verborgen.

O welch eine finstere Nacht ist über dem Bethlehem damals gewesen, die eines solchen Lichtes nicht ist inne worden.

Wie zeigt Gott an, dass er so gar nicht achte, was die Welt hat und vermag; wiederum dies beweiset auch, wie gar sie nicht erkennt noch achtet, was Gott ist, hat und wirkt.

Zum Ausklang des großen Jubiläumsjahres der Reformation hat unsere Leserin Dr. Walfried Hartkopf aus Nahrendorf die Weihnachtsgeschichte von Martin Luther wiederentdeckt und uns darauf aufmerksam gemacht. Vor allem den letzten Absatz findet sie bemerkenswert.

Im Wandel der Zeit

Weihnachten ist die Hochzeit für Bethlehem-Besucher aus christlich geprägten Ländern



Nah der Geburtskirche bietet ein Devotionalienhändler Weihnachtliches und Christliches an – und zwar das ganze Jahr.



Händler, Passanten, Touristen: eine Straßenszene in Bethlehem. Das ehemals kleine Dorf ist heute eine geschäftige Stadt. Touristen sind deren größter Wirtschaftsfaktor.

Fotos (3): Wolfgang Radtke

Das ehemals kleine Dorf Bethlehem hat große Bedeutung für die ganze Welt. Es ist für Juden, Christen und Moslems die Heimat des legendären Königs David. Christen besuchen die Stadt mit ihren heute rund 30 000 Einwohnern, um den Geburtsort Jesu Christi zu besuchen.

Von Ruth Bourgeois

Bethlehem. Ein Ort mit Geschichte: Ein 3000 Jahre altes Siegel ist der älteste Hinweis auf die Existenz des Ortes im damaligen Königreich Juda. Und ein Ort im Wandel: Nach den gesellschaftlichen, politischen und auch militärischen Ereignissen der vergangenen Jahrzehnte schnürten heute inzwischen 17 Kilometer Mauer die Geburtsstadt des Gottessohnes ein.

Eine acht Meter hohe Sperranlage trennt Bethlehem von Jerusalem, den Wohnhäusern der israelischen Siedlung „Har Gillo“ in der Westbank und kleineren palästinensischen Dörfern wie Walaja und Jaba. Durch diese Anlage wird die Bewegungsfreiheit der palästinensischen Bewohner der Stadt Bethlehem stark einge-

schränkt. Viele Familien in der Geburtsstadt Bethlehem sind Christen. In der Westbank macht ihr Anteil aber kaum zwei Prozent der Bevölkerung aus. „Das da drüben war mal ein riesengroßer grüner Berg. Das war unser Land. Und jetzt sind wir umzingelt von sieben Checkpoints und von jüdischen Siedlungen“, erklärt ein Devotionalienhändler nahe der Geburtskirche. Er bietet das ganze Jahr Weihnachtliches und Christliches an. Vor seinem Geschäft steht eine große Krippe aus Olivenholz unter einem Wandgemälde mit der Darstellung der Geburt Christi.

Das ganze Jahr über Weihnachtsbeleuchtung

Je näher die Pilger aus aller Herren Länder der Geburtskirche in der kleinen Stadt kommen, umso mehr gibt es Devotionalienläden, in denen sich Kitsch und religiöses Kunsthandwerk, Karten und Bibelcomics, Olivenholzschnitzereien und Krippenfiguren türmen. Touristen sind der größte

Wirtschaftsfaktor der Stadt. Mehr als zwei Millionen Pilger kommen jährlich zur Geburtskirche, und wie nicht anders zu erwarten ist Weihnachten die Hauptreisezeit.

Die engen Gassen, in denen die Weihnachtsbeleuchtung das ganze Jahr über hängt, sind erfüllt von internationalem Stimmengewirr. Arabische Händler preisen lautstark ihre Sonderangebote an, Devotionalienhändler sprechen potenzielle Kunden lautstark auf Englisch an.

Ebenso gegensätzlich ist die Kleidung der Menschen. Da gehen neben tief verschleierte Frauen mit ihrem Wocheneinkauf aus dem Gemüseladen Frauen in kurzen Hosen Richtung Geburtskirche. Jeans- und T-Shirtträger verhandeln mit Händlern in lang wallenden Djellabas und mit Kufiya auf dem Kopf. Die Kufiya wird von Arabern zum Schutz vor der Sonne getragen. Seit dem Nahostkonflikt in Palästina wird sie auch als „Palästinensertuch“ bezeichnet.

Arabische Zeichen reihen sich an englischsprachige Beschilderungen. Während Touristen mit Fotoapparaten, Hausfrauen mit Gemüse, Ruck-

sacktouristen mit schwerem Gepäck auf dem Rücken dahinziehen und Männer vor arabischen Teeläden in der Sonne sitzen und zum süßen Pfefferminztee Harissa genießen – eine Creme aus Grieß, Joghurt und Sesampaste – vermischt sich der Ruf des Muezzin mit dem Glockengeläut der Kirchen.

Erst auf dem Vorplatz der Geburtskirche, dem Mangerplatz, trennen sich die Pilger und Touristen von den Einheimischen. Während sich die einen in der langen Schlange einreihen, die sich vor der niedrigen Tür der Kirche gebildet hat, gehen viele andere zum Gebet genau gegenüber in die Omar Moschee.



Ein Bekleidungsgeschäft in Bethlehem.

Das „Bethlehem von Kuks“

In Tschechien sollen biblische Felsskulpturen aus dem 18. Jahrhundert saniert werden

Die Sanierung der barocken Anlage Kuks in Tschechien ist ein Musterbeispiel des Denkmalschutzes. Nun soll wenige Kilometer entfernt das „Bethlehem von Kuks“ aus dem Dornröschenschlaf erwachen: verwunschene Riesenskulpturen im Fels.

Von Kilian Kirchgeßner

Prag. Seit drei Jahrhunderten schon kauert der Heilige auf dem Waldboden, den Blick in Richtung Himmel gewandt. Das bärtige Gesicht ist von den Stürmen der Jahre verwirrt, rings um Johannes den Täufer erheben sich Birken. „Ist das nicht verückt?“, fragt Libor Svec und zeigt auf die Figur aus Sandstein: „Das ist so, als hätte Michelangelo mitten im Wald eine Galerie angelegt.“

Libor Svec ist Denkmalschützer und verantwortlich für eines der un-



Den Zug der Heiligen Drei Könige zeigt diese Skulptur von Matthias Braun.

Matthias Braun (1684-1738) hat den Skulpturengarten zu Beginn des 18. Jahrhunderts angelegt – ein gefeierter böhmischer Barockbildhauer. Eremiten knien auf dem Waldboden, andere Steine verwandelte er in Lämmer.

Aber das imposanteste Werk ist in einen Felsvorsprung gemeißelt, meterhoch aufsteigend: Den Zug der Heiligen Drei Könige hat er darauf dargestellt, dazu die Hirten, die sich an der Krippe verbeugen – ein Wunderwerk mit Dutzenden Figuren, gesäumt von Birken und Fichten. „Braun'sches Bethlehem“ wird das Ensemble genannt.

„Schon als die Skulpturen entstanden, wurden sie bestaunt“, sagt Libor Svec. Auf ihn wartet im Wald eine große Herausforderung: Bevor die Witterung die Sandstein-Skulpturen endgültig verwäscht, will er sie retten.

Zur Anlage gehört auch ein Hospital, das auf eine Idee des Grafen Franz Anton von Sporck zurückgeht, der Meriten in der Armee der österreichisch-ungarischen Kaiser sammelte. Kuks war eine seiner Liegenschaften im idyllischen Elbtal, anderthalb Stunden östlich von Prag. Hier richtete er ein Hospital für alte Soldaten ein, die bis zum Ende ihres Lebens gepflegt wurden.

Wenn es nach den Denkmalschützern geht, werden die barocken Figuren im Wald bald nach historischem Vorbild aufleben. „Graf Sporck ließ sie errichten, damit die Kurgäste dort hin Ausflüge unternehmen können“, erzählt Libor Svec. Nach einer Restaurierung soll der Besuch in der Freiluft-Galerie für die Gäste von heute wieder genauso selbstverständlich werden wie vor 300 Jahren.

ANZEIGEN

Begeistern Sie
sich selbst und andere mit hübschen Geschenken aus dem Kawohl Verlag!

Wertvoller Marken-Wandkalender

Mutmachende Bibelworte
brillante Bilder
klare, lesbare Schrift
13 Blätter
30 x 44 cm
RiKW 18370
€ 14,80

www.kawohl.de
Ihr freundliches christliches Medienhaus

Kawohl Verlag e.K. - Tel. 0281/96299-0
Blumenkarp Weg 16 • 46485 Wesel

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.ccm-ev.de Fa.

Wie alles begann

Lukas schrieb die erste Weihnachtsgeschichte

Es gibt wohl kaum ein Ereignis, über das so viele Geschichten erzählt werden, wie Weihnachten. Und die Feier von Jesu Geburt geht selbst auf eine Geschichte zurück.

Von Catharina Volkert

24. Dezember, irgendwo in Deutschland. Es ist 16.50 Uhr, die Kirche ist proppenvoll. An einem der dunkelsten Tage des Jahres ist die Kirche in warmes Kerzenlicht getaucht. Eine Lektorin schlägt vorn auf dem Pult eine schwere Bibel auf und sagt: „Ich lese aus dem 2. Kapitel des Lukasevangeliums.“ Dann hält sie inne und beginnt: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von Kaiser Augustus ausging ...“

Was wäre eine Christvesper ohne diese Lesung? Ohne das Evangelium, das die Geburt Jesu schildert? Sie hätte ihren Grund, ihre Basis und Begründung verloren.

Heiligabend hat seine biblische Geschichte, sie ist der Ursprung unseres Weihnachtsfestes. Zugleich bringt Weihnachten unzählige Geschichten hervor. Um sie geht es in diesem Dossier. Gemeinsam ist ih-

nen vielleicht, dass sie ihre Zuhörer berühren, ob durch Tiefe, Humor oder Einsicht. Damit sind auch sie Teil der christlichen Weihnachtsbotschaft, die erzählt, wie Gott Mensch wird und uns berührt.

Dass seine Überlieferung Grund für unzählige neue Überlieferungen und Geschichten ist, hätte dem Evangelisten Lukas vermutlich gefallen. Denn Lukas gilt als Geschichtsschreiber, der vor dem Jahr 100 das Evangelium in gutem Altgriechisch verfasst haben soll. So erläutert er im Prolog des Evangeliums (Lukas 1, 1-4), dass er alle Überlieferungen sorgfältig überprüft habe, um sie dann „in guter Ordnung“ niederzuschreiben. Sie sollen dann eine Grundlage der Lehre sein.

Lukas hinterließ eine „geschichtliche Erzählung“, heißt es unter Neutestamentlern. Er ordnet seinen Bericht über Jesus von Nazareth historischen Ereignissen zu, etwa der Zeit, als „Quirinius Statthalter in Syrien“ (Lukas 2, 2) war. Der Evangelist sieht seine Berichte, Evangelium und Apostelgeschichte, als Zeugnisse der Welt- und der göttlichen Heilsgeschichte, nach der Gott seinen Sohn schickt. Dabei geht es ihm um Fakten, um Glaubwürdigkeit und um gute Quellen.

Zugleich berichtet er innerhalb seiner Geschichte von weiteren Geschichten, die erzählt werden. Jesus erzählt nach Lukas beispielsweise Gleichnisse, das Wort „Evangelium“, das in einer seiner Vorlagen, etwa bei Markus, steht, verwendet der Evangelist nicht.

Und so brechen – so hören wir am 24. Dezember – auch die Hirten auf dem Felde auf, um „die Geschichte zu sehen, die da geschehen ist“. Sie finden ein Kind in der Krippe und erzählen anderen davon.



Das Kind in der Krippe ist Anlass für die Weihnachtsgeschichte. Grafik: EZ

Liebe zum Spielzeug

Eine weihnachtliche Sommergeschichte

Von Christine Senkbeil

Ein schwarzer Plüschhund an einer Schnur und auf Holzrädern spielt die Hauptrolle in dieser Geschichte von Hans Fallada. Einem Raubcin, der im Gefängnis saß, trank, mit 53 Jahren dem Morphium erlag – dessen Feinfühligkeit und Herzenswärme aber alle seine großen Werke prägen und die in seinen Geschichten für Kinder besonders offenbar werden.

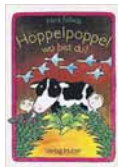
Hoppelpoppel heißt dieser Spielzeughund. Er ist das Ein und Alles des kleinen Thomas. Nun aber lässt die Tante das Tier versehentlich im Zug weiter nach Polen fahren – und das Kind findet ohne seinen Hoppelpoppel nicht in den Schlaf. „Es war eben eine richtige Liebe“, erzählt Fallada.

Die Vermisstenanzeige bei der Bahn bleibt drei Tage ohne Ergebnis. Der Vater macht sich auf in die Stadt, einen baugleichen Hoppelpoppel zu kaufen. Und es klappt! Stolz hält er auf der Bahnfahrt heimwärts das Spielzeug auf dem Schoß. Gegenüber sitzt ihm ein Knabe im Alter seines Sohnes. Ein schlechtgelauntes Kind, quengelig. „Aber eben ein Kind“, denkt sich der Vater, löst das Packpapier und lässt den neuen Hoppelpoppel für den fremden Jungen Faxen machen. Und siehe: er lacht.

Man ahnt es: Das Aussteigen gestaltet sich nun schwierig. Das Kind weint, als es den Hund hergeben soll. „Wenn er was liebt, dann liebt er es auch richtig“, hatte seine Mutter schon Stationen vorher seufzend erklärt. Irgendwie entwinden die Großen dem Kleinen den Hoppelpoppel II. Doch bevor die Tür schließt, wirft der Mann kurzentschlossen das Spielzeug zu ihm zurück ins Abteil. Dieses Kind ist glücklich!

Aber seines? Wo eben Freude auf Nachhausekommen war, sind nun Plage und Qual. „Schließlich muss er doch hinein“, schreibt Fallada. Und wer erwartet ihn in der Küche bereits? Ein strahlendes Kind. Und der alte Hoppelpoppel, einen langen Zettel am Hals. „Kleine schwazze Hund, särr biese. Beißt...“, hat der polnische Bahnbeamte darauf in krakeliger Handschrift vermerkt. Und plötzlich ist die Welt wieder in Ordnung.

Aber was hat das mit Weihnachten zu tun? Die Geschichte spielt im Sommer. Vielleicht, dass ich die Stimme meiner Mutter klingen höre, wenn ich es heute lese, und dabei wieder den Duft unseres Tannenbaumes rieche. Vielleicht auch, weil diese Geschichte von großer Liebe erzählt. Von der eines Kindes zu seinem Spielzeug. Von der eines Vaters zum Kind, und zwar nicht nur zu seinem eigenen. Ein Josef? Und von der eines Bahnhofswärters zu einem völlig unbekanntem Kind, irgendwo auf der Welt. Sie erzählt davon, dass es die Liebe ist, die Freude in die Welt bringt – so wie ein neugeborenes Jesuskind. Darum ist es eine der schönsten – und die vielleicht die sommerlichste Weihnachtsgeschichte der Welt.



Hans Fallada: Hoppelpoppel, wo bist du? Verlag Huber 1992, 110 Seiten, antiquarisch erhältlich.

Geschichten voller Hoffnung und Glück

Seit 1983 erscheint jährlich eine Weihnachtsgeschichtssammlung



Vorlesen am warmen Kaminfeuer. Die „Weihnachtsgeschichten am Kamin“ wurden im NDR-Hörfunk mit dem Geräusch eines knisternden

Jahr für Jahr erscheinen im Rowohlt-Verlag die „Weihnachtsgeschichten am Kamin“. Laienautoren reichen dafür ihre Texte ein. Herausgeberin Barbara Mürmann erzählt von schweren Entscheidungen und berührenden Schilderungen.

Von Barbara Mürmann

1983 hatten die NDR-Hörfunk-Redakteure Ursula Richter und Wolf-Dieter Stubel die Idee einer täglichen Sendung in der Vorweihnachtswoche, für die sie die Hörer baten, eigene Weihnachtsgeschichten einzusenden. Die Resonanz war überwältigend.

Die zumeist selbst erlebten Geschichten wurden von berühmten Schauspielern wie Heidi Kabel, Friedrich Schütter, Ursula Monn, Manfred Steffen und anderen vorgelesen. Im Hintergrund hörte man ein knisterndes Kaminfeuer, Wolf-Dieter Stubel war mit seiner sonoren Stimme der

Moderator, und so entwickelte sich die Sendung damals zum „Straßenfeger“.

Da die Geschichten wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Sendezeit erheblich zusammengestrichen werden mussten und außerdem viele gute Manuskripte ungenutzt

blieben, bot es sich an, sie in einem Buch zusammenzufassen. Und so kam es zum ersten Band der „Weihnachtsgeschichten am Kamin“. Inzwischen ist im Rowohlt-Verlag der 32. Band dieser Reihe erschienen, und alle Bände zusammen haben eine

Auflage von weit über einer Million Exemplare erreicht. Das Besondere und wohl einzigartige an diesen Büchern ist, dass die meisten Geschichten und Gedichte von Laienautoren geschrieben wurden und werden.

Als Ursula Richter leider vor einigen Jahren überraschend verstarb, übernahm ich die Herausgabe der „Weihnachtsgeschichten am



Diesen Stall im Buch zeigt die Krippenausschneidung in Telgte. Foto: Museum „RELIGIO“

Chaotische Weihnach

Die Komödie „Schöne Bescherung“ spielt

Weihnachtsfilme gibt es viele – manche sind anrührend, manche märchenhaft, und andere sind einfach nur witzig. Keine Weihnachtskomödie ist dabei wohl so bekannt wie „Schöne Bescherung“ mit Chevy Chase. Eine Familie stolpert darin von einer Katastrophe in die nächste.

Von Mirjam Rüscher

Jedes Jahr wieder. Jedes Jahr sehen meine Eltern, meine Geschwister und ich Chevy Chase dabei zu, wie er den schönsten aller Weihnachtsbäume findet, wie er beim Antackern der Lichter vom Dach fällt, wie er beinahe sein ganzes Haus zerlegt und wie er mit seiner Familie streitet. Wir sehen, wie wirklich alles, aber auch alles schiefliegt, was schiefliegen kann, wie alles zerstört zu sein scheint – und doch am Ende alles gut wird. Irgendwie jedenfalls.

Vielleicht ist es das „Am Ende ist alles gut“, warum wir den Film „Schöne Bescherung“ immer wieder gucken. Warum sonst sollte sich die ganze Familie versammeln, um sich dann

die Pointen von meinem Vater und meiner Schwester schon vorher erzählen zu lassen? Denn so viel ist klar: Die Geschichte kennen wir alle auswendig.

Clark Griswold will mit seiner Familie ein friedliches und ruhiges Weihnachtsfest zu Hause feiern. Doch mit der Ruhe ist es schnell vorbei, denn schon die Suche nach dem passenden Weihnachtsbaum entpuppt sich als aberwitziger Horrortrip, denn nach stundenlangem Suchen im Wald stellt sich heraus, dass die Säge noch im Auto liegt. Das Aufstellen des Baumes wird gleich zum nächsten Desaster. Und als dann noch sämtliche Verwandten ins Haus der Griswolds einfallen – inklusive des verlorenen Cousins mit seinen verwahrlosten Kindern und einem sabbernden Hund – ist das Chaos gänzlich perfekt. Die Katze wird gegrillt, der Festtagsbraten explodiert, es gibt eine Entführung, und schlussendlich belagert ein SWAT-Team das Haus.

Ein Witz folgt auf den nächsten in der Komödie, es gibt so gut wie keine



ernsthafte Szene. Im Gegensatz zu klassischen Weihnachtsfilmen ist „Schöne Bescherung“ geradezu ge-



Feuers unterlegt. Foto: Fotolia/Alena Ozerova

zuletzt von der eigenen momentanen Stimmung ab. Das ist ein Grund, warum ich alle eingesandten Geschichten mehrfach lese.

Wie man zum Engel wird

Eine der ersten Weihnachtsgeschichten, die ich vor vielen Jahren gelesen habe, ist mir in Erinnerung geblieben, weil sie trotz ihres Humors nachdenklich macht. Sie handelt von einem kleinen Jungen, der bei einer Schüleraufführung des Krippenspiels der Klasse seines älteren Bruders als „Erstzmann“ einspringen und die „unbedeutende Rolle des engherzigen Wirts“ übernehmen soll. Er hat nur einen einzigen Satz zu sprechen, mit dem er Maria und Josef davonschickt. Dass diese Rolle alles andere als unbedeutend ist, wird klar, als der Kleine auf Josefs Frage, ob ein Zimmer frei sei, mit einem freundlichen „Ja“ antwortet, denn bei ihm zu Hause ist schließlich auch immer Platz für alle, und Maria und Josef haben ihm leid getan. Obwohl der ältere Bruder, der den Josef spielt, bei der zweiten Aufführung die Formulierung „Bei Ihnen ist wohl kein Zimmer frei?“ wählt, ist von dem Wirt laut und deutlich ein „Doch“ zu vernehmen. Bei der dritten Aufführung wird der Kleine ausgetauscht und zu den Engeln versetzt, wo er sein unüberhörbares „Halleluja“ ertönen lässt. Die Geschichte heißt treffend „Wie man zum Engel wird“.

Jetzt ist wieder Weihnachtszeit, und ich freue mich sehr auf die nächsten Einsendungen, das Lesen und Zusammenstellen der Geschichten für den nächsten Band der „Weihnachtsgeschichten am Kamin“, und vielleicht sind ja auch Geschichten von Lesern der Evangelischen Zeitung darunter.

Barbara Mürmann (Hg.): Weihnachtsgeschichten am Kamin 32.
Rowohlt 2017, 240 Seiten, 9,99 Euro. ISBN 978-3499273087

Herausgeberin Barbara Mürmann
lebt als Autorin in Hamburg. Foto: privat

Die Suche nach Glück

Ein lebenslanges Geschenk

Von Inke Pohl
Andreas ist ein bisschen frech. Er wünscht sich mehr Glück, denn er hat es satt, dass seine Familie arm und hungrig ist. Ist das nicht ein bisschen unbescheiden? Doch von einem alten Schäfer bekommt er einen Rat: Das, was am 4. Advent morgens um vier in den Schnee geschrieben wird, geht in Erfüllung.

Diese Erzählung wäre keine Weihnachtsgeschichte, wenn Andreas' Wunsch nicht in Erfüllung ginge. Am Heiligabend kommt ein Fremder zu der Familie und beschenkt sie reich mit Geld. Und er kündigt sogar an, im nächsten Jahr wiederzukommen – mit der Botschaft für Andreas: „Aber nur, wenn mir gefällt, was du damit tust.“

So viel sei verraten: Der Mann kommt wieder, jedes Jahr. Andreas ist längst zu Wohlstand gekommen. Doch das wahre Glück – das sucht er noch lange. Bis ihm endlich nach vielen Jahren beim Anblick eines armen, kleinen Mädchens die Lösung sozusagen vor die Füße fällt.

Jedes Jahr im November, wenn ich die Weihnachtskisten vom Dachboden hole und darin rumkrame, fällt mir dieses Buch von Klaus Kordon in die Hände. Es ist alt, der Einband etwas verblichen, längst gibt es eine neue Ausgabe mit moderneren, aber ebenso winterlich-romantischen Illustrationen wie in meiner Ausgabe von 1990. Irgendwann abends, wenn der Adventskranz gebunden ist, die Sterne aufgehängt sind und die Engel ihren Platz auf dem Klavier gefunden haben, blicke ich hinein. Und erinnere mich daran, was das Buch zu mir kam: Es war in der kleinen Gemeindebücherei, aus der meine Kinder – damals noch klein – gern und häufig

Lesematerial anschiebten. Fast jeden Mittwoch waren wir dort, so wie an diesem Tag, an dem ich den vorweihnachtlichen Alltagsstress mit kleinen Kindern besonders spürte. Die älteren Damen dort sortierten gerade den Weihnachtsbestand, ich griff zu diesem Buch – ein Klassiker, den ich aber noch nicht kannte – und spontan bekam ich es als ausgerangiert geschenkt.

Gerade richtig für die Weihnachtsstimmung

Meine Kinder sind längst Jugendliche, wir sind umgezogen, vielleicht leben die freundlichen Bibliothekarinnen schon gar nicht mehr. Diese Szene in der Bücherei, so präsent sie noch ist, scheint aus einer anderen Welt zu kommen. Aber diese märchenhafte Geschichte – besinnlich, rührend, fast ein wenig kitschig, also gerade richtig für die emotional aufgeladene Adventszeit – gehört seitdem zu meinem Weihnachtsleben. Mit gefällt es, dass sich in die Winterromantik die ehrliche Erkenntnis mischt, dass Glück eben auch mal materieller Art sein kann. Aber eben nicht nur.

Klaus Kordon: Am 4. Advent morgens um vier.
Beltz & Gelberg 2017, 57 Seiten, 12,95 Euro. ISBN 978-3407820297

Die Wandlung

Charles Dickens' Lehrstück zu Weihnachten

Von Mirjam Rüscher
Es ist wohl eine der berühmtesten und beliebtesten Weihnachtserzählungen der Weltliteratur: Charles Dickens' „A Christmas Carol“, übersetzt ein „Weihnachtslied in Prosa“ oder auch „Charles Dickens' Weihnachtsgeschichte“. Unzählige Male wurde sie in Buchform verlegt, als Theaterstück aufgeführt oder verfilmt. In „Die Geister, die ich rief“ mit Bill Murray, „Die Muppets Weihnachtsgeschichte“, „A Christmas Carol“ mit Patrick Stewart, „Disneys Eine Weihnachtsgeschichte“ und sogar als „Der Womanizer. Die Nacht der Ex-Freundinnen“ wurde der Stoff verfilmt – um nur ein paar der neueren Verfilmungen zu nennen.

Die Geschichte wurde vielfach adaptiert, weil sie zeitlos ist und weil sie zu Herzen geht. Charles Dickens hat eine besondere Weihnachtsgeschichte geschaffen, sie ist sozialkritisch, prangert die Missstände seiner Zeit – und auch der heutigen Zeit – an. Und gleichzeitig ist sie märchenhaft. „A Christmas Carol“ ist ein Lehrstück der Mitmenschlichkeit, und die ist heute genauso wichtig wie früher.

„Marley war tot“ – mit diesen Worten beginnt die Weihnachtserzählung. Der verstorbene Geschäftspartner ist der erste Geist, der Ebenezer Scrooge erscheint. Doch es ist mehr als nur einer nötig, um aus dem fiesem Geizkragen, der sich für niemanden interessiert, einen besseren Menschen zu machen.

Ebenezer Scrooge ist kein guter Mensch. „Ein gieriger, zusammenkratzer, festhaltender, geiziger alter Sünder: hart und scharf wie ein Kiesel, aus dem noch kein Stahl einen

warmen Funken geschlagen hat, verschlossen und selbstgenügsam und ganz für sich, wie eine Auster“, beschreibt Dickens. Nichts und niemand kann das Herz dieses Fieslings erweichen.

Doch dann werden ihm die Geister geschickt: der Geist der vergangenen Weihnacht, der Geist der gegenwärtigen Weihnacht und der Geist der zukünftigen Weihnacht. Auch wenn Scrooge sich anfangs noch dagegen sträubt, so erkennt er irgendwann doch, dass er allein nicht glücklich ist, dass es um mehr als nur das eigene Wohlbefinden geht. Als die Geister ihn verlassen, ist er geläutert, er entdeckt sein Mitgefühl und öffnet sich fortan den anderen Menschen.

Weihnachten ohne die Weihnachtsgeschichte von Charles Dickens – egal, in welcher Form – ist wie ein Tannenbaum ohne Schmuck. Je stressiger die Weihnachtszeit war, desto wohlthuender ist es, die Wandlung des alten Mannes zu erleben. Immer wieder ist die Geschichte herzerwärmend und rührend. Während die Filme dazu neigen, kitschig zu sein, bleibt dem Leser des Originals das erspart. Und das liegt daran, dass Charles Dickens einfach ein großartiger Erzähler war.

Charles Dickens: Die Charles-Dickens-Weihnachtsgeschichte.
homunculus 2015, 160 Seiten, 18,90 Euro. ISBN 978-3946120094

Kamin“ und war sofort von den privaten Momenten voller Hoffnung, Freude, Sehnsucht und Glück, die viele der Geschichten ausstrahlen, gefesselt. Ich habe beim Lesen das Gefühl von der Wärme, die entsteht, wenn man gemütlich mit Freunden zusammensitzt und zuhört, während einer nach dem anderen seine Weihnachtserlebnisse schildert.

Ich lese alle Geschichten mehrmals

Die Themen haben sich der fortschreitenden Zeit angepasst. Die Kriegs- und Nachkriegsgeschichten einer entbehrungsreichen Zeit werden langsam weniger, nach Wirtschaftswunder, der Zeit vor und nach der deutschen Wiedervereinigung erhalte ich jetzt auch Geschichten über die Integration von

Flüchtlings, über Reisen, um dem Weihnachtsstress zu entfliehen, und immer natürlich viel Lustiges über Missgeschicke und Erlebnisse rund um die Weihnachtszeit. Aber es gibt auch viele Geschichten, in denen sich auf die eigentliche Bedeutung des Weihnachtsfestes besonnen wird.

Diese Vielfalt und das Persönliche in den Erzählungen hat noch zu Ursula Richters Zeiten eine Theologin dazu bewegt, die Hörfunksendung und die eingesandten Geschichten als Grundlage für ihre Dissertation zu wählen: Petra Zimmermann, die heute am Berliner Dom ist.

Ich werde häufig gefragt, ob es eine Geschichte gibt, die mich besonders berührt hat. Dazu kann ich sagen, dass mich viele Geschichten berühren oder ich Freude an ihrem humorvollen Inhalt habe. Mir geht es wie jedem Leser. Ob mich eine Geschichte besonders anspricht, hängt nicht

ten mit den Griswolds

mit Weihnachtstraditionen und Klischees

schmacklos. Keine Weihnachtstradition, die nicht auf die Schippe genommen wird, kein Klischee, das nicht ins



Chevy Chase, Beverly D'Angelo, Juliette Lewis und Johnny Galecki als Familie Griswold. Foto: DPA

Gegenteil verkehrt wird. Friedliche Weihnachten sehen anders aus.

Als Kinder haben wir zu Hause die „Augsburger Puppenkiste feiert Weihnachten“ gesehen, wir haben Charles Dickens' Weihnachtsgeschichte verschlungen (siehe links). Später sahen wir „Kevin allein zu Haus“. Doch eine Weihnachtstradition in Form eines bestimmten Buches oder Films hatten wir jahrelang nicht – bis sie zufällig in Gestalt von Chevy Chase zu uns kam.

Ohne nervige Traditionen fehlt etwas

Der Film lief Heiligabend vor ein paar Jahren spät im Fernsehen. Satt gegessen lagen wir alle im Wohnzimmer verteilt herum und kringelten uns vor Lachen, während wir uns eine Panne nach der nächsten ansahen. Zum nächsten Weihnachtsfest hatte meine Schwester unseren neuen Weihnachtsfilm auf DVD besorgt

und besteht seither darauf, dass wir ihn sehen, immer und immer wieder. So ist das vielleicht mit Weihnachtstraditionen: Manche nerven ein wenig, doch wenn man sie ausfallen lässt, fehlen sie einem.

Ich frage mich manchmal, warum es ausgerechnet dieser Film sein musste. Sicher, er ist irgendwie ein Klassiker. Er wird jedes Jahr Weihnachten zur Primetime im Fernsehen gezeigt. Nicht nur wir, sondern auch viele andere sehen ihn immer wieder. In meiner Familie sagen alle, sie finden den Film einfach nur witzig. Doch ich denke, es hat etwas mit dem „Am Ende wird alles gut“ zu tun – und mit dem Chaos. Immerhin zeigt dieser Film jedes Jahr wieder: Egal, was wir Weihnachten anstellen, egal, ob wir uns mal streiten oder der Braten nichts wird, so schlimm wie bei den Griswolds wird es nie.

Schöne Bescherung, Originaltitel „Christmas Vacation“, 1989, USA, 93 Minuten. Am Freitag, 22. Dezember, um 20:15 Uhr im Fernsehen.

2018 wird ein „Stille Nacht“-Jahr

Das berühmteste Weihnachtslied der Welt feiert 200. Geburtstag



Blick auf die Pfarrkirche und das Ortszentrum von Mariapfarr bei Nacht. In diesem Lungauer Ort schrieb Mohr 1816 den Liedtext.

Was haben hungrige Kirchenmäuse, eine kaputte Orgel und ein bettelarmer Hilfspriester mit dem berühmtesten Weihnachtslied der Welt zu tun? Ganz einfach: Ohne sie könnte es 2018 nicht seinen 200. Geburtstag feiern.

Von Gottfried Bohle
Oberndorf. Eigentlich war es eine Notlösung – und niemand konnte ahnen, die Geburtsstunde des berühmtesten Weihnachtslieds der Welt mitzuerleben: Weihnachten 2018 ist es 200 Jahre her, dass zum ersten Mal „Stille Nacht“ gesungen wurde. Anlass für ein ganzes „Stille Nacht“-Jahr.

Weihnacht für Weihnacht tönt es „laut von fern und nah“ – etwa bei Kerzenschein in der Christmette. Oder beim „trauten hochheiligen Paar“ zu Hause – selbst gesungen oder von der CD in einer der ungezählten Versionen. Gegen den „holden Knaben im lockigen Haar“ hat selbst George Michaels Föhnwelle bei „Last Christmas“ keine Chance.

Dabei war der Erfolg keineswegs absehbar. Der Dichter Joseph Mohr war 1792 als drittes von vier unehelichen Kindern einer Strickerin in Salzburg zur Welt gekommen. Sein Vater war ein Deserteur, als Taufpater war der Scharfrichter im Gespräch – nicht gerade feine Gesellschaft also. Ein Vikar des Domchors erkannte das Talent und ermöglichte Abitur und Philosophie-Studium. Fürs Priesterseminar war eine Sondererlaubnis nötig – wegen der unehelichen Herkunft.

Seine erste Stelle als Hilfspriester trat Mohr 1815 in Maria-

pfarr an, 130 Kilometer südöstlich von Salzburg. Weil er immer wieder kränkelte, kam er 1817 zurück – nach Oberndorf an der Salzach, direkt an der deutschen Grenze.

Eine Notlösung für Heiligabend 1818

Dazwischen lag 1816, ein Jahr voller Kälte, Hunger und Not. In dieser Zeit der Sehnsucht nach besseren Zeiten – nach „himmlischer Ruh“ und „rettender Stund“ – schrieb Mohr ein Gedicht mit sechs Strophen, von denen heute meist nur die erste, zweite und sechste gesungen werden. Viel ist über den Ursprung des Textes nicht bekannt – und selbst das wenige wurde erst 1995 entdeckt, als eine Handschrift auftauchte, in der Mohr selbst 1816 als Entstehungsjahr notiert hatte.

Bis dahin hieß es, Mohr habe den Text spontan Heiligabend 1818 zu Papier gebracht – Stunden bevor das Lied erstmals gesungen wurde. Und daran waren hungrige Kirchenmäuse nicht unschuldig. Denn die hatten an der altersschwachen Orgel der Oberndorfer Kirche den Blasebalg kaputt genagt.

Was tun? Aushilfspriester Mohr fiel sein Gedicht wieder ein – und er fand sogar den Zettel mit dem Text wieder. Also fragte er Dorflehrer und Organist Franz Xaver Gruber, ob er nicht schnell eine Melodie dazu schreiben könne.

Er konnte: Zum Schluss der Christmette spielte Mohr

Gitarre und sang Tenor, Gruber sang Bass. „Das Lied hat gefallen“, wurde als Reaktion der Gemeinde überliefert, die überwiegend aus armen Schiffern bestand. „Christ, der Retter ist da“ muss für sie verheißungsvoll geklungen haben. Auch wenn sie nicht ahnen konnten, die Premiere des berühmtesten Weihnachtslieds erlebt zu haben.

Auch Mohr und Gruber hätten sich das nie träumen lassen. Schon 1819 trennten sich für immer ihre Wege. Von Mohr, der 1848 starb, sind keine weiteren Texte überliefert. Gruber hinterließ bei sei-

nem Tod 1863 nicht nur zwölf Kinder mit drei Frauen, sondern auch mehr als 90 Kompositionen.

Den Siegeszug von „Stille Nacht“ brachte vor allem ein Orgelbauer auf den Weg, der bei der Reparatur der Oberndorfer Orgel einen Zettel mit Text und Noten fand. Zur Wirkungsgeschichte gehören nicht nur unzählige mehr oder weniger besinnliche Coverversionen und ein „Christmas Wonderland“ mit Stille-Nacht-Kapelle in den USA, sondern auch Begebenheiten aus dem Ersten Weltkrieg: Von mehreren Fronten ist überliefert, dass verfeindete Truppen kurzfristig die Waffen schweigen ließen, um zwischen den Schützengräben gemeinsam „Stille Nacht“ anzustimmen.

Seit 2011 ist das Lied nationales Immaterielles UNESCO-Kulturerbe. Und Jahr für Jahr singen mehr als zwei Milliarden Menschen in weit mehr als 200 Sprachen „alles schläft, einsam wacht“ und „Gottes Sohn, o, wie lacht“.

Das Salzburger Land und die Stille Nacht-Gesellschaft haben das Stille Nacht-Jahr 2018 eingeleitet und sogar den Papst eingeladen. Sie betonen vor allem die Kraft der Botschaft des Friedens – gerade in diesen „Zeiten internationaler Krisen und Umbrüche“. Eine Botschaft, an die sicher viele gerne glauben und auf eine tatsächlich stille Nacht hoffen.

Weitere Infos zur Stille Nacht-Gesellschaft und das Jubiläumsjahr gibt es unter www.stillennacht.at.



Das Mohr-Fenster in der Stille Nacht-Gedächtniskapelle.

Foto: Stille Nacht-Gesellschaft/Tourismusverband Oberndorf

Neuer Blick auf Jerusalem in Berlin

Berlin. Das Timing ist unerwartet hochpolitisch: Kurz nach der umstrittenen Jerusalem-Entscheidung von US-Präsident Donald Trump eröffnete in Berlin die Ausstellung „Welcome to Jerusalem“. Diese thematisiert die Geschichte Jerusalems von der Zeit des Herodes – um 73 vor Christus bis 4 vor Christus – bis heute und zeigt eine Stadt, in der Alltag, Religion und Politik untrennbar miteinander verbunden sind.

Die Ausstellung wurde jedoch mit Trumps Ankündigung, Jeru-

salem als Hauptstadt Israels anzuerkennen, „nichts zu tun“, betonte der Direktor des Jüdischen Museums Berlin, Peter Schäfer. „Welcome to Jerusalem“ zeige die Stadt ohne Position zu beziehen, als „Brennpunkt von Konflikten“ und als Ort, auf den alle drei monotheistischen Religionen aus unterschiedlichen Gründen Anspruch erheben.

Bis April 2019 werden kulturhistorische Objekte aus Privatsammlungen und internationalen Museen neben Arbeiten zeit-

genössischer Künstler zu sehen sein. Zu den besonderen Exponaten zählt das riesige Modell des islamischen heiligen Bezirks Haram asch-Scharif mit dem Felsen und der Al-Aksa-Moschee. Weltweit existieren nur drei Exemplare dieses Modells, das in Berlin gezeigte stammt aus dem Bibelmuseum in Amsterdam.

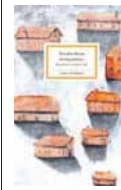
Die Installation „Augmented Temple“ bringt den Herodianischen Tempel aus der Antike nah: Auf einem zwei Meter großen Modell werden damalige Besu-

cherströme von an hohen Feiertagen bis zu 10.000 Menschen projiziert und die Architektur des Tempels erklärt.

Mit der Eröffnung wird die Dauerausstellung im Neubau des Museums für die Umbauphase bis 2019 geschlossen. *epd*

Die Ausstellung „Welcome to Jerusalem“ im Jüdischen Museum Berlin ist noch bis zum 30. April 2019 täglich von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Weitere Infos gibt es unter www.jmberlin.de.

REZENSIONEN



**Theodor Storm:
Ein Doppelgänger.
Illustriert von Julie Völk.**
Insel 2017,
94 Seiten, 16,- Euro.
ISBN 978-3-458-20023-9

Malerische Umsetzung

Von Mirjam Rüscher
John Hansen wird mehr aus Leichtsinn, denn böser Absicht straffällig. Doch gleich, welche Motivation ihn antreibt: Auch nach seiner verbüßten Haftstrafe wird er den Ruf eines Straftäters nicht los. So nennen die Bewohner der Stadt, in der er wohnt, ihn John „Glückstadt“, benannt nach der Strafanstalt, in der er war. Als Hanna in sein Leben tritt, scheint es kurz, als könne er sein Schicksal zum Positiven wenden. Doch schon bald nach der Geburt seiner Tochter Christine zerbricht das häusliche Glück.

Der Schatten der Vergangenheit lastet auch viele Jahre später noch auf seiner Tochter Christine. Als ein Besucher aus der alten Heimat auftaucht, wird sie schmerzhaft an ihre Kindheit erinnert. Kann der neue Freund Licht ins Dunkel der Vergangenheit bringen?

Theodor Storm erzählt psychologisch genau und spannend. Seine zutiefst moralische Geschichte geht zu Herzen. Sie ist heute wie damals aktuell. Nun wurde die Novelle anlässlich des 200. Geburtstages des Dichters, um farbige Bilder ergänzt, neu aufgelegt.

Julie Völk verleiht der Geschichte von Theodor Storm mit ihren Illustrationen neuen Glanz. Mit feinem Strich, manchmal etwas düster, setzt sie kleine Details in Szene und unterstreicht damit ihre Bedeutung. Es sind kraftvolle Bilder in starken Farben gehalten, die die Stimmung der Geschichte genau treffen und einen nachhaltigen Eindruck beim Leser hinterlassen. Ein hervorragender Anlass, um Theodor Storms Novelle wiederzuentdecken.



**Uwe Kolbe:
Psalmen.**
Fischer 2017,
72 Seiten, 16,- Euro.
ISBN 978-3-10-001458-0

Poetische Entsprechung

Von Friedrich Seven
Einige der Gedichte, die Uwe Kolbe „Psalmen“ nennt, beziehen sich auf biblische Psalmen und weniger deren Nachdichtungen als poetische Entsprechungen. Besonders gelungen scheint etwa die Reduktion der Sterbebereitung des 90. Psalms zu einem bescheidenen Reim: „Über und über besudelt von Zeit, / bin ich zu altern, zu sterben bereit / bei dir, mit dir im Tanz; / Gegenwart, / spür deine führende Hand hart.“ Kolbes Gedichte sind Versuche, das lyrische Ich zu überschreiten in der Anrede an ein überlegenes Gegenüber, an das sich das biografische Ich in notvoller Situation gewandt hat. Einleitend schreibt er: „Ich sagte Gott. Und als ich ihn ansprach, verweigerte er sich nicht. Aus verlorener Liebe wurde Nähe zu Gott unmittelbar.“ Allerdings will Kolbe, der sich selbst einen „Heiden“ nennt, der „den Kinderglauben verraten hat“, mit diesen Gedichten nicht die Glaubenssicherheit behaupten, wie er sie bei den biblischen Psalmen voraussetzt.

Es wäre zu fragen, ob nicht Kolbe hier zu allgemein vom Psalter denkt. Denn viele biblische Lieder sind existenzielle Zeugnisse der verzweifeltsten Suche eines Menschen nach Gott. In ihnen findet der Beter Gott erst im Beten. In ähnlicher Korrespondenz halten sich die Gedichte Kolbes. Auch er findet das Gegenüber, das er anspricht, erst beim Sprechen. Wie die biblischen Psalmen sind die hier versammelten Gedichte Sprachereignisse, in denen das gelebte und das noch zu lebende Leben als eine Einheit geglaubt werden können.

Die Bücher sind im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

RADIOTIPPS

Josef, das unbekannte Wesen

Josef ist im Neuen Testament Bräutigam Marias, der Mutter Jesu. Die Evangelien berichten, er sei Bauhandwerker aus Nazareth gewesen, daher wird er in der christlichen Tradition auch als „der Zimmermann“ bezeichnet. Josef ist der Mann, der in der Kirchengeschichte fast immer zu kurz kommt. Aber er ist auch der Mann, der sich damals nicht aus dem Staub machte, als Maria schwanger war, wenn auch nicht von ihm. Josef, der schweigsame Träumer. Wer ist dieser Josef von Nazareth? Von Feministinnen wird er als der „erste Hausmann“ gefeiert, der sich rührend um Frau und Kind kümmerte. War er zugleich asexuell? Als Namensgeber der „Josefsehe“ gilt er als ein Mann der Keuschheit. Auch politisch wurde er besetzt: Als „katholischer Arbeiter“ wird er im 19. Jahrhundert zum 1. Mai gegen die sozialistische Arbeiterbewegung in Stellung gebracht. Und heute? Eine Spurensuche. **Feiertagsforum:** Spurensuche, Sonntag, 24. Dezember, 6.05 u. 17.05 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

„Unendlich gemütlich war es einst“

Unser Verständnis vom Weihnachtsfest und die Art und Weise, wie wir es feiern, sind ganz wesentlich von Schriftstellern der vergangenen Jahrhunderte geprägt worden. Die zahllosen Geschichten und Romanpassagen zu Weihnachtsthemen spiegeln ihrerseits die Erfahrungen und Glaubensüberzeugungen der Literaten wider. So hatte Thomas Mann zeitweilig ein ungetrübtes Verhältnis zum Weihnachtsfest. Das kann man nicht nur in seinen Werken nachlesen, auch seine Tagebücher legen davon ein bereites Zeugnis ab. Die Sendung fragt, wie Autoren wie Matthias Claudius, Charles Dickens, Theodor Storm und Astrid Lindgren ihre Weihnachtsfeste erlebt und Weihnachten zum Thema ihrer Werke gemacht haben. **Glaubenssachen:** Autoren-Weihnacht, Dienstag, 26. Dezember, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Der Soundtrack für Weihnachten

„Rudolph, the Red-Nosed Reindeer“, „White Christmas“ oder „The Christmas Song“ – diese amerikanischen Weihnachtshits sind mittlerweile auch hierzulande fester Bestandteil der Weihnachtszeit. Doch kaum jemand kennt die Geschichte ihrer Songwriter. Sie waren jüdische Einwanderer, die im 20. Jahrhundert nach Amerika gekommen waren. Diese neue Generation ließ das europäische Erbe ihrer Eltern hinter sich und tauchte ein in die Welten von Broadway und Hollywood. Sie schrieben den Soundtrack für den kollektiven amerikanischen Traum und machten auch vor dem heiligsten Fest der Christenheit nicht halt: Weihnachten. Sie waren Außenseiter – doch die Musik bot ungeahnte Möglichkeiten, denn hier ist Talent wichtiger als Herkunft oder Religion. Wie niemandem sonst ist es ihnen gelungen, das Gefühl der Vorfreude auf ein friedliches Weihnachtsfest in Musik und Worte zu fassen. **Christmas Songs:** Jüdische Songwriter, Sonntag, 24. Dezember, 23 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

Evangelische Christvesper

Unter dem Motto „Willkommen und geborgen“ steht der evangelische Gottesdienst, den das ZDF am Sonntag, 24. Dezember, ab 9.30 Uhr aus der Zionskirche in Bielefeld-Bethel überträgt. Die EKD-Vize-Vorsitzende Annette Kurschus predigt in dem Gottesdienst der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel, einer der aktivsten Behinderten- und Sozialeinrichtungen Europas. Das Erste überträgt am Heiligen Abend ab 16.10 Uhr eine evangelische Christvesper aus der denkmalgeschützten St.-Pankratius-Dorfkirche in Hamburg-Ochsenwerder. In der Predigt, die Gemeindepastor Andreas Meyer-Träger hält, geht es um die Frage, wie Gott, der Weihnachten Mensch wird, in unser Leben kommt, wie also Weihnachten in uns selbst stattfindet. **Gottesdienste:** Sonntag, 24. Dezember, 9.30 Uhr im ZDF und 16.10 Uhr im Ersten. *EZ/kiz*



Die Weihnachtskrippe in der Zionskirche der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel. Foto: ZDF/Bethel

Versehrte Helden

„Lieber leben“ ist ein Film über den Alltag in einer Reha-Klinik und den Kampf um Genesung



Die jungen Rollstuhlfahrer in der Reha-Klinik sind versehrte Helden. Gemeinsam kämpfen sie gegen die Verzweiflung, und feiern jeden Millimeter Bewegung. Foto: Neue Visionen Filmverleih

Mit ihrem so humorvollen wie bewegenden Regiedebüt „Lieber leben“ über den Alltag in einer Reha-Klinik definieren zwei französische Regisseure das Subgenre des „Behindertenfilms“ neu. Ein ebenso ungewöhnliches wie sehenswertes Drama über einen Gelähmten und seinen langwierigen Kampf um Genesung.

Von Manfred Riepe
Hamburg. „245 kleine Quadrate“: Das ist das Erste, was Ben sagt, als er wieder sprechen kann. Nach einem Kopsprung in ein Schwimmbecken ist der junge Mann vom Hals abwärts gelähmt. Eigentlich wollte er Sportlehrer werden. Doch nun liegt er reglos auf dem Rücken und zählt die kleinen Quadrate der Neonlampe an der Decke. Vom einen Moment zum anderen ist der Körper zum Gefängnis geworden. Die

klustrophobische Ausweglosigkeit vermittelt sich durch eine subjektive Kamera, und verstärkt wird das beklemmende Gefühl noch durch das im Krankenzimmer vor sich hin flimmernde Werbefernsehen, in dem jemand Gurkenhobel feilbietet.

Der Film „Lieber leben“ basiert auf der autobiografischen Vorlage von Fabien Marsaud, der nach einem Schwimmbadunfall gelähmt war und nach seiner Rehabilitation unter dem Künstlernamen Grand Corps Malade („Großer kranker Körper“) als Hip-Hop-Musiker in Frankreich Karriere machte. Gemeinsam mit seinem Freund und Coregisseur Mehdi Idir behilfert er in diesem fulminanten Regiedebüt die mühevollen Rückkehr in ein zumindest teilweise selbstbestimmtes Leben.

Da die Patienten alle im Rollstuhl sitzen, ist klar, dass kein

Actiondrama zu erwarten ist. Zum Leben erweckt werden die Figuren mit Dialogen voller Galgenhumor und unwiderstehlichen Running Gags.

Kleine Bewegungen und großes Glück

So kann Ben, hervorragend gespielt von dem jungen Franzosen Pablo Pauly, lange Zeit die Arme nicht bewegen. Trotzdem fragt Kumpel Steeve am Mittagstisch jedes Mal beiläufig: „Kannst du mir mal den Salzstreuer reichen?“

Und Samir, ein sanftmütiger Rehapatient, hat nach einem Hirnschaden kein Kurzzeitgedächtnis mehr. Bei jeder Begegnung lernt er Ben neu kennen. Als Ben jedoch jemandem sein

Herz ausschütten muss, ist dieser Mann ohne Erinnerung der perfekte Zuhörer.

Anhand solcher Beobachtungen, die nicht ausgedacht, sondern spürbar selbst erlebt sind, erzählt der Film vom Mikrokosmos einer Rehaklinik mit beeindruckender Lebhaftigkeit. Verstärkt werden die mal melancholischen, mal humorvoll gebrochenen Stimmungsbilder von Angelo Foleys Musik, die zuweilen düster klingt, dabei aber immer auch etwas Tröstliches hat. So gelingt das Wunder, dass man Rollstuhlfahrer nicht nur als Behinderte wahrnimmt, sondern als Menschen mit verschiedenen Geschichten, Vorlieben und Spleens. Ein kleiner Film, aber großes Kino.

Lieber leben: Kinofilm, Komödie/Drama, Frankreich 2016, 111 Min.; zurzeit in vielen Kinos.

TV-TIPPS

Sonnabend, 23. Dezember
23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Elisabeth Rabe-Winnen, Lengede.

Sonntag, 24. Dezember
9.30 ZDF, Ev. Gottesdienst. Übertragung aus der Zionskirche in Bielefeld-Bethel.
16.10 ARD, Evangelische Christvesper aus der St.-Pankratius Kirche in Hamburg-Ochsenwerder.
22.30 ZDF, Evangelische Christvesper. Aus der ev. Kirche in Bad Godesheim/Ostereich.

Montag, 25. Dezember
10.00 BR, Evangelischer Weihnachtsgottesdienst. Übertragung aus St. Lukas in München.
12.00 ZDF, Weihnachtsansprache vom Papst und Segen „urbi et orbi“. Übertragung aus Rom.

Dienstag, 26. Dezember
17.45 Arte, Planet Ägypten. Sehnst nach Unsterblichkeit.

Mittwoch, 27. Dezember
19.00 BR, Stationen. Herausforderung Wüste. Sinnsuche in der Sahara.
20.15 ARD, Die Puppenspieler. Aus dem Feuer (1). Zweiteiliger Historienfilm über Europa in der Renaissance; 2. Teil am 29. 12.

Donnerstag, 28. Dezember
22.40 ZDF, Menschen hautnah: Liebe – trotz aller Unterschiede.

Freitag, 29. Dezember
10.00 ARD-alpha, Hannah Arendt – Denken ohne Geländer.

RADIO-TIPPS

Sonntag, 24. Dezember
6.05 NDR Info, Feiertagsforum: Josef (s.l.; Wdh. 17.05 Uhr).
6.30 NDR Info, Die Reportage: Wenn Weihnachten ist. Das Weihnachtskonzert in Waren an der Müritz (Wdh. 17.30 Uhr).

7.05 DLF Kultur, Feiertag. „Stille Nacht, Heilige Nacht“. Das ewige Weihnachtslied.
8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. „Christ, in deiner Geburt“. Vom Zauber des Lebensanfangs.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Wer nachts nicht schläft, sucht Gott. Begegnungen in der Dunkelheit.
8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Ach! Von der Kunst des Stauens.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Bist du es, der da kommen soll? Ein Portal zum Weihnachtsfest.
Montag, 25. Dezember
6.30 NDR Info, Die Reportage: Das Papier mit Perspektive. Hannovers Straßenzugzeitung Asphalt (Wdh. um 17.30 Uhr).
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Großer Wirbel um ein kleines Kind. Was geschah vergangene Nacht?
8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Himmliche Geburten. Die vorchristlichen Wurzeln der Weihnachtsgeschichte.

Dienstag, 26. Dezember
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Nicht nur in Bethlehem, auch in dir. Das Weihnachtswunder bei Angelus Silesius.

8.30 Bayern 2, Ev. Perspektiven. Ganz Ohr. Echtes Zuhören kann die Welt verändern.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. „Abendfrieden“ über Bethel. Wie die letzten Diakonissen gehen.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. „Wie unendlich gemütlich war es einst...“ (siehe links).

11.30 hr2-kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Leben in die Zukunft tragen – von Großeltern und Enkeln.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 23. Dezember
19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik.
19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Antonin Reichenauner, J. Haydn, Arvo Pärt u. a.

Sonntag, 24. Dezember
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Michael Praetorius, Johann Crüger, Johann Rosenmüller, Marcel Dupré und Wilhelm Friedemann Bach.
8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am Heiligabend mit Werken von Johann Sebastian Bach.

Montag, 25. Dezember
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Georg P. Telemann, Marcel Dupré und J. S. Bach.
8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am 1. Weihnachtstag mit Werken von J. S. Bach.

Dienstag, 26. Dezember
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit

Werken von Georg P. Telemann, Marcel Dupré und J. S. Bach.
8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am 2. Weihnachtstag mit Werken von J. S. Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 24. Dezember
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Hauptkirche St. Jacobi in Hamburg (evangelisch).
17.05 DLF, Christvesper. Übertragung aus der Liebfrauenkirche in Bremen (evangelisch).

Montag, 25. Dezember
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Hauptkirche St. Nikolai in Hamburg (evangelisch).

Dienstag, 26. Dezember
10.05 DLF, Übertragung aus der Pfarrgemeinde A.B. in Gols (Burgenland) (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag **7.30** „Gesegneten Sonntag“

Europa – eine Welt der Wälder

Eine dreiteilige Dokumentation auf Arte schaut auf die Naturgeschichte unseres Kontinents

Die dreiteilige Dokumentation „Eine Welt aus Wäldern“ taucht in die Wildnis des europäischen Kontinents ein und erzählt die Naturgeschichte vom Ende der letzten Eiszeit bis heute. Aus Sicht der Tiere begibt sich die Reihe auf einen Streifzug durch 20 000 Jahre Geschichte, die nicht nur die Geschehnisse der Menschheit bestimmte.

Von Jochen Rudolphsen
Hamburg. Vor 20 000 Jahren erstreckte sich über weite Teile Europas eine unendliche eisige Weite. Es gibt schon Menschen, aber so wenige, dass sie in der endlosen weißen Weite nur schwer auszumachen sind. Einzige Spuren ihrer Anwesenheit in diesem unwirtlichen Europa sind die Steinhügel, die sie errichten, und die Höhlenmalereien, auf denen die Fauna dieses Zeitalters lebendig wird: Mammut, Wollnashorn, Auerochse, Riesenhirsch, Löwe, Bär und Hyäne gehörten zum Tierreich jener Zeit.

Wie sich die Natur in Europa verändert hat, erzählt die Dokumentation „Eine Welt aus Wäldern“: Vor 12 000 Jahren verändert sich das Klima, und die Erde erwärmt sich. Das Gletscheris zieht sich auf die Gipfel der Alpen sowie in die nördlichen Breiten Skandinaviens zurück. Das Schmelzwasser von Millionen Kubikmetern Eis lässt den Meeresspiegel stark ansteigen, und die gesamte Küstenlandschaft verändert sich. Für die Bewohner der Kälte beginnt der Exodus. Rentiere und Moschusochsen ziehen nach Norden. Die Laubwälder hingegen breiten sich dank des milderen Klimas vom Mittelmeerraum aus. Mit ihnen erobern



Überall in Europa zogen sich die meisten großen Wildtierarten wie Bär, Wolf, Bison, Elch, Wildpferd und Luchs mit dem Auftauchen des Menschen zurück. Wer nicht auswich, wurde ausgerottet. Foto: Galatée Films/Ludovic Sigaud

auch die Waldtiere den vom Eis befreiten Kontinent.

In kurzer Zeit breiten sich die Bäume über den Kontinent aus. Ungestört von Menschen, die als Jäger und Sammler leben, entfaltet sich die Natur 6000 Jahre lang im Rhythmus der Jahreszeiten.

6000 Jahre lang im Rhythmus der Natur

Der europäische Kontinent ist nun von Bäumen übersät. Es ist das goldene Zeitalter des Waldes.

In heute unvorstellbarer Nähe bewohnen Mensch und Tier gemeinsam den Wald. Die Jäger und Sammler leben im Einklang mit der Natur. Doch die „goldene“ Zeit ist begrenzt. Vor 6000 Jahren fielen die ersten Bäume unter den Schlägen von Steinäxten. Die ersten Landwirte roden und pflügen das Land, säen Getreide und lassen ihr Vieh weiden. Die neuen Menschen aus dem Orient eignen sich das Land an und domestizieren die Tiere; Rinder, Ziegen, Schafe, Schweine im Schlepptau. Jäger und Sammler verschwinden, an ihre Stelle treten die er-

ten bauerlichen Gemeinschaften. Der ländliche Raum entsteht.

Im 20. Jahrhundert beschleunigt sich der Lauf der Geschichte durch die Nutzung der Natur so sehr, dass die Tier- und Pflanzenarten mit den menschengemachten Veränderungen nicht mehr Schritt halten können. Das 21. Jahrhundert ist eine Zeit der Paradoxie: Während das Landleben nach und nach verschwindet, breiten sich neue Wälder aus.

Eine Welt aus Wäldern: 3-teil. Dokumentation, Donnerstag, 4. Januar, 21.40 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

TV-TIPPS

Sonnabend, 30. Dezember
23.45 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Christian Rommert, Bochum.

Sonntag, 31. Dezember
16.15 ARD, Ökumenischer Silvestergottesdienst mit der Gemeinschaft von Taizé (siehe rechts).

Montag, 1. Januar
10.15 ZDF, Lebendiges Wasser. Neujahrsgottesdienst; Übertragung aus der Frauenkirche in Dresden.
23.35 ARD, Das Wort zum Jahresbeginn spricht Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim.

Dienstag, 2. Januar
19.40 Arte, Basare der Welt. Jerusalem (siehe rechts).

Mittwoch, 3. Januar
19.00 BR, Stationen. Papst Franziskus und der Machtkampf im Vatikan.
19.00 ARD-alpha, Akademientag 2017 – die Reformation und ihre Auswirkungen – Luther und die deutsche Sprache.

Donnerstag, 4. Januar
22.10 WDR, Menschen hautnah: Der Traum vom Aufstieg. Julia will es schaffen.

Freitag, 5. Januar
10.00 ARD-alpha, Hannah Arendt – das Mädchen aus der Fremde
12.00 NDR, NaturNah: Neues Halligleben auf Hooge.
15.00 NDR, nordstory – Kapitane auf kleinen und großen Pöten.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 30. Dezember
20.00 ERF Plus, „Wo ist Jesus zu Hause?“ – Eine Spurensuche in den Evangelien.

Sonntag, 31. Dezember
6.05 NDR Info, Feiertags-Forum. Die Tiefe des Augenblicks (siehe rechts; Wdh. um 17.05 Uhr).

7.05 DLF Kultur, Feiertag. „Mind the gap!“ Über Übergänge.
8.30 Bayern 2, Das Schweigen der Steinkreise. Kosmische Kalender, Kraftorte oder geheimnisvolle Kultstätten?

8.30 WDR 3, „Vertraue mir!“ – Das Internet lässt Menschen Haus und Herz öffnen.
8.30 SWR 2, Eine Religion am Ende? Die Krise des Islam.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. „Silvester“ – auf den Spuren eines mysteriösen Heiligen.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Bilanz. Von der Kunst, etwas zu Ende zu bringen.
9.04 rbb Kultur, Gott und die Welt. Die Perversion der Frohen Botschaft. Ivan Illichs Kritik an der Moderne.

11.30 hr2-kultur, Camino. Der tiefe Blick in die Seele. Träume als Wegweiser.
12.05 SWR 2, Glauben. Tausend Jahre wie ein Tag. Über den Umgang mit der Zeit.

Montag, 1. Januar
6.05 NDR Info, Feiertags-Forum. Aller Anfang. Die Schöpfung in den Mythen der Völker (Wdh. um 17.05 Uhr).
7.05 DLF Kultur, Feiertag. Auf der Schwelle. Literarisches und

Musikalisches zu Vergangenheit und Zukunft

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Nomen est Omen? Wie uns Namen bestimmen.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. „Einmal Glück, bitte!“ – Das Geschäft mit der Lebensfreude.
8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Alles möglich. Jede Sekunde. Über die Ungewissheit.

9.04 rbb Kultur, Gott und die Welt. Zielloses Dasein im wunschlosen Glück (s.r.).

Mittwoch, 3. Januar
20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Heilung durch das Heilige – Mircea Eliade und seine Religionsphilosophie.

Freitag, 5. Januar
8.30 SWR 2, Johannes Kepler. Astronom auf Gottes Spuren.
20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 30. Dezember
19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Francis Poulenc und Camille Saint-Saëns.
19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Mit Werken von Georg Philipp Telemann.

Sonntag, 31. Dezember
6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Magister Leoninus, D. Buxtehude, H. Scheidemann, Friedrich Wilhelm Zachow und J. S. Bach.

8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik mit Werken von Johann Sebastian Bach.

Montag, 1. Januar
8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik mit Werken von Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 31. Dezember
10.00 NDR Info, Übertragung aus St. Lambertus in Nettelal-Breyell (katholisch).
10.05 DLF, Übertragung aus dem Lutherhaus in Wittenberg (evangelisch).

Montag, 1. Januar
10.00 NDR Info, Übertragung aus Sankt Ansgar in Hamburg (katholisch).
10.05 DLF, Übertragung aus der ev.-meth. Kirche in Stuttgart.

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN
5.56 NDR Info, Andacht (täglich)
6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage
6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht
6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage
6.35 DLF Kultur, Morgenandacht
7.50 NDR Kultur, Andacht
9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“
9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“
14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glööven“
18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**
19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag **7.30** „Gesegneten Sonntag“

RADIO TIPPS

Die Tiefe des Augenblicks

Die Bibel spricht von „Leben in Fülle“. Rein statistisch betrachtet haben Männer dafür rund 77 Jahre Zeit, Frauen fünf Jahre mehr. Doch um die Lebensfülle wirklich auszuschöpfen, dürfen wir die eigene Zeit nicht einfach verstreichen lassen, sondern sie mitgestalten – etwa, indem wir für eine gute Balance zwischen Beständigkeit und Veränderung sorgen. Das ist leichter gesagt als getan. Allzu oft pendeln gerade Jüngere heute zwischen äußerem Getriebensein und innerem lähmendem Stillstand. Ältere erleben oft die paradoxe Situation, jede Menge Zeit zu haben und gleichzeitig die Endlichkeit des Lebens schon deutlich vor Augen zu sehen: Die Zeit scheint immer knapper zu werden. Doch was eigentlich macht erfüllte Zeit aus? Wie prägt unsere Vorstellung von Zeit unser Erleben? Und wie verändert sich das im Laufe des Lebens?
Feiertags-Forum: Erfüllte Zeit, Sonntag, 31. Dezember, 6.05 und 17.05 Uhr (Wdh.), NDR Info. *EZ/kiz*

Zielloses Dasein im Glück

Einen beruhigten Geist – viele könnten ihn auf der Jagd nach Geld, Liebe oder Erfolg gut brauchen. Wonach suchen wir aber wirklich? Der Deutsche Olaf Nölke ist Abt eines Zen-Klosters in Japan. Je mehr wir uns anstrengen, glücklich zu sein, sagt er, desto weniger verstehen wir, was Glück ist. Weder die Schriften noch Gott oder Buddha bringen Erlösung, sondern die eigene tägliche Übung. Dazu dient im Zen-Buddhismus vor allem Zazen, die Meditation, mit der die Bewohner des Klosters vier Stunden am Tag verbringen, sich dabei ganz auf den Moment konzentrieren. Ohne Ziel, ohne Erleuchtung, als einfacher Ausdruck natürlicher Daseins. Völlig vergeistigt ist der Klosteralltag jedoch nicht: Feld- und Waldarbeit, Kochen, Bad- und Kloputzen – auch das gehört zum wunschlosen Glück.
Gott und die Welt: Besuch im Zen-Kloster, Montag, 1. Januar, 9.04 Uhr, rbb kultur. *EZ/kiz*

TV TIPPS

Basar in der „Heiligen Stadt“

Jerusalem ist die „Heilige Stadt“, wie sie von Christen, Muslimen und Juden genannt wird. Jerusalem – in der Bibel findet der Name der Stadt rund achthundert Mal Erwähnung – war und ist Heimat für Menschen der verschiedenen Religionen. Das wird besonders in der von einer Mauer umgebenen Altstadt deutlich. Diese Mauer mit den sieben Toren geht auf die ursprüngliche Stadtmauer Süleyman des Prächtigen (1495 bis 1566) zurück. Die Altstadt ist dabei in vier Teile geteilt: Im Nordosten befindet sich das muslimische Viertel, im Nordwesten findet man das christliche Viertel, im Südwesten das armenische und im Südosten das jüdische Viertel. Aber die Altstadt ist nicht nur Heiligtum dreier Weltreligionen, sie ist auch ein alter Handelsplatz, an dem sich Angehörige der verschiedenen Glaubensrichtungen und Ethnien begegnen und sich mit den Waren des täglichen Bedarfs eindecken.
Basare der Welt: Besuch in Jerusalem, Dienstag, 2. Januar, 19.40 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

Ökumenisch ins neue Jahr

Rund um den Jahreswechsel, vom 28. Dezember bis zum 1. Januar, werden in Basel Tausende Jugendliche aus vielen Ländern zum Europäischen Jugendtreffen zusammenkommen. Eingeladen wurden sie von der Gemeinschaft von Taizé in Frankreich, die 1949 von dem Schweizer Roger Schutz gegründet wurde und als erste ökumenische Brüdergemeinschaft der Kirchengeschichte gilt. Die Gesänge und Gottesdienste von Taizé mit Momenten der Stille und viel Kerzenschein sind etwas Besonderes und weltweit bekannt. Am Silvestertag werden der ökumenische Gottesdienst und das feierliche Gebet aus dem traditionsreichen Basler Münster übertragen. Mit dabei ist auch Frère Alois, der Prior von Taizé.
Gottesdienst: Übertragung aus Basel, Sonntag, 31. Dezember, 16.15 Uhr, ARD. *EZ/kiz*



Die romanische Dorfkirche von Taizé mit dem Grab von Roger Schutz. Foto: wikimedia/Christian Pulfrich

Weihnachtsrätsel

Rätseln Sie mit und gewinnen Sie
2 Übernachtungen inklusive Frühstück und Day Spa
für 2 Personen im Resort aJa Bad Saarow*.

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte
unter Angabe Ihrer Adresse an die Evangelische Zeitung/
Kirchenzeitung. Einsendeschluss: 8. Januar 2018

*Das Angebot ist buchbar von Montag bis Freitag.

Lösung an:
Evangelischer Presseverlag Nord GmbH
Stichwort: Weihnachtsrätsel
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg
Fax: 040/70 975 249
redaktion@evangelische-zeitung.de

DER GOTTESDIENST

Freuet euch in dem Herrn allewege, und
abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist
nahe!
Philipper 4, 4-5

4. Sonntag im Advent 24. Dezember

Psalm: 102, 14. 16. 20-21
Altes Testament: Jesaja 52, 7-10
Epistel: Philipper 4, 4-7
Evangelium: Lukas 1, (39-45) 46-55 (56)
Predigttext: 2. Korinther 1, 18-22
Lied: Nun jauchzet, all ihr Frommen
(EG 9, 1-3-6)
Liturgische Farbe: violett

Dankopfer Nordkirche, Landeskirche Hannover, Landeskirche Oldenburg:
„Brot für die Welt“
Dankopfer Landeskirche Braunschweig: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Heiligabend 24. Dezember

Christvesper
Psalm: 96, 1-3. 9
Altes Testament / Predigttext: Jesaja 9, 1-6 (oder Weissagungen)
Epistel: Titus 2, 11-14
Evangelium: Lukas 2, 1-20
Lied: Gelobet seist du, Jesu Christ (EG 23)
Liturgische Farbe: weiß

Christnacht
Psalm: 2, 7-8. 10-11
Altes Testament / Predigttext: Jesaja 7, 10-14
Epistel: Römer 1, 1-7
Evangelium: Matthäus 1, (1-17) 18-21 (22-25)
Lied: Lobt Gott, ihr Christen alle gleich (EG 27)
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer Nordkirche, Landeskirche Hannover, Landeskirche Oldenburg, Landeskirche Braunschweig: „Brot für die Welt“.

Tag der Geburt des Herren, heiliges Christfest
25. Dezember

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter
uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.
Johannes 1, 14 a

Psalm: 96, 1-3. 9
Altes Testament: Micha 5, 1-4a
Epistel: Titus 3, 4-7
Evangelium: Lukas 2, (1-14) 15-20
Predigttext: 1. Johannes 2, 21-25
Lied: Gelobt seist du, Jesu Christ (EG 23)
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde
Dankopfer Landeskirche Hannover: Konfessionsökumenische Arbeit in der Landeskirche
Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Norddeutsche Mission: „Inklusion von blinden Schülerinnen und Schülern“ (Nr. 39)
Dankopfer Landeskirche Braunschweig: Lutherischer Weltbund

Heiliges Christfest 26. Dezember

Psalm: 96, 1-3. 9
Altes Testament: Jesaja 11, 1-9
Epistel: Hebräer 1, 1-3 (4-6)
Evangelium: Johannes 1, 1-5 (6-8) 9-14
Predigttext: Offenbarung 7, 9-12 (13-17)
Lied: Gelobt seist du, Jesu Christ (EG 23)
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde
Dankopfer Landeskirche Hannover: „Brot für die Welt“
Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte
Dankopfer Landeskirche Braunschweig: empfohlene Kollekte – Themenfeld Jugend

1. Sonntag nach dem Christfest 31. Dezember
Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter

uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.
Johannes 1, 14 a

Psalm: 93, 1; 96, 6; 93, 2. 5
Altes Testament: Jesaja 49, 13-16
Epistel: 1. Johannes 1, 1-4
Evangelium: Lukas 2, (22-24) 25-38 (39-40)
Predigttext: 1. Johannes 2, 21-25
Lied: Vom Himmel kam der Engel Schar (EG 25) o. EG 34
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde
Dankopfer Landeskirche Hannover: „Brot für die Welt“
Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte
Dankopfer Landeskirche Braunschweig: Empfohlene Kollekte – Themenfeld Jugend

Altjahrsabend 31. Dezember

Psalm: 121, 1-3. 7
Altes Testament: Jesaja 30, (8-14) 15-17
Epistel: Römer 8, 31b-39
Evangelium: Lukas 12, 35-40
Predigttext: 2. Mose 13, 20-22
Lied: Das alte Jahr vergangen ist (EG 59) o. EG 64
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer Nordkirche: Deutsche Bibelgesellschaft – Weltbibelhilfe
Dankopfer Landeskirche Hannover: „Brot für die Welt“
Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte
Dankopfer Landeskirche Braunschweig: Freie Kollekte – Bestimmung durch den Kirchenvorstand

Neujahr 1. Januar

Psalm: 8, 2a. 5-7
Altes Testament / Predigttext: Josua 1, 1-9

Epistel: Jakobus 4, 13-15
Evangelium: Lukas 4, 16-21
Lied: Der du die Zeit in Händen hast (EG 64) o. EG 65
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde
Dankopfer Landeskirche Hannover: Diakonische Altenhilfe (DWiN)
(Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannover können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“)
Dankopfer Landeskirche Oldenburg: EKD – Grenzen überwinden – diakonische Projekte für ein kulturell, sozial und religiös vielfältiges und friedliches Miteinander (Nr. 10)
Dankopfer Landeskirche Braunschweig: Diakonisches Werk der EKD

TÄGLICHE BIBELLESE

Mittwoch, 27. Dezember:

Johannes 21, 20-24; Johannes 1, 1-5

Donnerstag, 28. Dezember:

Matthäus 2, 13-18; Johannes 1, 6-8

Freitag, 29. Dezember:

1. Johannes 4, 11-16a; Johannes 1, 9-13

Sonnabend, 30. Dezember:

Jesaja 63, 7-14; Johannes 1, 14-18

Dienstag, 2. Januar:

1. Petrus 1, 13-21; 1. Thessalonicher 5, 12-28

Mittwoch, 3. Januar:

Johannes 21, 20-24; Johannes 1, 1-5

Donnerstag, 4. Januar:

Matthäus 2, 13-18; Johannes 1, 6-8

Freitag, 5. Januar:

1. Johannes 4, 11-16a; Johannes 1, 9-13

Sonnabend, 30. Dezember:

Jesaja 63, 7-14; Johannes 1, 14-18

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 51/52 MV | Sonntag, 24. Dezember 2017

Umstiegshilfe auf E-Autos

Mecklenburgs kirchliche Zentren erhalten Elektro-Tankstellen **20**

Pannen beim Fest

Wenn in der Christvesper was schiefläuft: Pastoren erzählen **26**

MELDUNGEN

Bischof ruft zur Fürbitte für Pilger in Haft auf

Schwerin. Zum Fürbittegebet für den seit einem Jahr in türkischer Untersuchungshaft sitzenden Pilger David Britsch hat Bischof Andreas v. Maltzahn die Gemeinden in Mecklenburg aufgerufen. Der Schweriner ehemalige Waldorf-Lehrer Britsch ist zwar kein Mitglied der Landeskirche, war aber mit einem kirchlichen Pilgerpass im November 2016 zu Fuß nach Jerusalem aufgebrochen. Im türkisch-syrischen Grenzgebiet wurde er dann als Spion verhaftet. *kiz/tb*

Greifswalder Kirchen im Fokus der Stadt

Greifswald. Im Sanierungskalender der Stadt Greifswald stehen 2018 erstmals die drei evangelischen Altstadtkirchen St. Jacobi, St. Nikolai und St. Marien im Mittelpunkt, außerdem die katholische Kirche St. Joseph. „In die Sanierung dieser Kirchen wurden seit 1990 rund 4,4 Millionen Euro Städtebaufördermittel investiert“, erklärt die städtische Bausenatorin Jeannette von Busse. Seit Anfang der 90er-Jahre bringt die Stadt jedes Jahr einen Kalender heraus, um den Sanierungsstand der Stadt widerzuspiegeln. *kiz/sym*

Fotos vom Schweriner Weihnachtsmarkt 1953

Schwerin. Im Schweriner Kulturinformationszentrum in der Puschkinstraße 13 sind derzeit historische Fotos vom Schweriner Weihnachtsmarkt 1953 zu sehen. Die Aufnahmen stammen aus dem Depot der stadtgeschichtlichen Sammlung. Die meisten Fotos hat der damalige Schweriner Verwaltungsangestellte Otto Loppentin (1902-1991) aufgenommen. Die Ausstellung ist noch bis zum 4. Januar zu sehen. *epd*

Buch zur Reformation im Ostseeraum

Greifswald. Welche Kulturwirkungen die Reformation in den Zentren an der Ostsee hatte, das lotet ein Tagungsband aus, der kürzlich in Greifswald vorgeteilt wurde: „Reformatio Baltica. Kulturwirkungen der Reformation in den Metropolen des Ostseeraums“, herausgegeben von dem Greifswalder Theologen Heinrich Assel und anderen. Auf mehr als 1000 Seiten werden die Ostseeraum-Metropolen des 16. bis 18. Jahrhunderts in den Blick genommen, darunter Lübeck, Rostock, Greifswald, Stettin und Danzig. *kiz/sym*

ANZEIGE



MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung
Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20 38 99 06
 www.mediationsstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Die Sterne von Stralsund

Eine Kunsthistorikerin hat zu den Rathaussternen geforscht – und sie vom Himmel geholt



Eines der wohl schönsten Backsteingebäude im Norden ist das mittelalterliche Stralsunder Rathaus mit seiner Schmuckfassade (hier von hinten gesehen). In den vergangenen Monaten wurde sie saniert. *Fotos: Stadt Stralsund*



„Die Sterne sind zurück“, vermeldete die Pressestelle der Stadt im November.

Die gold umrandeten Sterne an der prunkvollen Fassade des Stralsunder Rathauses sind fertig saniert. Ein Traum, findet die Kunsthistorikerin Gabriele Poggendorf aus Berlin. Sie hat zu diesen Schmuckstücken eine besondere Beziehung.

Von Sybille Marx
Stralsund. Immer, wenn Gabriele Poggendorf im Segelboot saß, von einem Ostsee-Törn in Richtung Stralsund zurückkehrend, war sie fasziniert: von diesem goldenen Glanz, der vom Rathaus der Altstadt her kam. Die Metallsterne in der prunkvollen historischen Backsteinfassade des Gebäudes reflektierten das Sonnenlicht. „Einmal habe ich dieses Strahlen am 21. Juni gesehen, dem längsten Tag des Jahres“, erzählt die heute 72-Jährige. „Das war wirklich ein Erlebnis!“

Und für sie als promovierte Kunsthistorikerin auch der Grund, in ihrer Freizeit mal nachzuforschen: Wie hat man diese Sterne im Mittelalter angeordnet, damit sie so weit übers Wasser leuchten? Was hat ihre Anordnung überhaupt zu bedeuten?

„Dahinter steckt eine bestimmte Idee“

In sechs Backsteinjochen mit je einem Windloch liegen sie, in 30 Metern Höhe: jeweils zwölf goldene Metallsterne, die ursprünglich je eine goldene Scheibe umringten; 1885 wurden diese Scheiben dann durch Sterne ersetzt. „Ich hatte immer das Gefühl: Hinter der ganzen Anordnung steckt eine bestimmte Idee“, sagt Gabriele Poggendorf.

Dieses Jahr, seit April, herrschte erst mal Ausnahmezustand: Kein Stern war am Rathaus zu sehen, die Stadt hatte sie alle in einer Spezialwerkstatt aufarbeiten lassen – Teil einer Baumaßnahme, bei der die komplette Rathausfassade für fast 700 000 Euro restauriert wurde. Kurz vor der Adventszeit kehrten sie zurück. Was sie bedeuten, darüber gebe es aber

nur Theorien, sagt Stadtsprecher Peter Koslik. „Möglich ist unter anderem die, darin das Sinnbild des Himmelsreichs als Element der göttlichen Ordnung zu sehen, die über der irdischen, menschlichen Ordnung steht.“ Wobei das Rathaus dann die menschliche Ordnung repräsentiere.

Gabriele Poggendorfs Thesen gehen noch weiter: Sie vermutet, dass die Baumeister zu Beginn des 14. Jahrhunderts das Rathaus so errichteten, als sei es der Mittelpunkt der Welt; mit Anspielungen auf das himmlische Jerusalem, von dem in der Bibel die Rede ist.

Unter anderem die Architektur lege das nahe: „Errichtet wurde der Kernbau über einem rechteckigen Grundriss.“

Durch ihn laufen von den vier Seiten zwei rechtwinklige Achsen in Nord-Süd- und Ost-Westrichtung. Der Schnittpunkt dieser Wege, die für die vier Himmelsrichtungen stünden, liege jeweils in ihrer Mitte. „Das Zentrum des Innenhofes war also der Mittelpunkt einer wohl-durchdachten symmetrischen Anlage, die somit als ein künstlich geschaffener Mittelpunkt der Welt verstanden werden konnte“, meint sie. Der nach oben hin offene Innenhof verbinde Himmel und Erde. Wer in dem Hof stand und nach oben blickte, „meinte dann, sich in der Erdachse zu befinden, deren Endpunkt gewissermaßen der Nordpol bildete, also der Polarstern im Sternbild des Kleinen Bären, um den sich die ande-



Gabriele Poggendorf liebt die Stralsunder Sterne. *Foto: privat*

ren Fixsterne auch heute noch zu drehen scheinen“.

Unter anderem der Philologe Zacharias Ortus war es, der Gabriele Poggendorf zu diesen Überlegungen inspirierte. In seinem „Lobgedicht auf Stralsund“

Drei Weise sahen einen Stern am Himmel, hoch und hehr: Es war ein ganz besonderer Stern in Gottes Sternenmeer.

Saturn und Mars und Jupiter in silberhellem Ton, die standen über Bethlehem in „großer Konjunktion“!

Der Sternhimmel zeigte an, was Menschen denken lässt: Das Kind, das in der Krippe lag, erfand das Weihnachtsfest.

Die Sterne, die am Himmel steh'n, die taten es einst kund, die „Braunen“, die man essen kann, die kommen aus Stralsund!
Gert O. E. Sattler, Stralsund

schrieb er 1562, dass „das Rathaus mit goldenen Sternen ein hoch durch die Lüfte daherglänzt, ... weil nämlich Stralsund der Stern ist im nordischen Gebiet und durch seinen Glanz die wendischen Reichtümer übertrifft, weil er der Kleine Bär ist, von be-

kümmerten Schiffen durch die Wogen gesucht und der höchste Stern im wendischen Land“. Die zwölf Sterne, die jeweils um eine Scheibe laufen, könnten zudem als Symbol der Ewigkeit verstanden werden, erklärt Gabriele Poggendorf. „Das meint auch: Ewig ist die Stadt Stralsund, und ihre Sterne leuchten alle Zeit.“

Eine Sternstunde vor dem Patentamt

Aber eben nur in Stralsund. Damit Besucher, die die UNESCO-Welterbestadt besichtigen, eine Erinnerung mitnehmen könnten, dachte sich Gabriele Poggendorf 2004 etwas aus: Sie ließ Gewürzsterne backen, in rote Dosen packen und ein stilisiertes Bild der Rathaussterne darauf drucken. „Stralsunder Sterne“, nannte sie ihr Produkt, das sie allerdings erst noch verteidigen musste: Der Verlag Gruner + Jahr beschwerte sich beim Patentamt, bei dem Poggendorf den Markennamen angemeldet hatte. Er ähnele zu sehr dem des Magazins „Stern“, meint der Verlag. Das Patentamt aber urteilte, es bestehe keine Verwechslungsgefahr, die „Stralsunder Sterne“ gingen 2006 in den Vertrieb.

Heute werden sie von einer Biobäckerei auf Rügen gebacken und bei Barrique in der Judenstraße in Stralsund verkauft. Nicht nur ihre Form nimmt auf Stralsund Bezug, sondern auch ihre Zusammensetzung: Fast alle Gewürze aus dem Teig hatte auch jenes Stralsunder Schiff an Bord, das 1446 gekapert und nach Bremen gebracht wurde: Es war „vull kostliches gudes“, wie Gabriele Poggendorf mit Verweis auf alte Quellen sagt. Wein, Öl, Seide und Goldstücke sollen an Bord gewesen sein, außerdem Gewürze wie Nelken, Ingwer, Pfeffer und Kardamon. Die Kardamomkapseln hatten im 15. Jahrhundert übrigens noch einen anderen Namen: Paradies-Kerne.





KRIPPENSPIELE VON A-Z

In vielen Kirchen wird am 24. Dezember nachmittags in der Christvesper ein Krippenspiel aufgeführt. Viele Gemeinden aus MV informierten uns, sodass Sie hier eine Auswahl haben. Weitere Christvespern ohne Krippenspiele finden Sie in den Gemeindebriefen, Schaukästen oder im Internet.

IN MECKLENBURG

Alt Meteln: 15 Uhr
Alt Strelitz: 15.30 Uhr
Bad Doberan: 14 Uhr
Barnin bei Crivitz: 14 Uhr
Burg Stargard: 15 Uhr
Bützow: 16 Uhr
Cramon: 15 Uhr
Friedland: 14.30 Uhr
Fürstenberg/Havel: 15 Uhr
Fürstenhagen: 15.45 Uhr
Grevesmühlen: 15.30 Uhr
Groß Trebbow: 15 Uhr
Grünow: 14 Uhr
Hohen Viecheln: 17 Uhr
Kessin: 15.45 Uhr
Klüber: 15.30 Uhr
Klützt: 15 Uhr
Kratzeburg: 14.30 Uhr
Ludwigslust: 16 Uhr
Neubukow: 15 Uhr Krippenspiel-Konzert, 17 Uhr Krippenspiel mit Erwachsenen
Neustadt/Glewe: 16 Uhr
Neustrelitz: 15.30 Uhr
Parchim: St. Georgen 15 Uhr Krippenspiel mit Bläsern; St. Marien 15 Uhr
Pinnow bei Schwerin: 15 und 16.30 Uhr
Proseken: 15 Uhr
Retzendorf: 13.30 Uhr
Rostock: St. Marien 15 Uhr mit Kurrende; Nikolaikirche 17 Uhr mit Konfirmanden, Universitätskirche 15 Uhr für Kinder
Rühlow: 15.30 Uhr
Schwerin: Paulskirche 14.30 und 16 Uhr; Dom 15 Uhr; Petruskirche, Schloss- und Versöhnungskirche 15 Uhr
Tessin: 15.30 Uhr
Wismar: St. Nikolai und in der Neuen Kirche 14 Uhr; Heiligen Geist, Wendorf 15 Uhr
Wukuhl: 17 Uhr
Zickhusen: 15 Uhr
Zittow: 16.30 Uhr

IN POMMERN

Ahrenshagen: 14 Uhr
Altentreptow: St. Petri: 16 Uhr
Benz: 15 Uhr
Bergen: 15 Uhr
Demmin: 17 Uhr
Greifswald: St. Jacobi 15.30 Uhr; St. Nikolai 15 Uhr Weihnachtsspiel von Orff
Grimmen: 15.30 Uhr
Gristow: 17 Uhr
Jarmshagen: 14 Uhr
Kröslin: 14.30 Uhr, Christvesper mit Lichterschiff und Posaunenchor 16.30 Uhr
Liepe: 17.30 Uhr
Lüdershagen: 15.30 Uhr
Neuenkirchen: 15.30 Uhr
Pasewalk: 15 Uhr
Stralsund: Luther-Auferstehung, 15 Uhr; Christvesper mit Kammerorchester 17 Uhr; St. Marien: 17 Uhr
Wolgast: 15 Uhr

IN EIGENER SACHE: IHR GEMEINDEBRIEF

Wenn auch die Termine und Veranstaltungen Ihrer Gemeinde in unserer Kirchenzeitung stehen sollen, schicken Sie uns doch ab 2018 bitte regelmäßig Ihren Gemeindebrief. So wird es für uns in den Redaktionen Greifswald und Schwerin leichter, mitzubekommen, was bei Ihnen vor Ort so los ist. Wir können es dann ankündigen und unter Umständen sogar dabei sein. Adressen: Kirchenzeitung MV, Schliemannstraße 12a, 19055 Schwerin, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de, Domstraße 23/24, 17489 Greifswald, redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

Ihre Kirchenzeitungsredaktion

Jede Orgel ist ein Individuum

Die Herstellung und Restaurierung braucht Fachleute mit Fachwissen

50 000 Pfeifenorgeln stehen in deutschen Kirchen oder öffentlichen Sälen. Nun wurden der Orgelbau und die Orgelmusik in die Liste des „Immateriellen Kulturerbes“ der UNESCO aufgenommen. Damit werden Wissen und Können von etwa 400 Orgelbauwerkstätten in Deutschland mit rund 2800 Mitarbeitern und zehntausende von Organisten gewürdigt.

Von Ralf-Thomas Lindner
Zudar/Rügen. „Das regt mich seit über 40 Dienstjahren immer wieder auf“, berichtet ein Organist, „wenn im Gottesdienst jemand sagt: ‚die Orgel spielt‘“. Oft wird mit diesem lapidaren Satz übersehen, dass da jemand an der Orgel sitzt, der lange üben musste, bis er in einem Gottesdienst die Orgel schlagen durfte. Auch an Wertschätzung gegenüber der Musik scheint es ein wenig zu fehlen, denn sie ist keineswegs nur Hintergrundmusik. Sie ist wichtiger Bestandteil der Verkündigung. Und nicht zuletzt ist die Orgel selbst in jeder Kirche ein Individuum, das ganz einzigartig für diesen Raum entworfen und gebaut wurde.

Die UNESCO hat kürzlich den Orgelbau und die Orgelmusik in die Liste des „Immateriellen Kulturerbes“ aufgenommen. In ihr werden besonders erhaltens- und schützenswerte „lebendige Traditionen, Ausdrucksformen, menschliches Wissen und Können sowie darstellende Künste in aller Welt dokumentiert“.

Der Orgelbau ist ein sehr altes Handwerk. Schon im hellenistischen Ägypten war er vor mehr als 2000 Jahren bekannt und wurde über Byzanz nach Europa gebracht, das sich in der Folgezeit zu einem Zentrum der Orgelbaukunst entwickelte.

Deutschland zählt weltweit zu den wichtigsten Ländern für die Weiterentwicklung des Orgelbaus und der Orgelmusik. Eine Lehre zum Orgelbauer dauert heute 3 ½ Jahre und ist vielleicht eine der vielfältigsten Ausbildungen überhaupt. Von einem Orgelbauer wird eine hohe Professionalität im Umgang mit Metallen erwar-



Die Orgel in Tribsees ist eines von etwa 80 Großinstrumenten, die der Orgelbauer Rainer Wolter aus Zudar/Rügen in MV restauriert hat.

tet – gleichzeitig aber auch mit Holz, Elektrik und Elektronik. Er muss ein architektonisches Gefühl haben, ein Gespür für Zeitgeist und Veränderung. Ein musikalisches Verständnis, zumindest ein gutes Gehör, ist unabdingbare Voraussetzung.

Seit 1995 Orgelbau auf der Insel Rügen

Den größten Schatz des Orgelbauers aber macht seine Erfahrung aus. Deshalb gehen viele Orgelbauer weltweit auf Wanderschaft, um andere Orgeln zu sehen und zu hören und um von Kollegen zu lernen. Dieses Erlangen und Ver-

wenden von „Erfahrungswissen“, wie es ein Orgelbaumeister einmal nannte, ist erst der wirkliche „Ritterschlag“ zum Orgelbauer. In Deutschland gibt es derzeit rund 400 Orgelbauwerkstätten mit 2800 Mitarbeitern und 180 Auszubildenden.

Ein Orgelbauer ist Rainer Wolter. In Zudar auf der Insel Rügen hat er 1995 die „Orgelbau- und Restaurierungswerkstatt Rainer Wolter“ angesiedelt – die erste Orgelbauwerkstatt auf der Insel überhaupt. Wolter hat schon vor der Wende viele kleinere Reparaturen an Orgeln vorgenommen, oft aber fehlte es an Materialien. Leder zum Beispiel war Mangelware, konnte aber über Partnergemeinden im Westen beschafft

werden. Als die innerdeutsche Grenze geöffnet wurde, waren viele Orgeln „kurz vor der Unspielbarkeit“, berichtet Wolter.

Seine Hauptarbeit liegt bis heute bei der stilgerechten Restaurierung von Orgeln. Das ist nicht immer leicht, weil jede Orgel ihre eigene Geschichte hat. So wurde etwa die Orgel in der Thomaskirche von Tribsees 1831 von Carl-August Buchholz gebaut und im Laufe der Zeit immer wieder verändert und umgebaut. Manches ging kaputt und wurde erneuert – im doppelten Sinn des Wortes. Manches entsprach in Technik oder Klang nicht mehr dem, was der Organist sich wünschte und wurde verändert. In Tribsees ist Rainer Wolter eine Restaurierung gelungen, die dem Originalzustand von 1831 sehr nahe kommt. Über 80 Orgeln hat Wolter in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt restauriert und somit einen großen Klang-Schatz wieder ans Licht geholt.

Zehntausende von Organisten bespielen die etwa 50 000 Orgeln in Deutschland. Das ist gut für die Orgeln – denn wenn sie nicht bespielt werden, gehen sie schneller kaputt. Durch die Aufnahme des Orgelbaus und der Orgelmusik in die UNESCO-Liste erhoffen sich alle Beteiligten, Handwerker, Komponisten und Musiker, eine größere Wahrnehmung und Wertschätzung ihrer Fachgebiete und auch ein wenig mehr staatliche Unterstützung. Das ist durchaus gerechtfertigt, denn weltweit werden in Deutschland noch immer am meisten Orgeln gebaut, Kompositionen für die Orgel geschaffen und Organisten ausgebildet – und auch in die ganze Welt exportiert.

Die vielfältigen Orgeln und die reichhaltige Orgelmusik kann man am einfachsten sonntags in den Gottesdiensten hören. Wer sich weiter über Orgeln und Orgelmusik informieren möchte, kann dieses sehr gut im Mecklenburgischen Orgelmuseum in Malchow (www.orgelmuseum-malchow.de) tun. Mehr über Rainer Wolter unter www.orgelbau.net.

Vom Aufhören, Wechseln und Neubeginnen

Personalmeldungen aus dem Kirchenkreis Mecklenburg

Der Ausschuss für geistliche Angelegenheiten hat Pastorin **Pirina Kittel** (Klützt) mit der Tätigkeit als Gemeindeberaterin/Organisationsentwicklerin beauftragt. Sie nimmt diese Aufgabe im Zuge ihrer pfarramtlichen Tätigkeit im Umfang von bis zu fünf Prozent wahr.

Der Kirchenkreisrat hat Propst **Marcus Antonioli** in den Aufsichtsrat des Diakonischen Werkes Mecklenburg-Vorpommern e.V. entsandt.

Pastorin **Ariane Baier**, Schwerin, ist von der Kirchenkreissynode in den Kirchenkreisrat gewählt worden. Die Neuwahl erfolgte für den Platz, den vorher Marcus Antonioli als Synodaler innehatte.

Der Kirchenkreisrat hat **Frank Claus**, Laage, in den Vorstand der „Weihnachtskrippen in Heilig Geist-Mechthild und Dr. Rudolf Ringguth-Stiftung“ berufen.

Propst **Dirk Sauerermann** ist von den Mitgliedern des Kirchenkreis-

rates einstimmig zum neuen Vorsitzenden des Gremiums gewählt worden. Er folgt Propst Dr. Karl-Matthias Siegert, der in den Ruhestand getreten ist.

Als Regionalpastor für die Kirchenregion Boizenburg-Wittenburg wurde Pastor **Martin Waack**, Wittenburg, gewählt. Stellvertretende Regionalpastorin wurde Pastorin Katrin Jell, Zahrendorf.

Der Kirchenkreisrat Mecklenburg hat Kantor **Christian Thadewald-Friedrich**, Wismar, als Kreiskantor in der Propstei Wismar mit einem Stellenumfang von 10 Prozent zum 1. November berufen.

Pastorin **Uta Banek**, Kirchengemeinde St. Thomas Rostock-Lichtenhagen, ist seit 1. November bis 31. Januar mit der Vakanzvertretung in der Kirchengemeinde Rostock Heiligen Geist mit Dienstumfang von 25 Prozent beauftragt.

Pastor **Martin Krämer**, Crivitz, wurde die Pfarrstelle in der Kir-

chengemeinde Rostock Heiligen Geist zum 1. Februar mit einem Dienstumfang von 100 Prozent übertragen. Der Verabschiedungsgottesdienst in Crivitz findet am 27. Januar um 15 Uhr statt.

Pastor **Jean-Dominique Lagies**, Wredenhagen, wird am 1. Februar die Pfarrstelle der zum Pfarrsprengel verbundenen Kirchengemeinden Rerik und Biendorf/Russow übertragen. Verabschiedet wird er 28. Januar, 14 Uhr, in der Kirche Wredenhagen, eingeführt 4. Februar, 14 Uhr, in der Reriker Kirche.

Pastorin **Ina Diesel**, Schwerin, wurde mit Wirkung vom 1. November die Pfarrstelle II der Petrusgemeinde Schwerin übertragen.

Pastor **Moritz Menacher**, Peckatel geht zum 23. Dezember unter Verlust der Pfarrstelle in Elternzeit. Die Verabschiedung ist am 26. Dezember, 16.30 Uhr in Peckatel.

Pastorin **Verena Haggberg**, Rechlin und Pastorin **Katharina Rose-**

now, Neustrelitz wurde die Anstellungsfähigkeit zuerkannt.

Flüchtlingspastor **Walter Bartels**, Schwerin, wird zum 1. April in den Ruhestand versetzt.

Der Dienstumfang von **Martina Domann** als Regionalreferentin wurde auf 75 Prozent reduziert.

Der Dienstumfang von Gemeindepädagogin **Kerstin Ballhöfer**, Kirchengemeinde Serrahn, wird bis 31. Juli aufgrund der zur Verfügung gestellten Eigenmittel der Gemeinde um 15 Prozent erhöht.

Der Dienstumfang von Gemeindepädagogin **Elke Schaar**, Kirchengemeinde Rostock Heiligen Geist, wird ab 1. Januar bis 31. Dezember 2018 um 35 Prozent erhöht.

Susanne Heinrich, beendete ihren Dienst in der Gemeinde Mirow und hat ihn am 1. Dezember als Gemeindepädagogin in der Kirchengemeinde Röbel aufgenommen.

Die Toten aus dem Moor

Volker Pesch stellte neuen Krimi um Polizeiseelsorger Tom Schroeder vor

Drei Leichen im Naturschutzgebiet. Ein Ackerboden als Geldanlage. Und Geschosse aus einem Karabiner. Viel zu klären für Tom Schroeder, der doch eigentlich „nur“ Polizeiseelsorger ist.

Von Christine Senkbeil
Greifswald. Was hat denn ein Pastor in einem Krimi zu suchen? Ganz einfach: Er ermittelt. Autor Volker Pesch präsentierte Anfang Dezember im Greifswalder Köpphenhaus bereits seinen zweiten Küsten-Krimi rund den sympathischen, wenn auch etwas kauzigen Romanhelden Tom Schroeder: einem Polizeiseelsorger. Zu dieser Figur inspiriert hatte ihn die Arbeit des „echten“ Polizeiseelsorgers, Pastor Andreas Schorlemmer. Beide sind befreundet. „Die Kombination finde ich spannend“, sagt Pesch. „So ein Polizeiseelsorger ist ja ganz dicht an der Polizeiarbeit dran und bekommt mit, welche Fälle die Beamten im Land MV gerade bearbeiten.“

Tom Schroeder nun ist ein recht neugieriges Exemplar und kümmert sich um weit mehr als um die Seelsorge dieser Beamten. Ein ermittelnder Pastor, der hartnäckig den Spuren derer folgt, die ganz direkt hier in der realen Umgebung kriminell agieren: in Greifswald, diesmal „hinter“ Anklam. „Handlung und Personen sind frei erfunden, die Themen leider nicht“, sagt der Autor. Denn ähnlich könnte es sich abspielen. Nachdem es im ersten Teil um all-



Zwei Küstenkrimis erschienen bisher von Volker Pesch. Sie spielen in Mecklenburg-Vorpommern zu Themen, die aktuell sind. Foto: Karen Kunkel

tägliche Korruption in der Lokalpolitik ging, widmet er sich diesmal dem großen Thema Umwelt. Genauer, dem Umgang mit Landschaft und Boden.

Natürlich bleibt es ein Krimi: so mit Leichen, mit richtigen und falschen Fahrten. Auch an Humor mangelt es nicht. Etwa, wenn Pesch die erste Begegnung zwischen Tom Schroeder und der neuen Kriminalhauptkommissarin Alberta Nehmzow schildert – und Albas festen Händedruck, unter dem der Geistliche beinahe zusammenbricht.

Aber das Besondere an diesem Buch ist, dass der Autor hier mit

großer Sachkenntnis ein weites Spannungsfeld vor dem Leser ausbreitet: nämlich das zwischen landwirtschaftlichen Kapitalinteressen und der Renaturierung ganzer Landschaften.

„Die Wiedervernässung ist ja hier in der Gegend ein großes Thema und nicht unumstritten“, erläutert Pesch. Und so führt die Geschichte erst einmal mitten ins Moor. Drei Leichen werden darin bei Vermessungsarbeiten im Stadtbuch hinter Anklam gefunden. Die Frage ergibt sich, ob es russische Zwangsarbeiter sein könnten, die damals zur Trockenlegung des Sumpfes ins nahe Dorf

geholt wurden. „Zwangsarbeiter konnten während des Krieges von den Bauern ja sozusagen vom Arbeitsamt gemietet werden und leider wurden sie dann oft nicht gerade gut behandelt“, sagt Pesch. „Als dann die Russen kamen, hatten einige Bauern Angst vor deren Vergeltung. Damals sind viele dieser Zwangsarbeiter auf ungeklärte Weise verschwunden.“

Tom Schroeder und Alba ermitteln also, doch irgendjemand von weiter oben scheint ein Interesse zu haben, dass die Akte möglichst schnell geschlossen wird. Und dann gibt es da noch diesen Erschossenen im Wohnmobil – und eine unerwartete Wendung, die dann doch zu den Toten im Moor führt.

Sprachlich oft etwas detailverliebt, aber doch spannende Lektüre, nicht nur zur Weihnachtszeit.



Volker Pesch: Dornen und Disteln soll er dir tragen.
cmz-Verlag 2017,
270 Seiten,
12,95 Euro.
ISBN 978-3-87062-279-4

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

KIRCHE IM RADIO

Sonabend, 23. Dezember

7:15 Uhr, **NDR 1 Radio MV**, „Christenmenschen“ von Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Sonntag, 24. Dezember

7:45 Uhr, **NDR 1 Radio MV**, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Themen unter anderem:

- Unterwegs zur Krippe: Wiedereinweihung des mittelalterlichen Altars in Carwitz; Telefonseelsorge in Greifswald; Weihnachtshörspiel der Kirche im NDR Teil 1: „Die drei Könige“.

1. Weihnachtstag, 25. Dezember

7:45 Uhr, **NDR 1 Radio MV**, „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

2. Weihnachtstag, 26. Dezember

7:45 Uhr, **NDR 1 Radio MV**, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Weihnachtshörspiel der Kirche im NDR Teil 2: „Die drei Könige“.

Sonabend, 30. Dezember

7:15 Uhr, **NDR 1 Radio MV**, „Christenmenschen“ von Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Sonntag, 31. Dezember

7:45 Uhr, **NDR 1 Radio MV**, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Themen unter anderem:

- Ausblick – Stadtkirchentag in Neubrandenburg
- Rückblick – Kurioses zum Reformationsjubiläum
- Von guten Mächten wunderbar geborgen.

Neujahr, 1. Januar

7:45 Uhr, **NDR 1 Radio MV**, „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Montag bis Freitag

4:50 Uhr/19:55 Uhr, **Ostseewelle**, „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6:20 Uhr, **NDR 1 Radio MV**, 27./28. Dezember: Christine Oberlin, Bützow (ev.); 29. Dezember: Radiopastor Matthias Bernstorff, (ev.); 2./3. Januar: Susanne Lubig, Schwerin (kath.); 4./5. Januar: Kirchenredakteurin Theresa Kraienhorst (kath.).

TERMINE

Film in Knieper West

Stralsund. Am Mittwoch, 3. Januar, um 19 Uhr zeigt der Förderverein der Klinikumskirche zu Stralsund in den Räumen des ASB, Maxim-Gorki-Straße 26 a in Stralsund Knieper West den Film: Monsieur Pierre geht online (F 2017). Nach dem Tod seiner Frau lebt der mürrische Pierre nur noch in der Vergangenheit. Um ihn aus der Isolation zu holen, überredet die Tochter einen Bekannten, ihrem Vater das Internet zu erklären. Beste Unterhaltung ist garantiert.

Musical und Gesang

Langhagen/Wittenborn/Gressow. In Langhagen bei Serrahn wird am 24. Dezember um 14.30 Uhr ein Weihnachts-Musical aufgeführt. In die Kirche in Wittenborn wird am 24. Dezember um 16 Uhr zum Weihnachtsliedersingen eingeladen. Eine Christvesper mit Musical gibt es in Gressow am 15. Uhr. *epd*

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 24. Dezember
Schwerin, St. Paul, 22 Uhr: Musik zur Heiligen Nacht.

Lichtenhagen-Dorf, 22.30 Uhr: Felizia Frenzel, Sopran, und Lichtenhäger Hofmusik.

Rostock, St. Marien, 22.30 Uhr: Jana-Christin Walter, Sopran, und Karl-Bernhardin Kropf, Truhenorgel.

Rostock, St. Johannis, 22.30 Uhr: Feier in der Christnacht. Mitglieder der Kantorei St. Johannis; Ltg.: Markus Johannes Langer.

Rateburg, Dom, 23 Uhr: Christian Skobowsky, Orgel.

Montag, 25. Dezember
Rostock, Heiligen-Geist, 16 Uhr: Rostov Don Kosaken Chor.

Dienstag, 26. Dezember
Lübtheen, 17 Uhr: Kleine Weihnachtskantate von Klaus Heizmann. Kirchenchor, Solisten, Kinder, Instrumentalisten. Mit Weihnachtsliedersingen.

Schwerin, St. Paul, 16 Uhr: Weihnachtsliedersingen.

Schönberg, 18 Uhr: Weihnachtsoratorium, Kantaten IV bis V; Kirchenchor St.-Laurentius Schönberg; Gesangssolisten; Strelitzer Kammerorchester; Ltg.: C.D. Minke.

Sonntag, 31. Dezember, Altjahresabend
Ludwigslust, Stadtkirche, 16 Uhr: Andreas Hain, Orgel.

Schönberg, 18 Uhr: Turmblasen.
Rostock, St. Johannis, 20 Uhr: Anne von Hoff, Barockvioline; Markus J. Langer, Orgel und Cembalo.

Warnemünde, 21 Uhr: Christian Packmohr, Trompete; Sven Werner, Orgel.

Rerik, 21 Uhr: Chihiro Chrzescijane, Trompete; Felizia Frenzel, Sopran, und Uwe Pilgrim, Orgel.

Waren, St. Georgen, 21 Uhr: Christiane Drese, Orgel.

Schwerin, Dom, 21 Uhr: Volker Mischok, Texte; Jan Ernst, Orgel.

Ribnitz, St. Marien, 21 Uhr: Christian Bühler, Orgel.

Güstrow, Pfarrkirche, 21 Uhr: Angelika Ohse, Orgel.

Wismar, St. Nikolasi, 22 Uhr: Christian Thadewald-Friedrich, Orgel.

Schönberg, 22.30 Uhr: Christoph D. Minke, Orgel.

Sonabend, 30. Dezember

Süßen, 14 Uhr: Wolga Kosacken.
Doberan, Münster, 17 Uhr: Matthias Bönner, Orgel.

Boltenhagen, 19.30 Uhr: Trio Limusin.

Plau am See, 20 Uhr: Bläserquintett embRASSment.

Sonntag, 31. Dezember, Altjahresabend
Ludwigslust, Stadtkirche, 16 Uhr: Andreas Hain, Orgel.

Schönberg, 18 Uhr: Turmblasen.
Rostock, St. Johannis, 20 Uhr: Anne von Hoff, Barockvioline; Markus J. Langer, Orgel und Cembalo.

Warnemünde, 21 Uhr: Christian Packmohr, Trompete; Sven Werner, Orgel.

Rerik, 21 Uhr: Chihiro Chrzescijane, Trompete; Felizia Frenzel, Sopran, und Uwe Pilgrim, Orgel.

Waren, St. Georgen, 21 Uhr: Christiane Drese, Orgel.

Schwerin, Dom, 21 Uhr: Volker Mischok, Texte; Jan Ernst, Orgel.

Ribnitz, St. Marien, 21 Uhr: Christian Bühler, Orgel.

Güstrow, Pfarrkirche, 21 Uhr: Angelika Ohse, Orgel.

Wismar, St. Nikolasi, 22 Uhr: Christian Thadewald-Friedrich, Orgel.

Schönberg, 22.30 Uhr: Christoph D. Minke, Orgel.

Sonabend, 6. Januar
Hohenkirchen, 17 Uhr: Andreas Gärtner, Orgel, Cornelia Schöne- mann, Sax, Beate Kunze, Texte.

Schönberg, 18 Uhr: Irisches Dreikönig-Singspiel. Theater Zaunkönig, Mitglieder des Schönberger St.-Laurentius-Chores, Orgel.

In Pommern

Sonntag, 24. Dezember
Greifswald, Dom, 22 Uhr: Johann

Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium. Kantate I.

Stralsund, St. Marien, 22 Uhr: Sabine Lange, Sopran, und Martin Rost, Orgel.

Demmin, St. Bartholomaei, 22.30 Uhr: Musikalische Christvesper. Kleine Kantorei Demmin.

Montag, 25. Dezember
Greifswald, Dom St. Nikolai, 10 Uhr: Johann Sebastian Bach; Weihnachtsoratorium. Kantate II.

Dienstag, 26. Dezember
Greifswald, Dom St. Nikolai, 11 Uhr: Johann Sebastian Bach; Weihnachtsoratorium. Kantate III.

Pasewalk, St. Marien, 17 Uhr: Kantorei und Motettenkreis Pasewalk.

Mittwoch, 27. Dezember
Stralsund, Heilgeist, Dom St. Nikolai, 11 Uhr: Bach bis Blues, Bläser aus MV, Ltg.: Martin Huss

Donnerstag, 28. Dezember
Barth, St. Marien, 19 Uhr: Festmusik der Bläser aus Mecklenburg-Vorpommern; Ltg.: Martin Huss.

Freitag, 29. Dezember
Born, 17 Uhr: Gabriele Schwöbel, Rezitation, und Martin Erhard, Klavier und Tenor.

Binz, 20 Uhr: Daniel Schmah, Trompete und Cornu da caccia; Dagmar Budnik, Sopran, und Rainer Rafalsky, Orgel.

Sonntag, 31. Dezember
Benz, St. Petri, 17 Uhr: Clemens Kolkwitz, Orgel.

Grimmen, 17 Uhr: Ingo Andreas, Trompete, Sophia Blümel, Orgel.

Stralsund, St. Marien, 17 Uhr: Martin Rost, Orgel.

Pasewalk, St. Marien, 18 Uhr: Musikalischer Gottesdienst.

Greifswald, Dom St. Nikolai, 20 Uhr: Frank Dittmer, Orgel.

ANZEIGE

Wohnpark Zippendorf

Alte Dorfstraße 45 in 19083 Schwerin
Telefon: 0385 / 20 10 10 - 0



Vollstationäre Pflege
Kurzzeitpflege
Verhinderungspflege
Urlaubspflege
Betreutes Wohnen
Mietwohnungen

In guten Händen älter werden.

www.wohnpark-zippendorf.de
info@wohnpark-zippendorf.de



EHRENTAGE

Der HERR hört, wenn ich ihn anrufe. Psalm 4, 4

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

101 Jahre: am 22.12. Hans Sperber, Güstrow.
97 Jahre: am 21.12. Hildegard Anders in Schwerin; am 22.12. Waltraud Hellwig in Schwerin.
96 Jahre: am 17.12. Gretchen Friedrich in Schwerin; am 19.12. Christel Kunde in Hagenow und am 22.12. Helene Rohde in Wismar.
95 Jahre: am 16.12. Gerhard Bartels in Neubukow; am 19.12. Edith Ehmann in Schwerin.
94 Jahre: am 16.12. Irmgard Pasenow in Schmakentin; am 20.12. Walter Rooks in Dassow.
93 Jahre: am 18.12. Lilly Klesalek in Rostock.
92 Jahre: 19.12. Margarete Burghardt, Wismar, Agnes Schüman, Lüdersdorf, Helene Wagner, Waren; 20.12. Erna Kurbjuhn, Schwerin; 21.12. Christa Köhn, Neubrandenburg, 22.12. Wilma Bautz, Doberan.
91 Jahre: am 18.12. Christa Gähde in Wismar; am 19.12. Arnold Dräge in Güstrow und Christel Retzke in Hagenow; am 21.12. Christel Rutkat in Doberan; am 22.12. Herbert Tiedke in Rostock und Irma van den Nieuwendijk in Fürstenberg/Havel.
90 Jahre: am 17.12. Brigitte Friedrich in Wismar und Gertrud Möller in Lalendorf; am 18.12. Ehrenfried Kaehler in Friedland, Anita Mattheis in Schwerin und Günther Michael in Neubrandenburg; am 19.12. Christel Kostbade und Hans Rehsoff in Grevesmühlen und Erna Rosenberger in Waren; am 20.12. Hanni Schwelich in Hornstorf; am 21.12. Edeltraut Gellermann in Schwerin, Waltraud Saß in Bölkow und Margarete Westphal in Neubrandenburg; am 22.12. Else Köllner in Sanitz.
85 Jahre: am 17.12. Brigitte Becker und Karl-Heinz Eckstädt in Fürstenberg, Egon Firzlaff in Doberan, Sieglinde Gürtler in Schönbeck, Irene Thiel in Groß Miltzow; am 18.12. Heinz Madaus in Röbel; am 19.12. Pastorin i. R. Inge Laudan in Rostock, Eva Martens in Wismar, Jutta Nitzsche in Banzin, Annelore Rambow in Grevesmühlen, Doris Schmidt in Ludwigslust, Luise Schütt in Hagenow; am 20.12. Henry Woskowski in Galenbeck; am 21.12. Margarete Lammer in Vitense, Jürgen Ziems in Rerik; am 22.12. Kurt Behrens in Rostock, Marlene Frehse in Schwerin, Christel Manzei in Waren.
80 Jahre: 16.12. Karoline Bainczyk in Tewswoos, Meta Grigat in Mechelsdorf, Christel Lange in Grabow, Wilfried Lepsien in Roggow, Lieselotte Pfoß in Rerik, Iris-Hildegard Tesch in Schwerin und Günter Voitus in Fürstenberg; 17.12. Herta Heppekaussen, Vogelsang; Rita Janke, Wotenitz; Brigitte Liepert, Güstrow; Eva Retelsdorf, Palingen; Klaus Stelzer, Neubrandenburg; Klaus Wieruszewski, Neubrandenburg; Edith Zink, Wenddorf; am 18.12. Karin Behrens, Teterow; Christa Eggert, Grevesmühlen; Hannelore Suhr, Hornstorf; Hans Wendlandt, Schwerin; 19.12. Helga Dugge, Schwerin; Ewald Henning, Schwerin; Irmgard Westphal, Cambs; am 20.12. Paul Geltner, Neustadt-Glewe; Wilma Schöbe, Güstrow; Marianne Vernunft, Bützow; Christine Wehsack, Kremmin; Magdalene Westendorf, Goldenbow; am 21.12. Giesela Baars, Sanitz; Hermann Bresse, Rostock; Wanda Ewald, Neubrandenburg; Christel Kipcke, Schwerin; Heinz Kruse, Rameel; Annemarie Lau, Waren; Anni Opilla, Hohenfelde; Gertrud Schnieders, Rostock; Helga Seeger, Doberan; am 22.12. Doris Klose, Rostock; Christel Müller, Teterow; Renate Naumann, Neubrandenburg; Christel Schmidt, Schwerin.
Diamantene Hochzeit feierten am 20. Dezember Margitta und Günter Dieske in Galenbeck, Anneliese und Rudi Thätner in Tessin; Irene und Berthold Vogt in Hagenow; Irene und Willi Westphal in Grabow; Ingrid und Fritz Albrecht in Velahn, Waltraud und Wolfgang Nowe in Dömitz; am 21.12. Ursula und Fritz Friederici in Schlagsdorf, 22.12. Margitta und Günter Dieske in Friedland.
Goldene Hochzeit feierten am 18. Dezember Ruth und Leonhard Kronenberg in Mirow; am 22. Dezember Rita und Wolfgang Zarmstorf in Upost.
Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

ANZEIGE

Gute Prints fallen auf...
Von der Idee zum fertigen Print

Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.

Periodika · Anzeigenzeitungen · Amtsblätter
 Magazine · Journale · Broschüren
 Akzidenzen · Satz/Gratik/Layout

DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
 Klöresgang 5 · 19053 Schwerin · Tel. 0385 48563-0 · Fax 48563-24
 delego.luoth@t-online.de · www.delego-verlag.de

Aufatmen im Warnowtal

Die Kunstkirche in Eickelberg kann weiter saniert werden

Das mittlere Warnowtal ist reich an Natur- und Kulturdenkmälern, darunter sieben alte Dorfkirchen, die zur Gemeinde Baumgarten gehören, so die Kirche in dem winzigen Dorf Eickelberg. Aus den 90er-Jahren stammt die Idee, hier eine Kunstkirche einzurichten. Jetzt gibt es dafür erneut Fördergelder.

Von Christian Meyer
Eickelberg. Aufatmen beim Freundeskreis der Eickelberger Kirche und Pastorin Helga Müller: Knapp 300 000 Euro stehen bereit, um die bisher nur notgesicherte Kirche im Warnowtal zwischen Neukloster und Bützow weiter auf Vordermann zu bringen. Das freute auch Landrat Sebastian Constien beim Baustellenbesuch. Schließlich haben die Leader-Gruppe und der Landkreis Rostock grünes Licht gegeben, damit 130 000 Euro aus dem Leader- und 51 000 Euro aus dem Dorf-erneuerungsprogramm fließen.

Ein offener Ort der Kommunikation

„Die um 1400 erbaute Kirche gehört zum Kulturgut der Region und hat sich mit dem 2009 gestarteten Projekt Eickelberger Kunstkirche einen Namen gemacht“, so



Die Eickelberger Kirche wurde Ende der 1990er-Jahre von außen saniert (Foto Januar 1999), innen ist jedoch noch viel zu tun. Foto: Tilman Baier

Landrat Sebastian Constien. Die nachhaltige Nutzung der Kirche, in der keine Gottesdienste mehr gefeiert werden, „bewog auch uns als Kirchenkreis Mecklenburg gut 100 000 Euro zu bewilligen“, berichtete Propst Wulf Schünnemann und ergänzte: „Der Backsteinbau ist ein offener Ort der Kommunikation und der Begegnung – auch für Touristen.“

Bis Ende 2018 werden die Bleiglasfenster repariert, die Risse im Mauerwerk beseitigt, Fußböden und Holzdecke erneuert, Toilette und Teeküche eingebaut. „Der Außenbereich wird so gestaltet, dass wieder sichtbar wird, dass die Kirche auf einem Hügel steht. Zugleich wird der Haupteingang nach Süden verlegt“, erläuterte Architekt Peter Blümel. Derweil

stricken Karen von Blomberg, Elke Woitke, Nils Ragwitz und die weiteren Mitglieder des Freundeskreises gemeinsam mit der Kirchengemeinde am Kulturprogramm, beispielsweise für die 16. Eickelberger Kunst-Kirche, bei der Künstler wieder ihre Werke ausstellen werden. Ebenso sind Kino in der Kirche, Kaffeeklatsch und andere Formate in der Planung.

Stiftskirche verliert eigene Gemeinde

Sonntagsgottesdienste werden künftig nur noch zu besonderen Anlässen gefeiert

Ludwigslust. Die Verordnung über die Neuwahl von Kirchengemeinderäten habe es an den Tag gebracht, heißt es im neuesten Ludwigslust-Stiftsboten, 5. Ausgabe, Dezember 2017. Die Stiftskirche habe keine eigene Gemeinde mehr. Es wohnten zu wenig Menschen auf dem Gelände der Stiftung, sodass die Voraussetzungen für eine eigene Gemeinde nicht mehr gegeben seien, heißt es.

Alle Mitarbeiter der Stiftung gehören zu ihren jeweiligen Wohnortgemeinden. Die geistlichen Aufgaben von Propst und Krankenhausseelsorge hätten sich auf Andachten an Wochentagen verlagert, an denen auch das Bildungshaus der Stiftskirche rege



Ein Bild aus vergangenen Tagen: Diakonissen auf dem Heimweg nach dem Gottesdienst in der Stiftskirche (2005). Foto: Marion Wulf-Nixdorf

nutzte. Seelsorge, diakonische Bildung und Gottesdienste fanden zudem immer häufiger in den jeweiligen Einrichtungen statt und

nicht in der Stiftskirche, heißt es weiter. Hinzu käme, dass nach dem Ausscheiden von Kantor Hans-Dieter Ueltzen kein regel-

mäßiger Orgeldienst mehr zur Verfügung stehe. „So werden die sonntäglichen Gottesdienste voraussichtlich zunächst ihre Regelmäßigkeit verlieren und nur zu besonderen Anlässen stattfinden. Es sei denn, die beheizbare Kirche findet Menschen, die sie auch am Sonntag nutzen und dafür Verantwortung übernehmen wollen“, heißt es abschließend im Gemeindebrief.

Heiligabend finden zwei Gottesdienste in der Stiftskirche statt (um 16 Uhr mit Prediger Möbius von der Landeskirchlichen Gemeinschaft und um 18 Uhr mit Stiftspropst Jürgen Stobbe). In der Stadtkirche in Ludwigslust wird jeden Sonntag um 10 Uhr Gottesdienst gefeiert. *mm*

Sozialpreis in Rostock verliehen

Auszeichnungen für besonderes ehrenamtliches Engagement

Rostock. Der mit 3500 Euro dotierte Sozialpreis der Hanse- und Universitätsstadt Rostock für

ehrenamtliches Engagement ist zu gleichen Teilen an Wiltraut Kornagel und an den sozialdiakonischen Verein „Fischkutter – Jugend- und Begegnungsstätte“ in Rostock-Toitenwinkel verliehen worden. Die Auszeichnung wird seit dem Jahr 2000 vergeben, seit 2005 nur noch alle zwei Jahre. Außerdem wurden mehr als 150 Rostocker während eines Empfangs anlässlich des Tages des Ehrenamtes im Rathaus gewürdigt.

Der 1996 gegründete Verein „Fischkutter – Jugend- und Begegnungsstätte“ wolle insbesondere Kindern und Jugendlichen Hilfestellung geben, damit sie seelische Stabilität und Beziehungsfähigkeit erlangen könnten, sagte Oberbürgermeister Roland Methling (parteilos) bei der Preisverlei-

hung. Die Vereinsmitglieder sowie die rund 20 Ehrenamtlichen engagierten sich mit großem Einfühlungsvermögen, viel Energie, Zeit und Liebe für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche. Dafür halte der Verein kontinuierlich ein umfangreiches Angebot an Freizeitbeschäftigung vor. Er leiste dadurch einen wichtigen Beitrag für jeden Einzelnen und für das Gesamtwohl der Stadtgesellschaft.

Wiltraut Kornagel setze sich seit vielen Jahren aktiv für eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben ein. Besonders wichtig sei ihr dabei die Umsetzung der Barrierefreiheit, sagte Oberbürgermeister Methling. Sie ist Gründungsmitglied und Vorsit-



Bescherung im Fischkutter durch das Team der Aida-Rederei. Foto: Aida

zende des Beirates für behinderte und chronisch kranke Menschen sowie Leiterin der Arbeitsgruppe Gesundheit, Soziales und Kultur der Stadt. *epd*

Ein Mann mit Visionen

Pastor Kasparick geht in den Ruhestand – und will helfen, den Klimawandel zu mildern



Pastor Ulrich Kasparick hat in Hetzdorf in der Uckermark den Pfarrgarten zum Erlühen gebracht: mit Rosenspenden aus aller Welt, erbeten über das Internet. Jetzt träumt er davon, mit einem Online-Projekt den Klimaschutz zu fördern.
Foto: Archiv/
Nicole Kiesewetter

Er war Spitzenpolitiker in Berlin, ist seit sechs Jahren Dorfpfarrer in Hetzdorf. Ab 2018 wartet die nächste Karriere auf ihn: Ruhestandler. Einer mit Online-Auftritt allerdings: Kasparick will ein Internet-Projekt gegen den Klimawandel initiieren.

Von Nicole Kiesewetter

Hetzdorf. Vom Pfarrer zum Politiker – schon das ist eine eher ungewöhnliche Karriere. Noch ungewöhnlicher aber ist, wozu Ulrich Kasparick sich nach zehn Jahren als Spitzenpolitiker in Berlin entschlossen hatte: Er ging zurück ins Pfarramt. Der politische Betrieb hatte ihn krankgemacht, er suchte eine neue, andere Herausforderung. "Und da habe ich zum pommerischen Bischof Abromeit gesagt, habt ihr nicht eine Pfarrstelle, die keiner will?"

Seit sechs Jahren ist Kasparick nun Pastor in Hetzdorf, einem kleinen Dorf in der brandenburgischen Uckermark, das aber zur evangelischen Nordkirche gehört. Doch nun, mit 60 Jahren, soll zum Jahresende Schluss sein. Seine Frau sei beruflich in Berlin gebunden, er mag nicht mehr pendeln, sagt er. „Außerdem hab ich noch so viele Pläne.“

Pläne und Ideen hatte Kasparick auch schon im Gepäck, als er in die Uckermark „mit ihrer himmlischen Ruhe“ kam. „Ich bin da ganz planmäßig vorgegangen“,

und dabei habe ihm seine Erfahrung aus Politiker-Zeiten geholfen: Situation analysieren, schauen, was geht und was aufgrund der demografischen Entwicklung nicht mehr geht. „Nur mit meiner theologischen Ausbildung wäre ich hier auf die Bretter gegangen.“

So hat Kasparick nicht nur die Anzahl der Gottesdienste „radikal reduziert“. „Wir müssen auch weg vom Sonntag – das ist 19. Jahrhundert.“ Vielmehr müsse man die Anlässe wie beispielsweise Dorffeste nutzen. „Wenn wir als Kirche uns da beteiligen, erreichen wir doch auf einen Schlag mehr als bei allen Gottesdiensten im ganzen Monat.“

Das Ziel seiner Arbeit, formuliert er ganz klar, sei nicht die Kirchenmitgliedschaft: „Wer sich beteiligt, der gehört dazu.“ „Gedolmetschtes Evangelium“ nennt der wortgewandte ehemalige SPD-Politiker das. Eben wie bei seinem Rosengarten-Projekt. Mithilfe des Internets wollte er einen spirituellen Rosengarten hinter seinem Pfarrhaus entstehen lassen. Er sollte auch jene ansprechen, die sich keiner Religion zugehörig fühlen. „Die Leute dachten damals, jetzt kommt so ein Verrückter aus der Stadt und will mit dem Laptop den Garten umgraben.“

Drei Tage, nachdem er im Internet um Rosen-Spenden gebeten hatte, kam die erste per Post von einer Facebook-Freundin aus

Finnland. Inzwischen sind über 300 Rosenstöcke aus dem In- und Ausland gepflanzt. Hunderte Menschen folgen Kasparicks Garten-Tagebuch im Internet, und rund 7600 Menschen haben den Garten seit 2012 besucht.

Überhaupt, das Internet. Von Anfang an war es für ihn ein Mittel, um die Entfernungen in der 550-Seelengemeinde zu überbrücken. Zu Beginn seiner Amtszeit habe er dem Kirchengemeinderat gesagt, „Einladungen, Protokolle – das läuft jetzt alles digital“. Vor sechs Jahren sei der Widerstand noch groß gewesen, die meisten hätten nicht einmal einen Computer gehabt, „jetzt verabredet sich der Frauenkreis in der WhatsApp-Gruppe“.

Eine große Aufgabe kleiner machen

Doch das Internet scheint nicht nur für Hetzdorf die Zukunft zu sein, sondern auch für Ulrich Kasparick. „Online“ ist er sowieso irgendwie immer, auf Facebook erreicht man ihn vermutlich schneller als am Telefon. Doch künftig soll es noch um etwas anderes gehen. Der baldige Ruhestandler hat das Projekt „für unsere-enkel.org“ ins Leben gerufen, bei dem es um das Thema Klimawandel geht.

„Unsere Kinder und Enkel brauchen unsere Unterstützung – der menschengemachte Klimawandel wird ihre Zukunft schwer beeinträchtigen, wenn wir nicht handeln.“ Die ökologische Lage der Welt sei katastrophal, sagt der dreifache Großvater und ist sich gleichzeitig bewusst: „Klima retten geht nicht – es kann nur darum gehen, die Folgen zu mindern.“

Kasparick will ein internationales Netzwerk von engagierten Menschen aufbauen und „eine Lobby schaffen, die koordiniert handelt“. Auf der gleichnamigen Internetseite finden sich Videos, Dokumente und Studien, die über die Gefahren des Klimawandels informieren. Jeder Einzelne könne etwas beitragen, indem er seinen eigenen Umgang mit Ressourcen hinterfragt. Auch die Kirchen seien aufgefordert: Während viele von ihnen immer noch in fossile Energieträger investieren, gibt es bei einigen mittlerweile ein Umdenken.

„Divestment“ heißt es, wenn Geldgeber ihre Investitionen aus Unternehmen abziehen, die mit Kohle, Gas oder Öl Profite machen. „Da können Kirchen Gutes tun“, fordert Kasparick zum Handeln auf. Ein Gut Mensch – nein, der sei er nicht, vielmehr ein Problemlöser. „Ich kann die Welt nicht retten. Aber ich kann dazu beitragen, eine große Aufgabe kleiner zu machen.“



TERMINE

Andacht für Trauernde

Stralsund. „Weihnachten ohne Dich“ ist das Thema einer Andacht für Trauernde und Verlassene am Sonnabend, 23. Dezember, um 16 Uhr in der katholischen Kirche in Stralsund, Frankenwall 7. Kerzen werden entzündet, Texte gelesen, es wird Musik gespielt und an die Verstorbenen erinnert. Danach gibt es Kaffee und Kuchen. Rückfragen an Martina Steinfurth, Tel.: 03831 / 28 58 90.

Kirch auf Platt am 24. und 31.

Kirch Stük/Kuhltrade/Rostock. Eine Christvesper auf Plattdeutsch wird am 24. Dezember um 14.30 Uhr mit Diakon Claus Wergin in Kirch Stük gefeiert, außerdem um 16 Uhr in Kuhltrade bei Ribnitz mit Pastor i.R. Christian Voß aus Rostock. Voß lädt auch zu Silvester auf Platt am 31. Dezember um 16 Uhr in die Petrikirche Rostock ein.

Christandacht um 22 Uhr

Tessin. Für alle, die Trübel scheuen, wird Heiligabend in Tessin um 22 Uhr eine Christandacht mit Musik und Texten zur Weihnacht angeboten. Anschließend gibt es Warmes zu trinken.

Altjahrsabend in Altentreptow

Altentreptow. Am Sonntag, 31. Dezember, lädt die Kirchengemeinde Altentreptow zum Altjahrsabend: ab 18 Uhr mit Gottesdienst, Abendmahl und Kinderbetreuung.

Kurs zum Glaubensbekenntnis

Putbus. In der Kirchengemeinde Putbus läuft Anfang 2018 ein Kurs zum Glaubensbekenntnis: für alle, die sich oder ihre Kinder vielleicht taufen lassen möchten, heißt es im Gemeindebrief. Weitere Interessierte seien herzlich willkommen. Termine: Sonnabend, 13. und 27. Januar, 10. Februar, jeweils um 10.30 Uhr im Putbusser Kirchenbüro.

Winterfreizeit in Österreich

Marlow/Blankenhagen. Der Kirchsprengel Marlow und Blankenhagen lädt vom 3. bis 9. Februar 2018 zu einer Familienfreizeit nach Österreich ein – auf den Höllwarthof, am Ende eines Tals mit Aussicht auf die Großlockner-Gruppe. Skifahrer, Schlittschuhfahrer und Winterwanderer sind willkommen. Kosten für Übernachtung, Frühstück und Abendessen (ohne Anreise): 180 € pro Person. Familien mit Klein- oder vielen Kindern können eine Ermäßigung erhalten. Anmeldungen und Infos: Peter Michalik, Tel.: 038221 / 301; marlow@elkm.de

KIRCHENRÄTSEL

In der vergangenen Woche suchten wir eine Kirche mit vielen Weihnachtsabbildungen: die St.-Nikolai-Kirche in Stralsund. Viele Leser haben sie erkannt, wie: Christel Bornhöft aus Stralsund, Friederike Schimke aus Wackerow, Michael Heyn aus Rostock und Marlies Möll-Küthe aus Klein-Kedingshagen.

Glückwunsch! In dieser Ausgabe suchen wir eine Kirche, in der jährlich Krippen aus aller Welt gezeigt werden. Sie befindet sich in einer kleinen vorpommerschen Stadt, die nicht am Wasser liegt, aber eine blaue Kapelle besitzt; mit Fenstern des Künstlers Thomas Kuzio. Wenn Sie die Lösung wissen, schreiben Sie bitte an die Adresse: redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de



Heiligabend nicht allein sein

In Stralsund-Grünhufe bleibt die Kirche den ganzen Abend geöffnet und lädt ein

Stralsund-Grünhufe. Es ist inzwischen eine schöne Tradition, dass in der Auferstehungskirche und im Nachbarschaftszentrum des Kreisdiakonischen Werkes in Stralsund-Grünhufe Heiligabend richtig viel los ist: nicht nur im Gottesdienst, sondern auch danach. Die Kirche samt Zentrum bleibt den ganzen Abend über geöffnet. Jeder ist eingeladen, nicht allein zu Hause zu sitzen, sondern dort mit anderen zu feiern.

Um 16 Uhr beginnt der von der Jugendkirche gestaltete Gottesdienst: Die Luther – die Auferstehungskirche und das Kreis-



Am Heiligabend 2016: nettes Beisammensein bei gutem Essen. Foto: NBZ

diakonische Werk laden dazu ein. „In diesem Jahr wollen wir gemeinsam auf die Reise gehen,

last euch überraschen!“, sagt Thomas Nitz. Von Nazareth nach Bethlehem, vom Orient zur Krip-

pe, aus Gottes ewiger Welt zur Erde – wie zur biblischen Zeit sollen Gäste und Gemeinde gemeinsam unterwegs sein, verrät er; mit Krippenspiel, Band und viel Kreativität. Ab 18 Uhr gibt es dann ein Abendessen und ein nettes Beisammensein für alle, die mögen.

Die Auferstehungskirche Stralsund wurde 1990 gebaut und liegt im zuletzt errichteten Plattenbauviertel Grünhufe. Sie wird als Jugendkirche genutzt und bietet zusammen mit dem Nachbarschaftszentrum kirchliche und sozialdiakonische Arbeit unter einem Dach. kiz

Leuchtende Farben wieder sichtbar gemacht

Die Restaurierung des Schnitzaltars in der Carwitzer Kirche ist vollendet

Was lange währt, wird manchmal gut: Nach rund zwanzig Jahren Planung wurde die Restaurierung des mittelalterlichen Schnitzaltars in der Carwitzer Kirche nun endlich abgeschlossen. Die acht Figuren, einst mit einem nüchternen Farbanstrich überfärbt, erstrahlen jetzt wieder in ihrem alten Glanz. Einen ersten Blick darauf können die Gemeindeglieder Heiligabend im Gottesdienst um 14 Uhr werfen.

Von Sophie Ludewig

Carwitz. Viele Jahrzehnte lang konnten die Besucher der Fachwerkkirche in Carwitz bei Feldberg nur erahnen, wie die Schnitzfiguren am Altar wirklich einmal ausgesehen hatten. Im 19. Jahrhundert hatte man die beiden Altarflügel in demselben grau-weißen Farbton wie die Kanzel überstrichen. So sollte vermutlich dem etwas zusammengewürfelten Kanzelaltar ein einheitliches Aussehen verpasst wer-

den, denn die Stile des spätmittelalterlichen Schnitzaltars aus der im Dreißigjährigen Krieg zerstörten ersten Carwitzer Kirche und der für den Neubau von 1706 errichteten Kanzel weichen doch stark voneinander ab.

Gottesdienste nur noch an hohen Feiertagen

Um den ursprünglichen Zustand der Altarfiguren wieder sichtbar zu machen, gründete sich in den 1990er-Jahren ein Förderverein. Als dieser sich 2011 auflöste, sammelte die Kirchengemeinde trotzdem weiter Spenden, um das Vorhaben irgendwann doch zu realisieren. Die Stiftung Kirchliches Bauen und die Nordkirche gewährten Fördermittel, und mit den insgesamt etwa 36 000 Euro konnte die Reinigung und Ausbesserung in Angriff genommen werden.

„Das ist ein tolles Erbe, für das ich sehr dankbar bin“, sagt Stephan Möllmann, der erst seit rund einem Jahr als Pastor in der Gemeinde arbeitet und die Restaurierung sozusagen als Antrittsgeschenk bekam. Mit dem Ergebnis ist er mehr als zufrieden: „Endlich haben die Figuren ihre alte Strahlkraft zurückerhalten!“

Besonders begeistert ist der 42-Jährige von dem Altargefach mit der Szene der Begegnung zwischen Maria und der mit Johannes dem Täufer schwangeren Elisabeth. „Anders als die Figuren in den anderen drei Gefachen sind Maria und Elisabeth direkt einander zugewandt. Sie strecken sich die Hände entgegen als Zeichen der Freude und des Willkommens – ich finde, das ist ein sehr schönes Bild dafür, wie zwischenmenschliche Beziehungen aussehen sollten.“

Im Stress und der Hetzerei des Alltags gehe diese bewusste und freundliche Begegnung der Menschen oftmals verloren, meint Pastor Stephan Möllmann. „Dabei ist es so wichtig, nicht nur nebeneinanderher zu leben, sondern Gemeinschaft zu pflegen und sich gegenseitig zu besuchen. Daran erinnern uns diese beiden Figuren.“

Als der farbenfrohe Altar im 15. Jahrhundert nach Carwitz kam, war das kleine Dorf in der Feldberger Seenlandschaft noch eine selbstständige Pfarrei mit den dazugehörigen Kapellen in Feldberg, Laeven und Lüttenhagen.

Heute ist Carwitz Teil der Kirchengemeinde Feldberg und leider nicht mehr ganz so bedeutend wie einst, berichtet Pastor Möllmann: „Eine richtige Gottesdienstgemeinde gibt es in Carwitz derzeit nicht, deshalb wird hier nur noch an hohen Feiertagen ein Gottesdienst veranstaltet. Das ist eigentlich sehr schade, denn die Kir-



Pastor Stephan Möllmann freut sich über die restaurierten Altarstücke in der Carwitzer Kirche. Fotos (2): Sophie Ludewig

che ist zwar klein, aber fein.“ Davon können sich Besucher zum Beispiel jedes Jahr von Mai bis Oktober im Rahmen der Offenen Kirche und der Sommerkonzerte überzeugen. „Wer sich die Kirche und den Altar außerhalb der Saison anschauen will, kann im Pfarrbüro in Feldberg nach dem Schlüssel fragen“, erklärt Stephan Möllmann.

Wiedereinweihung des Altars am Heiligabend

Die erste gute Gelegenheit, den frisch sanierten Altar in Augenschein zu nehmen, bietet die Christvesper am 24. Dezember. Für Pastor Möllmann ist dieser Gottesdienst nicht nur

wegen der Wiedereinweihung des Schnitzaltars eine besondere Gelegenheit, sondern auch, weil es sein erster Weihnachtsgottesdienst in Carwitz sein wird.

Vorher muss er allerdings noch etwas ganz Wichtiges erledigen: im eigenen Wohnzimmer die Krippenlandschaft unter dem Weihnachtsbaum aufbauen. „Das Moos habe ich schon gesammelt, nur die Figuren warten noch in ihren Kartons“, sagt er schmunzelnd.

Die Krippenlandschaft gehöre für ihn seit seiner Kindheit zu den schönsten Weihnachtstraditionen und sei mit vielen guten Erinnerungen verbunden. „Das Beste an Weihnachten ist aber, dass Gott Mensch geworden ist und uns durch Jesus Christus erlöst hat.“



Die Begegnung von Maria, die mit Jesus schwanger ist, und ihrer Cousine Elisabeth, die bald Johannes den Täufer gebären wird, auf einem Seitenflügel des Carwitzer Altaraufsatzes.

Energie laden am Haus der Kirche

Kirchliche Zentren in Schwerin, Rostock, Güstrow und Neubrandenburg bekommen E-Tankstellen

Von Christian Meyer

Güstrow. Tanken am Haus der Kirche Güstrow: seit ein paar Tagen für Gäste mit einem Elektro-Auto kein Problem. Direkt bei den Parkplätzen im Hof des Tagungshauses gibt es eine sogenannte Wallbox (22 kW, Typ2). „In gut einer Stunde ist das Auto wieder zu 80 Prozent aufgeladen“, sagt Rüdiger Ost, einer der Geschäftsführer des Kirchlichen EnergieWerkes, das die Ladestation installiert hat.

„Die Kirchliche Stiftung für Klimaschutz hat diese mitfinanziert“, er-

gänzt Propst Wulf Schünemann. Geplant ist, in den kirchlichen Zentren wie Schwerin, Rostock, Güstrow und Neubrandenburg weitere Ladesäulen zu installieren. „Zudem ist erlaubt, mit dem Ladekabel die Fahrzeug-Akku an allen öffentlichen und privaten Ladesäulen anzuschließen“, so Gottfried Timm von der AG Mobilität und Beschaffung im Kirchenkreis Mecklenburg.

Das Kirchliche EnergieWerk hat zusammen mit der Kirchlichen Stiftung für Klimaschutz ein Förder-

programm für Elektromobilität aufgesetzt, welches „die Förderung einer Wallbox in Höhe von bis zu 2000 Euro und die Förderung eines Leasingvertrages für ein E-Auto in Höhe von bis zu 200 Euro im Monat ermöglicht“, erläutert Gottfried Timm von der Arbeitsgemeinschaft Energiewende.

Derzeit sei man mit acht mecklenburgischen Kirchengemeinden in intensiven Beratungen zu den Angeboten. Über die konkrete Umsetzung entscheidet die Kirchengemeinde je

nach eigenen Vorstellungen, andere Lösungen sind möglich.

Die Förderung sei so konzipiert, dass grundsätzlich der Betrieb eines E-Autos finanziell günstiger ist als der Betrieb eines fossil betriebenen Kraftfahrzeugs.

Eine Batterieladung für 300 bis 400 Kilometer

In einem Pilotprojekt sollen Fahrzeuge von Renault im Rahmen von Leasingverträgen hierfür zur Verfügung gestellt werden. Die Reichweite einer Batterieladung für dieses Fahrzeug wird vom Hersteller mit 400 Kilometer angegeben, 300 Kilometer werden als realistisch gesehen.

Es ist erwünscht, dass die Mitarbeitenden sowohl dienstliche als auch private Fahrten mit dem Elektroauto machen. Lieferung und Installation der Elektrotankstellen vor Ort sowie Beratung der Kirchengemeinden übernimmt das Kirchliche EnergieWerk.

Koordinatoren für das Pilotprojekt: Rüdiger Ost, r.ost@kirchliches-energiwerk.de, Telefon 0171 / 810 94 77; Gottfried Timm, g.timm@kirchliches-energiwerk.de, Telefon: 0172 / 304 01 22.

Mehr Informationen im Internet auf www.kirchliches-energiwerk.de.

Treffen von Partnergruppen

Einladung nach Rostock

Rostock. Engagierte in Partnerschaftsgruppen, in der Arbeit mit Geflüchteten und im Fairem Handel im Kirchenkreis Mecklenburg sind am 26. Januar von 17 bis 20.30 Uhr in die Rostocker Nikolaikirche zu einer Welt.Mahl.Zeit eingeladen.

Viele Ehren- und Hauptamtliche setzen sich mit Zeit und Hingabe für ein gelingendes Miteinander und mehr Gerechtigkeit in der „Einen Welt“ ein, heißt es in der Einladung. „Lebendige Partnerschaftsbeziehungen nach Tansania, Kasachstan, Rumänien, England, in die Niederlande, USA und in andere Länder sind gewachsen. In vielen Kirchengemeinden engagieren sich Menschen dafür, dass sich Geflüchtete willkommen fühlen. Produkte aus Fairem Handel werden bei kirchlichen Veranstaltungen angeboten und tragen zu mehr Gerechtigkeit bei.“ Mit einem Fest soll nun für dieses Engagement gedankt werden, so Ökumenepastor Tilman Jeremias.

Nach der Begrüßung gibt es Musik mit Karl Scharnweber und Thomas Braun, eine kulinarische Reise durch die Partnerkirchen, unterbrochen von Tischreden, Liedern und gegenseitigem Vorstellen.

Rückmeldung bis 9. Januar per Telefon an: 0381/37 79 87 52 oder per E-Mail an verwaltung-zentrum@elkm.de. Bitte eigene Telefonnummer oder E-Mail-Adresse vermerken sowie die Gruppe, zu der Sie gehören. *ael/cme*



Nahmen die erste Wallbox in Betrieb: Propst Wulf Schünemann, Kirchliche Stiftung für Klimaschutz, Dr. Gottfried Timm, AG Mobilität und Beschaffung, und Rüdiger Ost, Kirchliches EnergieWerk (v.l.). Foto: Daniel Vogel

Christliche Traditionen zum Weihnachtsfest

Wie hierzulande Katholiken und Evangelen feiern

Was ist eigentlich anders an der Weihnachtszeit, wenn ein Kind in einem katholischen Haushalt groß wird? Gibt es hier andere Speisen als bei den evangelischen Nachbarn? Oder ist der Adventsschmuck ein anderer? Unsere katholische Autorin Anja Goritzka ging auf Spurensuche.

Greifswald. Wenn ich an das Weihnachtsfest meiner Kindheit denke, dann gab es viele Heimlichkeiten und Familiensinn. Am Nachmittag des 24. Dezember ging es zu Oma und Opa. Da trafen sich alle: Tanten, Onkel, Cousins und Cousinen. Irgendwann trugen Oma und Opa aus dem Schlafzimmer einen riesigen Wäschekorb heraus, voll mit Geschenken, und jeder musste ein Gedicht aufsagen oder ein Lied singen. Ich war die Jüngste und durfte immer anfangen. Danach ging es heim, und dort kam der Weihnachtsmann, nicht das Christkind. Ohnehin hatte das Weihnachten mei-

ner Kindheit nicht viel mit Jesu Geburt zu tun, nur auf der Schallplatte, die wir immer zur Bescherung hörten, spielten christliche Lieder.

Das änderte sich, als ich erwachsen wurde, mich taufen ließ und selber Kinder bekam. Mein Mann – katholisch – brachte zudem einige Weihnachtsbräuche aus seiner Kindheit mit: Unser Weihnachtsbaum hat nun immer zwölf echte Kerzen, zwölf Kugeln und ganz viel Lametta. Woher dieser Brauch genau kommt, ist nicht eindeutig feststellbar. Aber die Kerzen sollen für die zwölf Apostel stehen, das Licht für Jesus. Lametta hingegen für die Kälte im Winter, die Eiszapfen, die von den Häusern hängen. Das Wohnzimmer ist ab dem Abend des 23. Dezember immer gesperrt. Heiligenabend gibt es zunächst ein Festessen, bestehend aus mindestens drei Gängen ohne Fleisch, dafür mit Fisch. Auch heute noch bringt bei uns der Weihnachts-



Plätzchenbacken auf Katholisch: Für Anja Goritzka ist das Backen mit ihren Kindern festes Ritual in der Adventszeit.

mann die Geschenke, aber die Kinder bekommen ihn nicht zu Gesicht. Nur der Papa hat Zugang zum Wohnzimmer und darf ihn sehen. Ich kann mir schlecht vorstellen, dass ein Christkind mit Geschenken kommt.

So geht es wohl auch dem Mann von Antonia Ernst, die an der Jona Schule in Stralsund arbeitet. „Früher waren auch mal der Opa oder ein Freund meines Mannes der Weihnachtsmann. Ich sage aber immer, die Geschenke kommen vom Christkind“, erklärt sie lächelnd. Der Weihnachtsbaum, den ihr Mann und ihre Tochter am Vormittag des 24. Dezember schmücken, ist immer bunt. „Und es hängt immer eine Krippe darin. Mal aus Ton, von meiner Tochter früher im Kindergarten gemacht, oder aus Holz, in Rom gekauft.“

Der Baum von Kirchenmusikdirektor Frank Dittmer aus Greifswald ist selbst geschlagen. Der Schmuck richtet sich danach, was die Kinder und Enkel schenken, sagt er. Erzgebirgische Weihnachtsdekoration findet sich im Hause Dittmer wieder, wie etwa die Pyramide. Aber auch friesische, die seine Frau mitbrachte, wie zum Beispiel der Friesenbaum, der schon in der Adventszeit

aufgestellt wird. Er wird behängt mit Hartgebäck und Tierfiguren. Ansonsten ist der Heilige Abend des Musikers sehr von seiner Arbeit geprägt. „Früher, als die Kinder noch klein waren, war es schwierig, den Zeitpunkt der Bescherung zu finden“, erzählt er. Heute kommen einfach alle zu ihnen, und das Haus ist über die Feiertage voll. „Das ist schon entlastend, denn wir müssen nicht überlegen, wen wir besuchen fahren“, meint Frank Dittmer weiter. Gesungen wird natürlich auch viel, meist Heiligabend nach der letzten Christmesse. „Aber auch über die Feiertage verteilt“, bestätigt er.

Die Christmette ist der Dreh- und Angelpunkt

Auch Felicitas Dickerhoff und ihr Mann Jonathan, katholisch, singen mit ihren drei kleinen Kindern viel. Dafür haben sie ein außergewöhnliches Liederbuch in drei Varianten: als einfaches Liederbuch, nur mit Texten und in der Chorfassung. Das wird schon in der Adventszeit herausgeholt, weil das Liedersingen auch in

dieser Zeit mit zum Alltag gehört. Genauso wie bei der Protestantin Friederike Schimke aus Wakerow. „Durch unseren lebendigen Adventskalender kann ich mich auf die schöne Zeit ohne Kommerz und Stress einstellen. Vor Weihnachten besuche ich auch viele Konzerte“, erzählt die 69-Jährige. Zu Weihnachten selbst ist für sie mindestens ein Gottesdienst wichtig und das gemeinsame Lesen der Weihnachtsgeschichte, entweder mit ihren Kindern oder nur mit ihrem Mann.

Für Felicitas und Jonathan Dickerhoff ist die Christmette in der Heiligen Nacht Dreh- und Angelpunkt. Nach einer kleinen Krippenandacht und der Bescherung ist sie quasi der Höhepunkt der jungen katholischen Familie. „Jesus kommt wirklich zu uns und ist Mittelpunkt unseres Lebens“, erklärt Felicitas Dickerhoff. Ihn mitzunehmen in das eigene Leben, sei das Wichtigste: „Weihnachten ist nicht am 26. Dezember zu Ende.“

Auch wir Goritzkas sehen das so. Deshalb sind meine beiden großen Söhne nach Weihnachten als Sternsinger unterwegs und tragen den Segen „Christus mansionem benedicat“ („Christus segne dieses Haus“) in viele Greifswalder Häuser.



Gemütliche Lesestunde: Felicitas Dickerhoff mit Kindern und einem Liederbuch.

Weihnachten im Fischerkaten in Neuhof

In der Adventszeit wandern die Gedanken einer Fischertochter zurück in ihre Kinderzeit

Weite, schneebedeckte Felder, der Duft von Pfeffernüssen und geschmorter Wildgans: Siegrid Niemann, die älteste Tochter von Fischer Dahl aus Neuhof bei Stralsund, erinnert sich an die Weihnachtsstimmung in ihrer Kindheit.

Neuhof. Vorfreuden auf das Weihnachtsfest begannen für mich und meine Geschwister immer schon mit den Winterferien, wenn wir Kinder morgens so lang im Bett bleiben durften, bis die Öfen geheizt und die Fenster angetaut waren. Damals gab es hier noch lange, weiße Winter. Ich sehe die weiten, schneebedeckten Felder noch vor mir. In der tief stehenden Sonne glitzerte der Schnee, in der Ferne waren manchmal Züge zu hören, sonst nur unsere Schritte – die Stadt war so weit weg von uns.

Einmal brach die Schäferhündin Nixe, unsere Begleiterin, ins Eis ein, weil sie sich beim Aufsteuchen der Enten zu weit vorgewagt hatte. Zum Glück konnte sie sich selbst retten. Im Dauerlauf ging es heimwärts, wo sie, gewärmt und versorgt, alles gut überstand. Alle Tiere erhielten bei uns zu Weihnachten eine Extraportion wie in Falladas Geschichte „Lüttenweihnachten“. Dabei fällt mir eine schwedische Geschichte ein, in der

die Kinder die schönste Korngarbe des Sommers an eine lange Stange binden und für die Vögel zum Festschmaus auf dem Hof aufrichten.

Auch bei uns gab es nicht so große Geschenke wie heute üblich. Trotzdem waren Vorfreude und Neugierde groß, wenn der Duft von Pepernöt und geschmorten Wildgänsen durch die niedrigen Räume zog. Die Großeltern einer Schulfreundin wohnten in Sommerfeld bei Stralsund und schickten uns zu Weihnachten Äpfel und kleine Geschenke, die der Neuhofer Schlitten vom Gut abholte.

Hab und Gut verloren, Erinnerungen bleiben

Wir selbst hatten einen alten Baum mit Krummstielen, dessen rotbackige, duftende Äpfel auf den bunten Tellern nie fehlten. Leider gibt es ihn nur noch auf einem Foto.

Bei sonnigem Frostwetter schlitterten wir auf dem Eis und warteten auf den Postboten, der jetzt mit seinem voll beladenen Rad durch den Schnee stapfte und bunt glitzernde Weihnachtskarten brachte. Nach einem wärmenden Trunk zog er weiter. Meine Oma in Stralsund, die immer in



Winter an der See: Damals waren sie noch lang und weiß, wie sich Siegrid Niemann erinnert. Foto: Christine Senkbeil

Bewegung war und über 90 Jahre alt wurde, saß still in der Vorweihnachtszeit, um für uns alle zu stricken. Vater bekam Schafwollsocken, auch „vorgestricke“, bei denen Spitzen und Ferse, die ja immer zuerst dünn werden, neu angestrickt waren. Wir Kinder kriegten Strickkleider, denen wir Namen verpassten: Kragenkleid, Herzenkleid, Nebel- und Buntspeckkleid. Auch Strümpfe, Gamaschen und Schlüpfle, die nicht kratzte. Unsere Mutter wurde mit Schürzen, aus derbem Webstoff bedacht.

Das Schmücken des kleinen Tannenbaums – ich glaube, auch er kam mit dem Milchwagen – war jedes Jahr ein Ereignis. Er glänzte mit schwerem Lametta, exotischen Vögeln und echten Wachskerzen. Sogar eine Krippe gab es aus buntem Karton. Zusammenfaltbar. Ein lang gehegter Wunsch von mir war ein japanisches Lackkästchen, wie es sie bei meinem Großvater in der Stralsunder Wohnung gab, aber immer hieß es: „Du mußt ierst gröter warden.“ Leider wurde das Kästchen 1944, bevor ich groß war, ein Opfer der Bomben.

Trotz Schnökern hatten wir einmal ein gut verstecktes, ganz besonderes Geschenk nicht entdeckt: eine selbst gefertigte, hölzerne Puppenstube, in der jedes Stück ein kleines Kunstwerk war. Sie stammte von einer Familie namens Kutschbauch, wahrscheinlich aus dem Erzgebirge, die im Sommer oft bei Familie Panten in Schönhof bei Brandshagen zu Besuch war. Warum und wie wir zu diesem Schmuckstück kamen, weiß ich heute nicht mehr; und leider ist es später zusammen mit unserem Fischerkaten abgebrannt. Alles Hab und Gut kann verloren gehen, nur die Erinnerungen bleiben uns für immer.

Heiligabend, wenn unsere Mutter auf der Mundharmonika „Stille Nacht“ und „O du fröhliche“ spielte, sangen wir alle mit Müde und überwältigt von all den Eindrücken sanken wir ins Bett, wurden jedoch am anderen Morgen schon früh wieder wach, hauchten Gucklöcher in die Eisblumenfenster und naschten vom Baum. Einmal glaubte ich zu träumen, als neben mir eine kleine Maus am Kringel knabberte. Mäuse kamen im Herbst viele ins Haus ...

Für den Tannenbaum war im Fischerkaten das richtige Klima, er hielt sich lange frisch. Manchmal erfreuten wir uns bis Ostern an ihm.

So feierte der Norden die Reformation

Ein Pop-Oratorium, ein Schiff auf großer Tour und ein künstlerischer Pastor haben im Luther-Jahr Schlagzeilen gemacht



Wie einst Luther: Hamburger Schüler schlagen im Februar ihre eigenen Thesen an nachgebaute Kirchentüren. „95 mal x Thesen zu Glauben und Religion“ heißt die Aktion im Rahmen der Lessingtage des Thalia-Theaters. In ihren Beiträgen schreiben die Schüler zu Frieden, Religionen – aber auch über sehr persönliche Anliegen. Rund 1200 Schüler aus 30 Schulen beteiligen sich. Die Thesen sind einige Tage auf dem zentralen Gerhart-Hauptmann-Platz zu sehen.
Foto: Felix Tenbaum

Es war ein ganz besonderes Jahr: 500 Jahre Reformation haben die Christen gefeiert. Überall im Norden wurde an Luthers historische Leistung erinnert – zum Beispiel beim Pop-Oratorium „Luther“, das nach seiner Premiere in Han-

nover auch in Hamburg zu sehen und zu hören war. Auch Schüler beteiligten sich: In Greifswald entwarfen sie eine „Hörstraße“, eine Ausstellung mit Audio-Beiträgen, in Hamburg hämmerten sie ihre eigenen Thesen an nachgebaute

Kirchentüren. Auch international gab es etwas zu feiern: Das Oratorium „Luther und der rote König“ tourte durch Schleswig-Holstein und Dänemark. Das größte Ereignis war allerdings der Kirchentag in Berlin und Wittenberg. *tt*



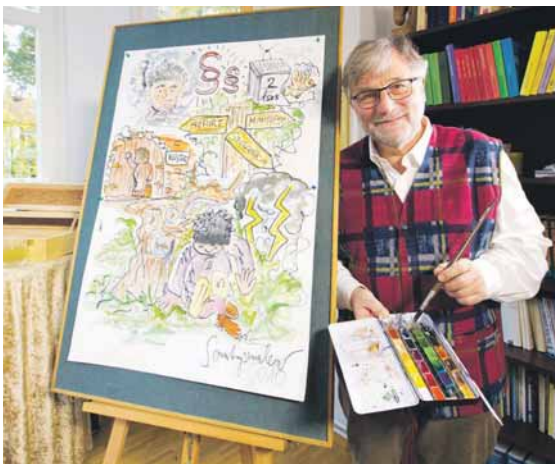
Der Reformator auf der Bühne: Das Pop-Oratorium „Luther“ geht auf Tournee durch Deutschland. Die Premiere wird im Januar in Hannover von 6000 Besuchern (Foto) gefeiert. In Hamburg macht das zweieinhalbstündige Stück im Februar Station. Der Clou: Etwa 1200 Sänger aus der Umgebung machen mit, sitzen hinter der Bühne im Publikum.
Foto: epd-bild/Stefan Heinze



Auf großer Fahrt: Die Hamburger Flussschifferkirche macht sich im Mai auf den Weg zum Kirchentag nach Magdeburg. An Bord werden Gottesdienste und Bibelarbeiten veranstaltet. Auch Thomas Drope, Propst im Kirchenkreis Hamburg West/Südholstein, macht Werbung für den Trip, auf dem die „Flusi“ geschoben werden muss. Sie hat nämlich keinen eigenen Motor.
Foto: Julia Fischer



Gerechtigkeit auf der Waagschale: Diese Krankenpflegeschüler aus Schleswig-Holstein präsentieren im Februar ihren Tür-Entwurf für das Projekt „Türen öffnen, Gerechtigkeit leben“ der Diakonie Jubiläum. Passend zum Jubiläum der Reformation soll Gerechtes und Ungerechtes in der heutigen Gesellschaft aufgezeigt werden. Die Schüler setzen sich mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit auseinander.
Foto: Thorge Rühmann



Künstlerischer Pastor: Der Theologe Hans Hentschel ist in Niedersachsen bekannt als „Sonntagsmaler“, denn manchmal führt er den Pinsel sogar im Gottesdienst. Im Jahr des Reformationsjubiläums hält der Superintendent des Kirchenkreises Bramsche bei Osnabrück die wichtigsten Stationen im Leben Luthers im Bild fest. Ein Filmteam schaut ihm dabei über die Schulter und produziert Filme, die das Wirken des Reformators erklären.
Foto: epd-bild/Jürgen Gutowski



Internationale Kooperation: Künstler aus Deutschland und Dänemark touren mit dem Oratorium „Luther und der rote König“ durch Schleswig-Holstein und Dänemark. Premiere feiert das Stück im April im dänischen Ribe, außerdem wird es in Sonderburg (Foto) und im Schleswiger Dom aufgeführt.
Foto: Björn Mummert

FEIERLICHKEITEN ZUM LUTHER-JAHR IN DEUTSCHLAND



Weltausstellung in Wittenberg: Unter dem Titel „Tore der Freiheit“ werden von Mai bis September sieben Terräume gezeigt, etwa ein Steg in den Himmel zum Thema „Spiritualität“. Die Luther-Botschafterin der EKD, Margot Käßmann, nennt die Ausstellung das „Herzstück des Reformationsommers“. *tt*
Foto: epd-bild/Rolf Zöllner



Hoch hinaus: Von diesem Turm in der Nähe des Hauptbahnhofs Wittenberg genießen Besucher im Sommer einen weiten Ausblick in 27 Metern Höhe. Der Turm ist im Design der neuen Lutherbibel gestaltet, auf der Rückseite findet sich der vollständige Text der Bibel.
Foto: epd-bild/Rolf Zöllner

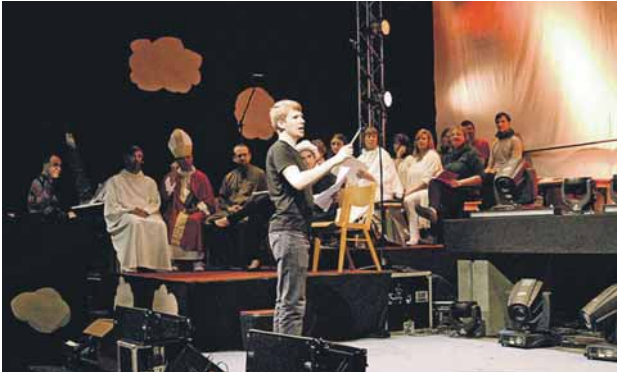


Foto: Musiktheater Christuskirche

Der Papst und Luther: Jonas Goebel, Vikar einer Hamburger Kirchengemeinde, schreibt ein Musical. Der Auslöser: Er sieht eine langweilige Comedy-Show in einer Kirche und wird aktiv. „Der mit dem Papst tanzt“ wird in Gemeinden aufgeführt und im Mai sogar beim Kirchentag in Berlin gezeigt. Über ein Casting in den Gemeinden suchen Goebel und sein Team ihre Schauspieler.



Foto: privat

In Szene gesetzt: In den niedersächsischen Gemeinden Geeste und Twist wird im August ein Mittelalterfest gefeiert. Auch die beiden Kirchengemeinden beteiligen sich und führen ein Theaterstück über Martin Luther und seine Zeit auf.



Bekenntnis als Münze: Die Sache der Reformation schien im Jahr 1549 verloren, die protestantischen Kräfte waren in die Enge gedrängt. Da entschlossen sich die beiden Herzöge aus Mecklenburg samt den Landständen, lutherisch zu werden. Der Schweriner Herzog Johann Albrecht I. ließ eine große Silbermünze in Gadebusch prägen mit einer lateinischen Umschrift, auf Deutsch: Herr, gib dass die, welche dein Wort jetzt verachten, sich zu ihm bekennen und Freude an ihm haben.“ Dieser Taler, nachgeprägt im Auftrag des Kirchbaufördervereins Gadebusch, wird 2017 zum Verkaufs-Hit. Foto: Förderverein Gadebusch



Foto: Tobias Dorn

Ahoi: Vier Wochen lang kreuzt im Juli das Nordkirchen-Schiff über die Meere. Dabei besucht der Dreimaster Orte in allen 13 Kirchenkreisen der Nordkirche – inklusive Helgoland. An Bord gibt es Andachten, Konzerte und sogar Trauungen. 1500 Gäste reisen mit, etwa 24 000 Menschen sind bei den Hafenfesten dabei.



Foto: Christine Senkbeil

Luther zum Hören: Schüler der 6., 8. und 12. Klasse der Martinschule aus Greifswald befassen sich über Monate mit dem Reformator. Sie entwerfen eine Hörstraße, die im Dom St. Nikolai präsentiert wird. Sie umfasst sieben Stationen, die ihre Auseinandersetzungen mit Luther spiegeln.



Vorreiter im Norden: In den Hansestädten wurden frühzeitig die Signale aus Wittenberg aufgegriffen. Rostock feiert darum im Sommer seinen Reformator Joachim Slüter. Wismar lässt im Frühjahr an mehreren Spielstätten seinen Reformator Heinrich Never und dessen Zeit wiederaufleben, hier als Großfigur (r.) im Disput mit einem Dominikanermönch am Fürstenhof. Foto: Tilman Baier



Foto: epd-bild/Uwe Lewandowski

Reformation auf vier Rädern: Der Reformations-Truck rollt im April in Kiel an. Er soll Luther und seine Verdienste den Menschen nahebringen. Außerdem sammelt er Geschichten zur Reformation, die die Besucher selbst erzählen. Auf seiner Tour macht der Lkw in 67 Städten und 19 Ländern Station.



Christlicher Bestseller: Die Lutherbibel erscheint in einer neuen Übersetzung. 70 Theologen haben fünf Jahre lang den Text überprüft und bearbeitet. Das Buch mit seinen verschiedenen Ausgaben wird bis Dezember eine halbe Million Mal verkauft. Foto: epd-bild/Heike Lyding



Großes Fest: Der Kirchentag im Mai in Berlin und Wittenberg ist der Höhepunkt des Reformationsjahres, allein zum Abschlussgottesdienst in Wittenberg kommen nach Angaben der Veranstalter 120 000 Besucher. Prominentester Gast ist der ehemalige US-Präsident Barack Obama, der mit Kanzlerin Angela Merkel am Brandenburger Tor diskutiert. Foto: epd-bild/Stefan Arend

Das war das Jahr 2017 in MV

Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ezechiel 36, 26



Umfangreichere Bauarbeiten: Im Kirchenkreis Mecklenburg werden im Jahr 2017 98 Kirchen und Pfarrhäuser renoviert. Dafür stehen 13 Millionen Euro aus verschiedenen Quellen bereit. So wird etwa das Pfarrhaus der Heilig-Geist-Gemeinde in Wismar saniert und die wertvolle Inneneinrichtung der kleinen Kirche zu Roga bei Neubrandenburg gerettet (Foto). Fünf wertvolle Kirchenorgeln werden für rund 400 000 Euro restauriert, auch die kostbare Friese-Orgel der Stadtkirche Malchow.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf



Erst wird geackert, dann gefeiert: Das 600-Einwohner-Dorf Siedenbollentin bei Altentreptow ist Anfang Oktober im Ausnahmezustand. Tausende Gäste kommen zum zentralen Landeserntedankfest Mecklenburg-Vorpommern, um die Ernte zu feiern und dankbar zu sein für das, was die Natur oder Gott hervorbringen. Kirche und Kommune laden ganz bewusst gemeinsam dazu ein.

Foto: privat



Große Gnade: Beim Ökumenischen Kirchentag Vorpommern im September scheint überraschend die Sonne, über 2000 Besucher genießen das Zusammensein in Gottesdiensten, Konzerten und andere Veranstaltungen.

Foto: Christine Senkbeil



Stabübergabe: In wichtigen Leitungsmatern auf dem Gebiet des Kirchenkreises Mecklenburg gibt es Wechsel: Markus Antonioli wird als Nachfolger von Karl-Matthias Siegert zum Propst zu Wismar gewählt (Foto). Paul Philipps folgt Martin Scriba als Landespastor für Diakonie in MV.

Foto: Daniel Vogel



Foto: Timian Baker

Kirche im Strandkorb: Viele Gemeinden engagieren sich in der Urlaubsarbeit. Um die Vernetzung mit der Tourismusbranche zu stärken, findet der Fachkongress „Kirche und Tourismus“ in Wismar statt, an dem auch Bischof Hans-Jürgen Abromeit (l.) und der Tourismusbeauftragte der Nordkirche, Ulrich Schmidt, teilnehmen.



Musik zur Reformation: Die 71. Greifswalder Bachwoche mit ihren 46 Veranstaltungen steht unter dem Motto „Reformatio mundi“. Insgesamt kommen 11 000 Besucher aus dem In- und Ausland.

Foto: Christine Senkbeil



Ehrenamt wird großgeschrieben: Ob in Fördervereinen, Besuchersdienstgruppen oder kirchlichen Leitungsgremien – dieses Jahr stehen besonders die altgedienten und frisch gewählten Kirchengemeinderäte im Mittelpunkt. So laden erstmals die vier Mecklenburger Propste die bisherigen Kirchenältesten zu einem Dankabend in Rostock ein, zu dem trotz Eisglätte 280 Teilnehmer kommen (Foto). Ebenso erstmalig gibt es eine Ehrenamtmesse für die frisch gewählten Kirchenältesten in Salem mit Workshops, Vorträgen und Debatten als Einstieg in ihre Arbeit.

Foto: Christian Meyer



Foto: Christine Senkbeil

„Greifswalder Weg“: Historikerin Rahel Frank stellt Anfang Februar im Dom Greifswald ihr Buch vor. „Einsam oder gemeinsam? Der „Greifswalder Weg““. Diese überarbeitete Neuauflage ihres Buchs über die Kontakte pommerscher Kirchenleitender zur Staatssicherheit sorgt auch 27 Jahre nach der Wende für Wirbel. „Verzeiht endlich!“ fordern die einen, „Bekenn!“ die anderen aus dem Publikum.



Kinder- und Jugendarbeit stehen im Mittelpunkt: Kinderrüsten, Konfi-Camps, das Jugendfestival „Fette Weide“ und andere Veranstaltungen bereichern die kontinuierliche Kinder- und Jugendarbeit in Gemeinden und Regionen des Sprengels. Auch die Zusammenarbeit von Kirche und Schule im Projekt TE0 läuft weiter erfolgreich. Die Evangelischen Schulen erfreuen sich stetig steigenden Zuspruchs, klagen jedoch über einen Sanierungsstau. Nun gibt es Hilfe von der Nordkirche, den Kirchenkreisen in MV und von der EKD-Schulstiftung – wie hier in Dettmannsdorf.

Foto: Volker Stephan

Moderne Kunst im alten Bau

Die gotische Kirche zu Groß Salitz hat eine neu entworfene Ausmalung erhalten

Sechs Jahre wurde untersucht, nachgedacht, ausprobiert und diskutiert: Nun hat die Marienkirche zu Groß Salitz bei Gadebusch endlich ihre lang ersehnte Innenausmalung erhalten. Noch ist sie nicht ganz fertig, trotzdem wurde am 3. Adventssonntag Einweihung gefeiert.

Von Tilman Baier

Groß Salitz. Die kleine Gemeinde Groß Salitz hat einen großen Schatz: ihre St.-Marien-Kirche. Das gotische Gebäude birgt etliche Rätsel: Wieso wurde hier eine Basilika mit hohem Mittelschiff und zwei niedrigeren Seitenschiffen errichtet, wie eine der großen Kathedralen, wenn auch im Miniaturformat? Wieso sind die Wände des Chores mit Terrakottafiguren geschmückt, die drinnen Apostel und draußen unter anderem eine Sonne mit Gesicht und einen Bischof mit Schwert zeigen? Wieso wurde die Kirche um eine Grabkapelle herum errichtet? War es eine Wallfahrtskirche, eine Filialkirche der Zisterzienser oder der Tempeler? Antworten stehen noch aus.

Neun Farbschichten wurden gefunden

Die Kirchengemeinde sowie den Förderverein bewegte nach der Außenanierung allerdings eher die Frage, wie denn der Innenraum der Kirche zu gestalten sei. Denn die Ausmalung aus den 50er-Jahren mit Latexfarben in Bonbontönen war schäbig geworden und passte weder zum gotischen Gemäuer noch zur Innenausstattung aus Renaissance und Spätbarock. Der Schweriner Restaurator Matthias Bresin fand dann auch neun Farbschichten – zwei aus gotischer Zeit, eine barock-farbenprächtige sowie mehrere in Weiß und Grau aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Da die Wiederherstellung der reichen barocken Ausmalung finanziell utopisch war, entschied sich die Kirchengemeinde für die zweite gotische Fassung mit weißen Wänden, aber farbig abgesetzten Pfeilerdiensten und Gewölberippen. Doch die Denkmalpflege



Die Decke über der Orgel hat bereits stilisierte Wolken erhalten. Die Weinranken an den Diensten der Pfeiler sind allerdings noch nicht komplett.
Fotos (2): Tilman Baier



Weinstöcke in Gold, Blau und Braun neben uralter Petrusfigur.

beharrte auf einer rein einfarbigen Ausmalung, die zu der vorliegenden Schwarz-weiß-Fassung des spätbarocken Altaraufsatzes passt.

Lange wurde um einen Konsens gerungen. Die Zeit drängte, denn inzwischen hatten Gemeinde und Förderverein engagierte Partner im Netzwerk des Biosphärenreservats Schaalsee aus Künstlern, Unternehmern und Hoteliers, dem regionalen Leader-Gruppe und dem Fahrrad-Verein ADFC für die Idee gefunden, mit einer „FahrradkulturKirche“ in Groß Salitz einen besonderen Anlaufpunkt für Touristen in der Region zu schaffen – die Kirche erhielt

darauf das regionale Biosphärensiegel „Mit Leib und Seele“.

Überraschend auf völlig Neues geeinigt

2016 kam es auch zu einer überraschenden Einigung bei der Ausmalung. Das Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege stimmte unerwartet dem Kompromissvorschlag der damaligen Gemeindepastorin Ariane Baier zu, dann doch etwas völlig Neues zu wagen. Alle Beteiligten einigten sich auf einen Entwurf der Hamburger Künstlerin Inga Momsen, den sie unter Leitung der Hamburger Architektin Christine Johanssen in den letzten Monaten ausgeführt hat: Die bestimmende Farbe ist Weiß, doch ranken sich an den Pfeilerdiensten blau-goldene Weinblätter empor und lösen sich in der Höhe der Gewölberippen in Farbtupfer auf. Über der Orgel sind blaue Wolken zu erkennen.

Noch fehlen an den unteren Bereichen der Pfeiler die Weinstöcke, aber am vergangenen Sonntag zur Einweihung war schon

deutlich zu erkennen, wie viellichter und eleganter der Kirchenraum geworden ist – ein einladender Raum nicht nur für die Gottesdienste der Gemeinde, sondern auch für die Besucher der Lesungen und Konzerte sowie für die Schaalsee-Touristen. Gemeinde und Förderverein bemühen sich nun, die Kirche tagsüber offen zu halten als Tankstelle für die Seele – und für den Leib Kaffee und Wasser sowie für die Räder Flickzeug bereitzuhalten.

275 000 Euro haben Sanierung der Gewölbe, Sicherung historischer Farbanstriche, neues Farbkonzept samt Ausführung, Austausch von Fußböden, Reparatur der Kirchenbänke und weitere bauliche Veränderungen sowie die Errichtung eines Freisitzes gekostet. Ein Großteil des Geldes kam von der Europäischen Union – die regionale Leader-Gruppe hatte das Projekt „FahrradkulturKirche“ Groß Salitz durch die Vernetzung mit anderen touristischen Partnern für höchst förderfähig eingestuft. Auch eine Privatstiftung unter dem Dach der Stiftung Denkmalschutz stellte namhafte Mittel zur Verfügung.

Eine „wegweisende Persönlichkeit“

Erinnerung an Bischof Theissing

Schwerin. Mit einem Festakt in Schwerin haben die katholischen Erzbistümer Hamburg und Berlin am Sonnabend an Bischof Heinrich Theissing (1917-1988) erinnert. Theissing wäre am 11. Dezember 100 Jahre alt geworden. Mecklenburg-Vorpommerns Justizministerin Katy Hoffmeister (CDU) würdigte den Theologen als eine der „wegweisenden Persönlichkeiten der katholischen Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg“. Ihm sei es gelungen, „in einer atheistischen Welt den Menschen den Glauben an seinen Gott zu erhalten“, sagte die auch für Kirchenangelegenheiten zuständige Ministerin vor rund 150 geladenen Gästen in der Propsteikirche St. Anna.

Theissing war nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst Seelsorger in Görlitz und ab 1963 Weihbischof im Bistum Berlin. Von 1970 bis 1988 leitete er



Propst Stefan Krinke bei der Gedenkandacht am Grab Bischof Theissings.
Fotos (2): EBA, Schwerin/Henrich

die Geschichte der katholischen Kirche in Mecklenburg. In seine Amtszeit fällt der Bau von 18 Kirchen, darunter die Erweiterung der Propsteikirche in Schwerin. Theissing habe sich auch um die Ökumene verdient gemacht und sich mit Nachdruck eingesetzt für die 1988 erfolgte Seligsprechung des Naturforschers und katholischen Bischofs in Schwerin, Niels Stensen (1638-1686), so das Erzbischöfliche Amt Schwerin.

Mecklenburg gehört heute zum Erzbistum Hamburg. Von 1930 bis zur Errichtung des Erzbistums Hamburg 1994 zählte Mecklenburg zum Bistum Osnabrück. Weil es aber zu DDR-Zeiten vom Osnabrücker Bischof nicht direkt verwaltet werden konnte, war Schwerin Sitz eines „Apostolischen Administrators“, der direkt dem Vatikan unterstand. Von 1973 bis 1987 war Bischof Heinrich Theissing Amtsinhaber. Theissing hatte die Seligsprechung von Niels Stensen am 23. Oktober 1988 in Rom miterlebt. Kurz nach seiner Rückkehr starb er am 11. November 1988 in Schwerin. *epd*



Erzbischof Stefan Heße und Katy Hoffmeister, MV-Justizministerin, beim Besuch der Ausstellung.

Erzbischof Stefan Heße und Katy Hoffmeister, MV-Justizministerin, beim Besuch der Ausstellung.

Wechsel im Vorstand der „Lobetalarbeit“

Pastor Carsten Bräumer geht

Lübtheen/Celle. Der Vorstand des pietistisch geprägten Diakoniewerks „Lobetalarbeit“, Pastor Carsten Bräumer, verlässt nach 13 Jahren die Einrichtung für Senioren und Menschen mit Behinderung zum Ende des Monats. „Ich habe im zurückliegenden Jahr ein sehr attraktives Angebot bekommen, das noch einmal eine berufliche Herausforderung für mich darstellt“, sagte der 50-jährige Bräumer der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Er werde künftig als theologischer Vorstand eines anderen, noch nicht genannten diakonischen Unternehmens arbeiten. Sein Antrieb sei auch weiterhin „der Respekt vor der reformatorischen Erkenntnis, dass jeder Mensch in seiner Besonderheit von Gott angesprochen ist – ein Gegenüber Gottes ist – und in seiner Besonderheit ein Lebensrecht hat“. Bräumer war 2004 seinem Vater Hansjörg Bräumer als Vorstand nachgefolgt.

Die „Lobetalarbeit“ werde künftig von einem theologischen und einem kaufmännischen Vorstand gemeinsam geleitet, sagte der Sprecher des Werks, Markus Weyel, idea. Eine Stelle sei mit der Diplom-Kauffrau Christine Petersen bereits besetzt, die Position des theologischen Vorstands sei noch offen. Die 1947 gegründete „Lobetalarbeit“ unterhält an ihrem Hauptsitz in Celle und in Lübtheen bei Ludwigslust Angebote für 900 Menschen mit Behinderung und 460 Senioren. Das Diakoniewerk ist mit etwa 1300 Mitarbeitern eines der größten Niedersachsens und stellt Wohn-, Beschäftigungs- und Freizeitangebote zur Verfügung. Hinzu kommen Ausbildungseinrichtungen für Erziehungs- und Sozialberufe mit 330 Plätzen. Rund 110 Jungen und Mädchen besuchen die Lobetalarbeit Kindertagesstätten. *idea*

Niederdeutsch aus Namen gestrichen

Der Name des Bibelzentrums Barth hat sich geändert, die Ausrichtung nicht

Auch wenn das Bibelzentrum Barth nicht mehr „Niederdeutsches Zentrum“ heißt: Die Beschäftigung mit dem Plattdeutschen ging und geht weiter.

Von Sybille Marx

Barth. Vor gut einem Jahr war sie noch heftig diskutiert worden: die Frage, ob das „Niederdeutsche Bibelzentrum Barth“ künftig „Bibelwelt Barth“ heißen soll. Plattdeutsch-Vertreter protestieren, die Stralsunder Pröpstin Helga Ruch als Chefin der Bibelgesellschaft MV ebenfalls: „Oberflächlich“ nannte sie den Namen „Bibelwelt“ (die KIZ berichtete).
Gekommen ist ein anderer.

Wie Bibelzentrum-Leiterin Nicole Chibici-Revneanu erklärt, stellte sich damals heraus, dass die Entscheidung gar nicht beim Team um den früheren Leiter Johannes Pilgrim lag, sondern bei der Nordkirchenleitung. Und die habe im Mai beschlossen:



Die Druckwerkstatt soll nächstes Jahr stärker in den Fokus rücken.

„Bibelzentrum Barth der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland“ soll die Einrichtung ab sofort heißen – parallel zum Bibelzentrum Schleswig. Umgangssprachlich ist damit weiter vom „Bibelzentrum Barth“ die Rede.

Das neue Logo, das eine Gruppe von Pilgrim ebenfalls mit Werbefachleuten aus Wismar entworfen hatte, findet laut Bibelzentrum-Sprecher Hans-Joachim Meusel inzwischen Zuspruch. An einem neuen Internetauftritt wird derweil gefeilt, sagt er. Und

das Wichtigste habe sich herumgesprochen: dass zwar das Wort „Niederdeutsch“ aus dem Namen des Bibelzentrums verschwand, aber „nichts am Inhalt gestrichen wurde“. Die Förderung des Niederdeutschen bilde weiter einen Schwerpunkt der Arbeit, das hätten die Besucher 2017 immer wieder erleben können, sagt Meusel: etwa bei Plattdeutsch-Gottesdiensten in der Kapelle des Bibelzentrums, bei der Sommerlesereihe „Backen & Snacken“ auf dem Hof und bei der „Treckeltied“ im Bibelgarten. Herzstück der Ausstellungen im Haus war und ist zudem eine gedruckte Niederdeutsch-Bibel von 1588.

Neben vielen anderen Vorträgen, Kursen und speziellen Bildungsmodulen soll es nächstes Jahr eine Niederdeutsch-Fortbildung im Bibelzentrum geben. Für 2019 erwägt die Leiterin zudem, ein Bildungsmodul „Plattdeutsch für Kinder“ zu erarbeiten.

Pannen in der Christvesper

Pastoren aus Mecklenburg und Vorpommern erinnern sich an Dinge, die eigentlich nicht hätten passieren sollen



Wenn in der Christvesper etwas daneben geht, bekommen es besonders viele Menschen mit. Schließlich sind die Kirchen dann meist voll. Und für den Pastor gilt dann: Ruhe bewahren und hoffen, dass es keinem stinkt, sondern alle die Panne gelassen nehmen.

Illustration: Sissam Ben

Betrunkene Weihnachtsmänner, beinahe brennende Christbäume – manchmal ist einfach der Wurm drin. Jana Bergmann hörte sich in Mecklenburg-Vorpommern bei Pastoren um, was an dem bestbesuchten aller Gottesdienste des Jahres alles schon so daneben gegangen ist.

Christina Innemann – Pastoralreferentin der katholischen Pfarrei Herzjesu in Rostock:

Ich habe an diesem 1. Advent eine sehr charmante Panne erlebt. Wir haben einen Priester aus Nigeria bei uns – einen ganz fähigen und tollen Priester, der auch schon sehr gut Deutsch kann. Was ihm etwas fremd ist, sind allerdings die deutschen Weihnachts- und Adventsbräuche. Als wir das Lied „Wir sagen euch an den lieben Advent“ am Beginn der heiligen Messe anstimmten, zündete er die Kerzen am Adventskranz an. Aber er wollte eben nicht nur eine, sondern gleich alle vier anzünden. Davon mussten wir ihn abhalten. Das war ihm etwas unangenehm, aber am Ende der Messe konnten wir alle gemeinsam darüber schmunzeln, weil es eben auch nicht nur ein christlicher Brauch ist, sondern etwas Traditionelles, was da in unsere heilige Messe hineinwirkt. Das war charmant.

Pastor Tilman Jeremias, Pastor für Mission und Ökumene in Rostock:

Diese Panne passierte in meiner ers-

ten Gemeinde in Schwaan. Ich war Berufsanfänger und stand mit weichen Knien da vorn. Die Kirche war voll. Die Christvesper nahm ihren Lauf, es war schon in der zweiten Hälfte. Mit einem Mal stand eine sturzbesoffene Frau auf und grölte quer durch die ganze Kirche: „Eh, Pastor, was redest du für einen Quatsch hier?“ Ich war sowieso schon schweißgebadet und völlig überfordert von der Situation. Ein Paar daneben versuchte, die Frau zu beruhigen. Aber sie hatte da ihren Auftritt – und den brauchte sie offensichtlich auch. Ich war hinterher völlig alle.

Die Gemeinde hat alles entspannt aufgenommen. Mit dieser Rosi, die da aufgestanden war, bin ich später noch gut Freund geworden. Ich habe sie oft besucht. Sie war immer betrunken, oder meistens, aber im Prinzip eine ganz feine Frau. Wenn jemand betrunken ist, kann er sich eben nicht mehr so gut selbst steuern – für mich war es damals aber erstmal ein heftiger Schock.

Paul Phillips, Diakonie Landespastor in Mecklenburg-Vorpommern:

Ich arbeite meine Predigt immer mehr oder weniger aus und löse mich dann auch mal vom Manuskript – aber ich brauche das einfach, dass es da liegt. An einem Weihnachtsgottesdienst aber hatte ich tatsächlich vergessen, es auf die Kanzel zu legen. Das war mir in zwölf Jahren Pfarramt nie pas-

siert – aber diesmal kam ich die Kanzel hoch, und da lag nichts.

Das war eine ganz schöne Schrecksekunde. Aber dann ging alles ganz wie von allein – weil ich die Dinge eben doch so vorbereite, dass ich sie eigentlich auch im Kopf habe. Aber das war ganz lustig.

Gerlinde Froesa-Schmidt; Kirchengemeinde Luther St. Andreas Rostock Reutershagen:

Ich erinnere mich an drei Pannen, und die sind alle in einem Gottesdienst passiert – so vertrackt ist das manchmal. Ich kannte die Tradition aus meiner Ausbildungsgemeinde, dass Heiligabend bei „Stille Nacht, Heilige Nacht“ das Licht gelöscht wird. Bei den ersten Liedern braucht man es ja noch, um die Texte mitzulesen, aber dieses Lied kennt jeder. Das Licht ging also aus, alle sangen freudig und besinnlich mit.

Mit einem Mal gab es ein Geräusch. Jemand war umgefallen. Vielleicht durch die Dunkelheit oder weil es zu warm wurde – jedenfalls lag eine Frau auf dem Boden. Wir brachten sie in den Nebenraum und legten ihr die Beine hoch. Gott sei Dank erholte sie sich schnell. Aber der Gottesdienst war natürlich unterbrochen und alle in heller Aufregung.

Ich kehrte also zurück in den Gottesdienst und es ging weiter. Dann wurde das Fenster geöffnet, damit nicht noch jemand umfällt. Wir hat-

ten aber richtige Kerzen am Weihnachtsbaum. Und mit dem ersten Luftzug von draußen flackerten sie. Alle hielten die Luft an und schienen zu denken: Jetzt fängt der Weihnachtsbaum an zu brennen. Also schlossen wir schnell wieder die Fenster und mussten durchhalten – besser stickige Luft als ein brennender Weihnachtsbaum.

Der Gottesdienst ging weiter. Am Ende wurde die Kollekte eingesammelt, die Schalen wurden nach vorn gebracht. Ich stellte sie auf dem Altar ab. Aber vielleicht war ich schon so aufgeregt wegen der beiden anderen Pannen. Jedenfalls fiel nun auch noch eine der Schalen herunter, Münzen und Geldscheine ergossen sich über den Kirchenboden. Die dritte Panne in einem Gottesdienst Heiligabend. Aber den werde ich nie vergessen, und ich glaube: auch die Gemeinde nicht. Am Ende war alles schön, es ist ja eigentlich nichts Schreckliches passiert.

Tabea Bartels, Jugendpastorin im Pommerschen Kirchenkreis:

Vor drei Jahren ist es uns passiert, in einer Christvesper in der Nähe von Altentreptow. Während der Christvesper kam plötzlich ein besoffener Weihnachtsmann in die Kirche und hatte großen Spaß daran, den kleinen Kindern Angst zu machen. Er spazierte während der Predigt durch die ganze Kirche bis auf die Empore. Es

herrschte große Unruhe, die Kleinen fingen an zu weinen. Wir mussten die Christvesper unterbrechen, um den besoffenen Weihnachtsmann aus der Kirche zu geleiten. Danach konnte es dann ruhiger weitergehen.

Pastor Lutz Breckenfelder, Kirchengemeinde St. Godehard Kessin:

Eine große Panne fällt mir gar nicht ein. Was immer eine Herausforderung ist, ist die Technik für das Krippenspiel: damit die Kinder und Jugendlichen, die das Krippenspiel aufführen, auch wirklich gut zu verstehen sind. In den Kirchenräumen ist es sowieso schwierig, mit der Technik umzugehen. Das ist immer schade, wenn da eine Panne passiert, und am Ende nur diejenigen, die vorne sitzen, etwas verstehen, und alle anderen nichts mehr hören.

Volkert Jansen, Seemannsmission Rostock:

An kleine Pannen in Christvespern erinnere ich mich: Ich hatte zum Beispiel mal den falschen Text und musste spontan sehen, was ich daraus mache. Das ist mir schon passiert. Oder, dass die Tür mitten während der Christvesper aufging und jemand der Länge nach in den Raum schlug. Das hatte damit zu tun, dass die schon vorher irgendwo Weihnachten gefeiert hatten. Die haben wir dann irgendwo hin gesetzt, aber dann war eigentlich auch Ruhe.

Weihnachtsoratorium, die zehnte

Mit Laien wird im Dom wieder Bachs Sechsteler aufgeführt – jedes Mal ein Abenteuer, sagt der Leiter

Greifswald. Neun Mal ist es in Greifswald schon gelungen, das berühmte Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach in sechs Teilen in fünf Gottesdiensten zur Aufführung zu bringen, jetzt steht es zum zehnten Mal an: Am 24., 25. und 26. Dezember, 1. und 6. Januar wird es zu hören sein. Und jeder, der die musikalischen Voraussetzungen mitbringt, kann mitproben und mitsingen oder -musizieren, angeleitet von Kirchenmusikdirektor Jochen A. Modeß.

„Wir haben viele Mitwirkende, die dem Projekt langjährig verbunden sind“, erzählt Modeß. „Manche kommen von weit her und verbringen nur die Weihnachtszeit in Greifswald, wie etwa eine Oboistin aus Kanada oder eine Flötistin aus München“. Wie viele Freiwillige insgesamt mitmachen, schwankte stark. „In den letzten Jahren hatten wir mal 40, aber auch bis zu 70 Chorsänger“, erzählt Modeß. Der Domchor biete eine gute Grundlage. Im Orchester müssten mindestens 20

Instrumentalisten sitzen, außerdem Solisten. „Es ist jedes Mal eine kleine Überraschung, ob diese Positionen alle besetzt sind“, erzählt Modeß. Einmal habe er ganz spontan die Solorolle des Bassisten übernehmen müssen.

Wer kurzentschlossen noch einsteigen will und ohne viel üben klar kommt, kann die Generalprobe im Dom am 28. Dezember für die Kantaten IV bis VI mitmachen (Instrumental ab 18 Uhr, Chor ab 20 Uhr). Die Generalprobe für die ersten drei Kan-

taten ist dagegen schon vorbei. Für Modeß selbst wird es das letzte Weihnachtsoratorium in Greifswald sein. Im nächsten Jahr verabschiedet er sich in den Ruhestand und geht zurück nach Bielefeld.

kiz

Mitmachen? Telefon: 03834 / 420 35 21, kirchenmusik-musikwissenschaft@uni-greifswald.de. Aufführungen am 24. Dezember um 22 Uhr, am 25. und 26. Dezember um 10 Uhr, am 1. Januar um 17 Uhr, am 6. Januar um 18 Uhr.



Jochen A. Modeß leitet stets die Proben und Aufführungen Foto: Till Junker

Weihnachten auf Dänisch

Die Minderheit im Norden begeht die Feiertage mit typischen Bräuchen

Weihnachten ist nicht gleich Weihnachten – so feiert die dänische Minderheit mit eigenen Bräuchen. Heiligabend wird gesungen und um den rot-weiß geschmückten Baum getanzt.

Von Olivia von Harlem

Schleswig. Ohne Nisser kein Jul: Während der Nikolaus als katholischer Heiliger gar nicht auftaucht, dürfen die kleinen Weihnachtskoloche nicht fehlen. Sie finden sich als Figuren und Schmuck in fast allen Wohnungen, sorgen dem Aberglauben nach für Glück oder Unglück im Haus. Um sie milde zu stimmen, ist es Brauch, ihnen eine Schüssel Milchreis auf den Dachboden zu stellen.

Eine Tradition, die man auch im dänischen Kindergarten Hiort Lorenzen Børnehave in Schleswig hochhält. „Die Nisser ziehen am ersten Dezember bei uns ein, aber wir sehen sie nicht“, sagt Leiterin Jytte Bürke. Mit großem Eifer stellen die Kinder Nüsse oder Kekse bereit. Jedes Kind erhält zudem eine typisch dänische Kalenderkerze, auf der alle Tage bis Heiligabend mit Zahlen markiert sind.

Und natürlich wird in der Adventszeit gebacken und gebastelt. In vielen Fenstern des Kindergartens hängt die dänische Weihnachtsdeko schlechthin: das Weihnachtsherz. Die klassische Variante ist rot-weiß und wird aus Glanzpapier geflochten. Die Weihnachtsherzen – das erste soll angeblich von Hans Christian



Um den geschmückten Weihnachtsbaum tanzen die Kinder im Schleswiger Kindergarten Hiort Lorenzen Børnehave. Foto: Olivia von Harlem

Andersen in den 1850er-Jahren geflochten worden sein – werden auch vielfach an den Weihnachtsbaum gehängt.

Rot und Weiß sind die vorherrschenden Farben beim dänischen Weihnachtsschmuck: Es sind die Farben, die sich auch in der Nationalflagge, dem Dannebrog, wiederfinden. „Vierorts hängt auch die dänische Fahne als Schmuck am Weihnachtsbaum“, erzählt Preben Mogensen, Pastor der Dänischen Kirche in Flensburg. So unkompliziert gehen die Dänen mit ihrer Nationalität um.

Apropos Weihnachtsbaum: Er steht in dänischen Wohnzimmern

nicht in einer Ecke, denn Heiligabend tanzen die Familien nach der Bescherung um den Baum herum, singen dazu Weihnachtslieder – christliche wie weltliche. Diesen Spaß erleben auch die Erzieher mit den Kindern im Hiort Lorenzen Børnehave. Wenige Tage vor Heiligabend gibt es hier ein Weihnachtsfest für Klein und Groß. Die Kinder dürfen sich auch auf typische dänische Delikatessen freuen, wie Milchreis mit Sahne und Kirschoße. In dem großen Topf befindet sich auch eine ganze Mandel. Wer diese in seiner Schüssel findet, bekommt das Mandelgeschenk.

Weihnachten fängt bei den Dänen häufig schon am 23. Dezember an. An „Lille juleaften“, dem „kleinen Heiligabend“, schmückt die Familie den Weihnachtsbaum. Die Feierlichkeiten an Heiligabend beginnen dann auch für viele Dänen mit dem Kirchengang. Dem Festmahl schließen sich die Bescherung und der Tanz um den Baum an. Für unsere Nachbarn steht fest: Der Weihnachtsmann, auf Dänisch Julemand, stammt aus Grönland und ist damit ein echter Däne. Der 25. und 26. Dezember sind zwar auch in Dänemark Feiertage, doch werden diese beiden Tage zumeist wie alle anderen Tage erlebt.

Eine würdige Alternative zu Bach

Telemanns WO uraufgeführt

Von Klaus Merhof

Hamburg. Eine musikalische Besonderheit gab es am Vorabend des 3. Advent in der Kirche St. Johannis in Hamburg-Harvestehude. Der Kirchenmusiker Christopher Bender führte dort ein Stück auf, das es gar nicht gibt – das Weihnachtsoratorium von Georg Philipp Telemann (1681-1767). Diese Uraufführung bildete ein Highlight zum Abschluss der Feiern im 250. Todesjahr des Komponisten.



Georg Philipp Telemann, Aquatintabild von Valentin Daniel Preisler.

Telemann komponierte zahlreiche Kantaten, in denen Weihnachten Thema ist. „Auch das berühmte Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach ist eigentlich eine Kantaten-Sammlung“, sagt Bender. Gemeinsam mit dem Musik-Herausgeber und Cembalisten Jörg Jacobi stellte Bender sechs Telemann-Kantaten zusammen, die wie das Schwesterwerk Bachs die Weihnachtsgeschichte vom ersten Weihnachtstag bis zum Epiphaniastag nacherzählen.

Zu Lebzeiten galt Telemann neben Händel als berühmtester und angesehenster Komponist seiner Zeit. Sein Schaffensdrang beschränkte der Nachwelt mehr als 3600 Werke. Viele von ihnen schlummern bis heute im Verborgenen. Jörg Jacobi, Herausgeber im Verlag „edition baroque“ fand in dem Schatz von rund 1750 Kantaten Telemanns diverse Weihnachtsstücke. Aus diesem Material stellte Jacobi das „Weihnachtsoratorium“ zusammen, das nun uraufgeführt wurde.

„Dieses Weihnachtsoratorium hätte es verdient, sich im Konzertbetrieb zu etablieren“, sagt Bender. Zwar sei das Oratorium von Bach immer noch „mit weitem Abstand das alles dominierende Werk der Weihnachtszeit“ – aber Telemann sei „mehr als eine würdige Alternative“.

ANZEIGE

Unsere Geschenkidee zu Weihnachten



Wählen Sie Ihre Danke-Prämie:

Douglas-Gutschein

15 € Für mich Für den Beschenkten



Ich verschenke die Evangelische Zeitung bzw. M&P Kirchenzeitung zu Weihnachten und erhalte dafür eine Danke-Prämie.

Name, Vorname (Bitte alles in Druckbuchstaben ausfüllen)

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

Datum Unterschrift

Ja, ich verschenke ein Jahresabonnement der Evangelischen Zeitung bzw. M&P Kirchenzeitung im Wert von € 81,60 zu Weihnachten.

Die Zeitungen erscheinen wöchentlich und werden frei Haus geliefert.

Wunschregion: Schleswig-Holstein Hamburg Niedersachsen Mecklenburg-Vorpommern

Anschrift des neuen Abonnenten/Beschenkten:

Name, Vorname (Bitte alles in Druckbuchstaben ausfüllen)

Straße, Hausnummer

PLZ Ort

Telefonnummer Geb.-Datum

E-Mail-Adresse

Datum Unterschrift

Widerrufgarantie: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen ab Bestelldatum (Poststempel) widerrufen.

Meine Kontodaten:

Name Kontinhaber/in

IBAN

BIC Bank

Datum Unterschrift

SEPA-Lastschriftmandat:

Gläubiger-Identifikationsnummern: Ev. Presseverlag Nord GmbH (SH, HH): DE612220001099239 Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH (MV): DE32220001099217 Der Zahlungsempfänger wird ermächtigt, wiederkehrende Zahlungen von unten genanntem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Mein Kreditinstitut wird angewiesen, die vom Verlag eingereichten Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, kann die Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Einfach ausfüllen, unterschreiben und gleich abschicken. Vielen Dank!

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH, Leserservice, Gartenstraße 20, 24103 Kiel | ☎ 0431 - 55 77 99 | @ vertrieb.kiel@evangelische-zeitung.de | 📠 0431 - 55 77 92 92



Detail vom Denkmal Martin Luthers vor der Marktkirche, Hannover

Foto: epd-bild

Psalm der Woche

„Gott wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.“

Psalm 121, 3

Dennoch!

Und droht auch Nacht der Schmerzen ganz
Mein Leben zu umfassen –
Ein unvernuñftiger Sonnenglanz
Will nicht mein Herz verlassen.

Hieronymus Lorm

„WUNSCH ZUM NEUEN JAHR“

Zu Neujahr

Will das Glück nach seinem Sinn
Dir was Gutes schenken,
Sage Dank und nimm es hin
Ohne viel Bedenken.
Jede Gabe sei begrüßt,
Doch vor allen Dingen:
Das, worum du dich bemühest,
Möge dir gelingen.

Wilhelm Busch (1832-1908)

OFFENER BRIEF

Einfach mal schweigen

Mein lieber Martin, die großen Festlichkeiten um 500 Jahre Thesenanschlag in Wittenberg sind jetzt vorüber. Ich hoffe, du hast das genauso gut überstanden wie die Kirchenleute und alle Übrigen, die mitgefeiert haben. Ich gratuliere dir zu deinem Mut und deiner Klarheit vor 500 Jahren. Ich möchte dir allerdings etwas sagen, was mich jetzt gerade, 500 Jahre später, sehr bewegt: Als wir in St. Marien in Rostock deinen Thesenanschlag gefeiert haben, wurde natürlich auch im Gottesdienst das Lied gesungen: Ein feste Burg ist unser Gott. Dort heißt es in der 4. Strophe: Gut, Ehr, Kind und Weib: lass fahren dahin, sie habens kein Gewinn. Während das gesungen wurde, hatte ich junge Mütter und Väter vor Augen, die jetzt 7-, 8-, 9- oder auch 12- und 14-jährige Kinder haben. Und ich habe mich gefragt, was wohl in den Kindern vorgeht, während sie ihre Eltern so etwas singen hören. Ich kann mir vorstellen, dass du vor 500 Jahren mit anderem beschäftigt warst und dich da nicht einfühlen konntest. Du musstest akribisch Theologie treiben. Ich wünsche uns jetzt allerdings den Mut oder die Entschlossenheit – gut lutherisch sozusagen –, während dieses Liedes einfach mal zu schweigen und solche Passagen nicht mitzusingen. Denn auch das gesungene Wort, das aus uns herauskommt, hat Wirkung. Mögen die Kinder nicht hören müssen, dass ihre Eltern sie – aus welchen religiösen Motiven auch immer – „dahinfahren lassen“. Erleben wir nicht gerade „zu unseren Zeiten“, wohin so etwas führen kann?

Nichts für ungut, mein Lieber, das wollte ich dir mal gesagt haben.

Deine Christine Breithach



Auch beim Singen denken!

Foto: Rainer Oettel/epd-bild

Von einem Jahr zum andern

Gute Vorsätze und Gottes Geist

Silvester ist fast überall ein lautes Ereignis. Doch unter all dem Lärm verbergen sich hier und da auch leise Töne, in denen das Suchen und Fragen unseres Lebens anklingt. Der Jahreswechsel lässt sich auch als geistliches Geschehen begreifen.

Von Anne Karakulin
Etwas lustlos schiebe ich meinen Einkaufswagen durch die Supermarktgänge, vorbei an Lebkuchen und Schokoweihnachtsmännern jetzt zum halben Preis. Doch dann bleibt mein Blick an einer knallbunten Verpackung kleben und trägt meine Gedanken unverhofft weiter. Kaum sind es nur noch wenige Wochen bis Weihnachten, schon tauchen die ersten Feuerwerk-Sets auf und kündigen den Jahreswechsel an: Raketen, Böller, Kugelbomben, Fontänen und was es nicht alles sonst noch gibt.

Alles dafür gedacht, den Jahreswechsel nicht sang- und klanglos zu erleben, sondern vor allem lautstark und hell mitzugestalten. Ich kann das durchaus verstehen, denn es ist doch immer wieder ein Schritt, ein Übergang, den man da in der Nacht von einem zum anderen Jahr vollzieht. Das ist etwas Besonderes, und dem will man irgendwie Rechnung tragen und Ausdruck verleihen.

Ein Feuerwerk kann da ein deutliches Zeichen sein, das so-



Der schöne Schein von Silvester – doch manches bleibt im Dunkeln.

Foto: epd-bild

wohl das Ende als auch den Anfang eines Jahres markiert. Und für so manchen ist der Jahreswechsel auch ein Grund innezuhalten, das vergangene Jahr Revue passieren zu lassen, um dann vorauszublicken. Was wohl das neue Jahr bringt? Was lasse ich im alten Jahr zurück? Und was rette ich hinüber?

Manchmal schmieden wir Pläne, überlegen uns gute Vorsätze oder sehen den Jahreswechsel als Startschuss für einen Neuanfang an. Dann wieder machen sich die Sorge und Angst vor zu viel oder zu wenig Veränderung breit

Auf alle Fälle nicht allein ins neue Jahr

Ist das so? Ist nicht gerade der Wechsel des Jahres, das stetige Fortschreiten der Zeit etwas, das die eigene Endlichkeit noch deutlicher vor Augen führt? Wie-

der ist ein Jahr vorüber, und ich muss mir überlegen, was ich mit der restlichen Zeit, die mir bleibt, anfangen will. Weitermachen wie bisher? Oder alles neu erfinden? Fest steht jedenfalls, dass der Jahreswechsel auf viele Menschen eine Faszination ausübt und nicht selten auch zum Nachdenken über das Woher und Wohin anregt.

Für mich ist dabei auch von großer Bedeutung, mit wem vollziehe ich den Übergang von einem Jahr zum anderen. Allein? Oder gehen da Menschen, geht da auch Gott mit mir? Denn ob alles so bleibt oder sich ändert, liegt nicht nur in meiner Hand, aber ganz gewiss bei Gott. Dieser Gewissheit begegnen – gerade zum Jahreswechsel – Worte aus Psalm 121 mit Zuversicht und Vertrauen, wenn es heißt: „Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!“

Egal, ob Sie ohne oder mit guten Vorsätzen ins neue Jahr gehen; ganz gleich, ob Sie ein tosendes Feuerwerk entzünden oder den Jahreswechsel lieber verschlafen, die Zeit bleibt nicht stehen. Aber wir müssen nicht allein in ihr voranschreiten, sondern können uns von Gott wunderbar behütet und geborgen wissen am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Weihnachten – ein letztes Mal

Es darf auch mal anspruchsvoll werden

Der stimmungsvolle Kirchengang, die Kerzen am Baum und die mit Inbrunst gesungenen Lieder – alles gehört zu Weihnachten und hat seine Berechtigung. Doch die Weihnachtsbotschaft ist auch ein Auftrag.

Von Friedrich Brandi
„Gott denkt in den Genies, träumt in den Dichtern und schläft in den übrigen Menschen.“ Diese hinter-sinnige Weisheit des österreichischen Bohemiens Peter Altenberg könnte man als Gemeinheit lesen. So, als hätte Gott mit den normalen Menschen nichts im Sinn. Er, wenn er denn ein Er ist, steht mit den Ausnahmetalenten, mit Goethe und Hölderlin, mit Newton und Einstein, in engem Kontakt, aber in dir und mir schläft er nur.

Die biblische Weihnachtsgeschichte erzählt allerdings etwas anderes. Da entdecken eben nicht die Genies und Dichter zuerst den Gottessohn, sondern ausgerechnet die einfachsten unter den einfachen Menschen, die Hirten. Ihnen erscheinen die Engel, und die Hüter der Schafe sind mitten in der dunklen Nacht auf einmal hellwach und machen sich auf, um zu sehen, was die Engel gesagt haben.

Der kühne Spruch von Peter Altenberg, der eigentlich Richard Engländer hieß, lässt sich auch als wunderbare Weihnachtsweisheit lesen. Denn Weihnachten scheint Gott in den „übrigen“ Menschen nicht zu schlafen. Gerade bei diesen Menschen erwacht Heiligabend ein Gespür für Gott, und so gehen sie in die Kirche. In ihnen

erwacht ein Gespür für die Liebe als gestaltende Kraft in einer Welt voller Korruption, Eigeninteressen, Hass und Krieg. Sie verhalten sich wie die Hirten: Ohne zu fragen, machen sie sich auf zu einem weitgehend unbekanntem Ort, dem Gottesdienst.

Und daraus lässt sich etwas machen. Und zwar: die Menschen nicht mit süßlichem Kitsch in den Schlaf wiegen oder mit sentimentaler Schonkost einlullen, sondern sie so ansprechen, dass sie wach bleiben und Gottes Geist in sich wahrnehmen – auch über Weihnachten hinaus. Auf dass Friede werde auf Erden – auch über Weihnachten hinaus. So singt sich „Stille Nacht“ und „O du fröhliche“ einfach schöner und beherzter.



Den Feind zu lieben, bleibt eine Herausforderung von Weihnachten.

Foto: epd-bild/Balf Zöllner